MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
145 (1934)

20 (12.1.1934) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-237654

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Erscheinungsweise: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 2.08 Mk und 62 Pfg. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 2.25 Mk., durch die Post 2.70 Mk einschl. 80 Pfg. Postbef.-Geb. Hierzu 72 Pfg. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 49, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Na Friedrichstraße 4, W Cuvaner Straße 8, Sa Freiburger Straße 1

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 24951
Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 17590 — Drahtanschrift: Neuezeit Mannheim

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 9 Pf., 79 mm breite Reklamemillimeterzeile 50 Pf. Für im Voraus zu bezahlende Familien- u. Gelegenheits-Anzeigen besondere Preise. Bei Zahlungseinstellung, Vergleichen oder Zahlungsverzug wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim

Abend-Ausgabe | Freitag, 12. Januar 1934 | 145. Jahrgang — Nr. 20

Die dritte Welle der Arbeitsschlacht im Frühjahr

Zuversichtliche Hoffnungen

Drahtbericht unseres Berliner Büros

⊡ **Berlin**, 12. Januar.

Das nach großzügigem Plan erfolgende stufenweise Vorrücken in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist von vornherein derart angelegt worden, daß der sogenannten dritten Welle der Arbeitsschlacht, die im Frühjahr des Jahres 1934 beginnt, große Bedeutung zukommt. Unterstützt von dem dann zu erwartenden Saisonaufschwung der Wirtschaft soll eine entscheidende weitere Entlastung des Arbeitsmarktes angebahnt werden. Während nun Staatssekretär Reinhardt aus dem Reichsfinanzministerium sich in einem im „Arbeitertum" erscheinenden Artikel über die Finanzaussichten dieses Jahres äußert, wobei er schreibt,

daß die Umsätze der deutschen Volkswirtschaft 1934 um weitere 12 bis 14 Milliarden Mark ansteigen würden, so daß sich die Arbeitslosenziffer im selben Zeitraum wahrscheinlich um weitere zwei Millionen erniedrigen würde,

geht der „Deutsche" an leitender Stelle auf die Vorbereitungen für die arbeitsmarktpolitische Frühjahrsoffensive ein. Er tut das auf Grund der Erfahrungen der verschiedenen Industriezweige in den vergangenen Jahren und stellt dabei die gestaffelte saisonmäßige Belebung der einzelnen Branchen fest. Im allgemeinen wird dazu ausgeführt, wie die Saisonbelebung im Durchschnitt der Gesamtindustrie in den Jahren des zurückliegenden Aufschwungs wirklich verlaufen sei, das lasse sich (an Hand der repräsentativen monatlichen Indexziffer) nur mit großen Vorbehalten darstellen, denn sowohl 1930 wie 1932 sei der Konjunkturrückgang derart stark gewesen, daß der „Saisonaufschwung" gar nicht voll zur Entfaltung kam.

Die Belebung ging zeitlich weit über den April hinaus. Die von Saisonschwankungen unbereinigte Indexziffer der Industrieproduktion stieg bis Juni ununterbrochen an und dann setzte sich von August bis November die rasche Aufwärtsbewegung fort. Eigentliche saisonmäßige Kräfte scheinen hierbei jedoch keine entscheidende Rolle gespielt zu haben. Die „Saisonindustrien" (mit einer Belebung im Frühjahr) haben zwar ihre Erzeugnisse von 1932 auf 1933 stärker als alle anderen Industriegruppen erhöht; nach dem üblichen Saisonschlüssel errechnet, hätte die Frühjahrsbelebung jedoch nur etwa 3 bis 4 v. H. betragen.

Diese Darstellung unterstreicht dann, daß entscheidend vielmehr die konjunkturelle Zunahme der Industrieproduktion gewesen sei. Hiernach kommt diese Untersuchung zu dem Schluß, daß man für den Fortgang der Arbeitsschlacht im Frühjahr 1934 der eigentlichen Saisonbelebung, die immer nur 3 bis 6 v. H. der Produktion im Winter betragen habe, kein allzu großes Gewicht beilegen dürfe. Vielmehr werde es entscheidend darauf ankommen, über den Saisonanstieg hinaus zu einer dauernden, d. h. also konjunkturellen Produktionssteigerung zu gelangen. Für die Arbeitsbeschaffung müsse dabei — wie bisher — auch der breite Kreis von Branchen berücksichtigt werden, der kaum Berührung mit Saisonschwankungen habe.

Zusammenfassung der Geschäftsreisenden

— **Berlin**, 11. Jan.

Die Nationalsozialistische Handels- und Gewerbeorganisation teilt mit: In Durchführung der einmütig gefaßten Beschlüsse des Zentralverbandes Deutscher Handelsvertretervereine (CDH), des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands (VrKD) und des Bundes Nationalsozialistischer Handelsvertreter (BNSH) vom 1. Dezember 1933 ist am 3. Januar 1934 der Reichsverband Deutscher Handelsvertreter und Geschäftsreisender E. V. (RDHG) gegründet, und am 5. d. M. beim Registergericht in Berlin eingetragen worden. Der Reichsverband Deutscher Handelsvertreter und Geschäftsreisender umfaßt in zwei Hauptgruppen die sämtlichen deutschen Handelsvertreter und deutschen Geschäftsreisenden im Anstellungsverhältnis. Der RDHG ist als die einzige Spitzenorganisation für Handelsvertreter und Geschäftsreisende in den Reichsstand des Deutschen Handels am 8. Januar 1934 eingegliedert worden. Der Centralverband Deutscher Handelsvertretervereine (CDH) ist mit dem gleichen Tage aus dem Reichsstand des Deutschen Handels ausgeschieden. Die Führung des RDHG liegt in Händen des Stabsleiters der NS-Hago, Pg. Hans Heck. Sein Stellvertreter ist Pg. E. O. Lehmann (Nürnberg). Reichsgeschäftsführer ist Pg. Alfred Günther (Berlin). Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin SW 68, Ritterstraße 48.

Politische Unterredung mit Mussolini

Mussolini für volle defensive Parität Deutschlands

Meldung des DNB.

— **London**, 12. Jan.

Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail", Ward Price, berichtet über eine einstündige Unterredung, die er mit Mussolini hatte. In dem Bericht heißt es, Mussolini wünscht, daß Deutschland „volle defensive Parität" mit anderen Nationen erhält. Er glaubt, daß eine andere Lösung des Problems nicht möglich sei. Deutschland, so habe Mussolini gesagt, hat seine Bereitwilligkeit erklärt, auf Bombenflugzeuge, Geschütze von mehr als 15 Zentimeter Kaliber und Tanks von mehr als sechs Tonnen zu verzichten; aber Deutschland verlange die defensiven Waffen, die keine andere Nation Europas aufzugeben beabsichtigt. Da Deutschland moralisches Recht auf Gleichheit von den Westmächten formell anerkannt worden ist, kann man unmöglich die logische Stärke seiner Forderung bestreiten, selbst defensive Waffen zu erhalten.

Der Berichterstatter schreibt weiter: Mussolini beobachtet den Kurs des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland mit gespannter Aufmerksamkeit. Er ist der Meinung, daß Reichskanzler Hitler sich aufrichtig bemüht, der Tatkraft der deutschen Jugend friedliche Ziele zu weisen. Mussolini ist der Meinung, daß führende Männer Europas, die am Weltkriege teilgenommen haben, sich besinnen würden, einen neuen Krieg zu beginnen.

Zur Frage der Völkerbundsreform habe Mussolini ausdrücklich erklärt, daß keine Rede davon sei, die kleineren Staaten einzuschüchtern oder zu übergehen. Einige kleinere Länder beteiligten sich zwar eifrig an den Genfer Erörterungen für den Frieden, aber sie entzögen sich der Verantwortlichkeit für die Durchführung der Beschlüsse, für die sie selbst gestimmt hätten. Einige von ihnen spielten im Völkerbund eine hervorragende Rolle, aber mit ihren finanziellen Beiträgen seien sie schwer im Rückstand.

Vierzig Prozent aller Ehen in Deutschland kinderlos

Meldung des DNB.

Berlin, 12. Januar.

Wie das WTB-Büro meldet, wird in Kreisen der Deutschen Arbeitsfront mit stichhaltigem Material auf den engen Zusammenhang von Geburtenstand und Sozialpolitik hingewiesen. In der von Albert Müller verfaßten Betrachtung heißt es, daß der neue Staat zwar kein Wohlfahrtsstaat sei, daß er es aber als maßgebendes Prinzip anerkenne, jeglicher Leistung zur Anerkennung zu verhelfen. Daher gelte es, jede nur denkbare Gefahr von dem gigantischen Sozialversicherungswerk abzuwehren und die schwer erkämpften Rechte und Ansprüche der Arbeitsopfer an die Sozialversicherung zu wahren. Durch das Sanierungsgesetz des Kabinetts Hitler sei bereits Vorsorge in dieser Regierung getroffen. Das Gespenst des Geburtenrückganges bleibe aber eine schleichende Gefahr auch für die Sozialversicherung. Die bei dem mangelnden Geburtenstande drohende Vergreisung des deutschen Volkes sei erster Totengräber der Sozialversicherung. Wenn im Jahre 1880 in Deutschland auf 1000 gebärfähige Ehefrauen noch 307 Lebendgeburten kamen, so belief sich die entsprechende Zahl im vergangenen Jahre nur noch auf 100,7.

Im Jahre 1932 wurden nur noch 975 000 Lebendgeburten gezählt, gegen nahezu drei Millionen im Jahre 1880. Im Durchschnitt der letzten fünf Jahre seien in Deutschland 40 v. H. aller Ehen kinderlos gewesen, 31 v. H. hatten ein oder höchstens zwei Kinder, während nur 2 v. H. aller Ehen mehr als drei Kinder hatten.

Der reichsdeutsche Geburtenüberschuß war bereits im letzten Jahr um 200 000 geringer als der des polnischen Staates, obwohl der polnische Staat nur die Hälfte der deutschen Einwohnerschaft zählt. Das habe zur Folge, daß der Anteil der Greise in Deutschland immer stärker werde und daß also die Belastung der Sozialversicherung immer erheblicher werden müsse, ohne daß genügend junger Nachwuchs im Arbeitsprozeß als Beitragszahler vorhanden sei. Die Deutsche Invalidenversicherung habe bereits in den letzten Jahren erhebliche Beitragserhöhungen und Leistungssenkungen aufgewiesen. In der Zeitspanne von 1913 bis 1931 sei nämlich die Anzahl der Versicherten um rund eine Million zurückgegangen. Die bevölkerungspolitische Aufklärungsaktion dürfe auch diese Zusammenhänge nicht übersehen.

Die tägliche Lüge des Pariser Emigrantenblattes

Meldung des DNB.

— **Berlin**, 12. Jan.

Das von dem jüdischen Emigranten und Deutschenhetzer Georg Bernhard in Paris neuerdings herausgegebene Pariser Tageblatt tischt der Weltöffentlichkeit mit gut gespieltem Entsetzen die Mär auf, daß der langjährige Chefredakteur vom „Transozean", Wilhelm Schwedler, in ein Konzentrationslager gebracht worden sei. Man habe nicht erfahren können, welcher schrecklichen Untat sich dieser ruhige, überlegte und in allen journalistischen Kollegenkreisen anerkannte Mann schuldig gemacht haben solle. Die Meldung des Pariser Bernhard-Blattes ist in allen ihren Teilen glatt erlogen. Schwedler erfreut sich seiner Freiheit bei bester Gesundheit und ist im übrigen auch selbst in der Lage, dem über ihn verbreiteten Schwindel entgegenzutreten.

Polnische Verfassungsreform

Meldung des DNB.

— **Warschau**, 12. Jan.

Im Verfassungsausschuß des Sejm begann am Donnerstag die große Aussprache über die Reform der polnischen Staatsverfassung. Die Redner der Opposition sprachen sich durchweg gegen die Reform aus. Der Vertreter der vereinigten polnischen Bauernfraktionen, Roy, sagte, das Volk interessiere sich augenblicklich mehr für „die wirtschaftliche Katastrophe des Landes" als für die Aenderung der Verfassung. In der Erklärung des Vertreters der Ukrainer, des Abgeordneten Jahajkiewicz, hieß es, es sei zu befürchten, daß durch die Verfassungsänderung der ukrainische Volksteil von jeglichem Anteil an den Staatsgeschäften ferngehalten würde. Dies sei jedoch unvereinbar mit dem Minderheitenschutzvertrag und mit den polnischen Gesetzen vom Jahre 1922, worin den ukrainischen Gebieten eine autonome Verwaltung zugesichert worden sei.

Im Namen des Regierungsblockes sprach als erster der Führer des Blockes, Oberst Slawek. Er wies auf die ideelle Seite der Verfassung hin und betonte, die Zeiten seien vorbei, wo die Erlangung materieller Güter im Vordergrund des öffentlichen Interesses gestanden habe und die trügerischen Versprechungen als politisches Lockmittel reichlich in Anwendung gebracht worden seien. Nunmehr müßten Leistung und ideales Streben nach einem höheren Ziel, das im Kampf um die Größe des Staates eingeschlossen sei, als Gradmesser für den größeren Wert und die größere Verantwortung des Einzelnen entscheiden.

Das englische Flottenflaggschiff „Nelson" auf Grund gelaufen

— **London, 12. Jan. Das Flottenflaggschiff „Nelson" ist heute früh, als es den Kriegshafen von Portsmouth verlassen wollte, auf Grund gelaufen. Man nimmt an, daß es nicht möglich sein wird, das Schiff vor Mitternacht wieder flott zu machen.**

Die „Nelson" ist eines der größten und modernsten Kriegsschiffe der Welt. Es heißt, daß es fast unsinkbar sei.

Englische Rundfrage über Außenpolitik

— **London**, 12. Jan. Wie „News Chronicle" mitteilt, sind auf eine vom britischen Rundfunk ergangene Aufforderung, sich auf Postkarten über Englands Außenpolitik zu äußern, bisher 21 000 Antworten eingegangen. Davon sind zunächst 8000 geprüft worden. Die Frage, ob England eine Politik der Zusammenarbeit mit anderen Staaten betreiben solle, die möglicherweise zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen einen Angreiferstaat führen könnte, wurde von 89 v. H. der Einsender bejaht, nur 11 v. H. sprachen sich für eine Isolierungspolitik aus.

Anthony Edens Laufbahn

(Von unserem Londoner WA-Korrespondenten)

London, 9. Januar

Wie wir bereits berichtet haben, ist der bisherige Unterstaatssekretär im Londoner Foreign Office, Anthony Eden, zum Lord-Siegelbewahrer mit der besonderen Aufgabe, England gleichsam als zweiter Außenminister auf dem europäischen Kontinent zu vertreten, ernannt worden.

Anthony Edens politische Laufbahn ist meteorengleich. Noch vor drei Jahren nicht mehr als ein sehr informiertes und kenntnisreiches Unterhausmitglied, dann mit einem gewaltigen Sprung zugleich mit der Bildung der englischen Nationalregierung Unterstaatssekretär im Foreign Office, und jetzt mit 36 Jahren Lord-Siegelbewahrer.

Ob dies der Höhepunkt seiner Laufbahn ist, ist mehr als unwahrscheinlich. Der leuchtende Meteor wird seinen Weg weitergehen und viele, die über ein politisches Fingerspitzengefühl zu verfügen glauben, sehen in Eden den künftigen Außenminister des britischen Empire und ganz ernstlich ist gelegentlich der Plan erwogen, Eden demnächst zum Führer der heute fast allmächtigen konservativen Partei zu ernennen.

Wer ist Anthony Eden? Vielleicht ist es das Charakteristischste an Eden, der seit einiger Zeit so stark in den Mittelpunkt des englischen öffentlichen Lebens gerückt ist, der selbst so energisch und klar Englands Interessen zu vertreten bestrebt ist, wahrscheinlich der unenglischste aller Engländer ist. Ob es außer Herrn Eden noch andere Engländer gibt, die überhaupt keinen Sport treiben, ja sich nicht einmal für Sport interessieren, ist eine Preisfrage, deren Lösung keine Schwierigkeiten bereitet. Eden ist auch darin ganz unenglisch, daß seine kulturellen Interessen so gar nicht in den Rahmen dessen passen, was man sonst in den ihm nahestehenden englischen Kreisen sieht. Herrn Eden bedeutet moderne, ja allermodernste Kontinental-europäische Kunst mehr als für den normalen Engländer die weich-süße der eigenen stark überschätzten englischen Malerei.

Kulturell neigt Eden völlig zu Frankreich. Er benutzt jede nur mögliche Gelegenheit, um schnell einen kleinen Trip nach Paris zu machen, und hier kann man ihn in den Kunsthandlungen, in Antiquitätenläden der Rue de la Boetie wieder finden, wo er beglückt und mit der Freude des genieherischen Entdeckers seine Sammlung vervollständigt.

Eden hat, wie sich das für einen jungen Mann aus guter englischer Familie gehört, in Eton und Oxford studiert. Er war ein außerordentlich fleißiger Student, der schon damals, ebenso wie heute, von einem verzehrenden Ehrgeiz besessen war. Seine Liebe galt den orientalischen Sprachen und dieser verweichlicht scheinende Student, der Proust, Arthur Rimbau und Verlaine besser kannte als mancher Literarhistoriker, fand dennoch Zeit und Kraft, um in Oxford alle Auszeichnungen zu erwerben, die auf seinem speziellen Studiengebiet möglich waren.

Das war die erste Ueberraschung. Die zweite kam im Weltkrieg. Eden der Student, der nie einen Sport getrieben hatte, den man für einen kraftlosen und weichlichen Literaten hielt, wurde ein außerordentlich tapferer und sehr fähiger Frontoffizier.

Der Weltkrieg hat wie bei vielen anderen so auch bei Eden die Wendung zum Politischen wenn auch nicht gerade hervorgebracht, so doch zumindest intensiviert. Eden schließt sich ebenso wie sein Vater der konservativen Partei an. Der junge Mann im Anfang der zwanziger Jahre widmet sich sehr energisch den Parteigeschäften und sein ganzer Ehrgeiz geht dahin, möglichst früh Unterhausmitglied zu werden. Mit 25 Jahren tritt er zum ersten Male als Kandidat auf. Er unterliegt aber. Aber bereits ein Jahr später hat Eden die erste Sprosse der Stufenleiter erklommen: er sitzt für den Wahlkreis Warwick und Leamington als konservativer Vertreter im Parlament.

Dieses Jahr 1923 ist für Eden zugleich der Beginn eines großzügigen Systems von Familienbeziehungen, das bis zur Virtuosität von ihm beherrscht wird und die wirkliche Grundlage seines Erfolges ist. Kurz nach seiner Wahl heiratet Eden die Tochter des sehr einflußreichen Sir Gervase Beckett. Die Familie der Beckets ist eine der Beherrscherinnen der Westminster Bank und zugleich gehört ihr die sehr bedeutende englische Provinzzeitung „Yorkshire Post", eine der Stützen des orthodoxen Konservativismus. Seinem Schwiegervater Beckett verdankt Eden im Grunde auch seinen Unterhaussitz.

Der alte Beckett, der eine große Rolle bei den Konservativen spielt, empfiehlt den frisch gebackenen Schwiegersohn seinem Parteifreund Baldwin, der nach dem glänzenden Wahlsieg vom November 1924 zum zweiten Male Premierminister geworden ist.

MARCHIVUM

Baldwin hält seine schützende Hand über den jungen M. P. Eden darf sich bald rühmen, zu den bestinformierten Unterhausmitgliedern zu gehören.

Baldwin empfiehlt den talentvollen jungen Mann an Sir Austin Chamberlain. Chamberlain steht gerade in Zenith seines Ruhmes. Mit Briand und Stresemann zusammen hat er die Locarnoverträge geschlossen. Birmingham und die City von London ernennen ihn zum Ehrenbürger und im Dezember 1926 erhält er zusammen mit seinen beiden Partnern von Locarno den Nobelpreis. Chamberlain holt sich auf Anraten Baldwins den jungen Anthony Eden und macht ihn zu seinem Privatsekretär.

Aus dieser Zeit hat Eden sich auf den heutigen Tag eine warme und aufrichtige Verehrung für Sir Austin bewahrt und wenn Eden in den letzten Monaten so lebhaft für die Locarnoverträge eingetreten ist, so ist es nicht zuletzt seine Verehrung zu Chamberlain, die ihn auf diesen Weg gedrängt hat.

1929 ist die konservative Regierungsherrlichkeit zu Ende. MacDonald formt sein zweites Labourkabinett und Edens rascher und unaufhaltsam scheinender Aufstieg erleidet einen gewissen Rückschlag. Aber nur scheinbar. Eden benutzt die Zeit um sich im Unterhaus hervorzutun und als 1931 die gegenwärtige Nationalregierung gebildet wird, erinnert sich Baldwin seines alten Schützlings und Eden avanciert vom Unterhausmitglied direkt zum Unterstaatssekretär im Foreign Office.

Und auch seine gegenwärtige Ernennung zum Lord Siegelbewahrer ist nichts anderes, denn eine Protektion seiner vielen und einflußreichen konservativen Freunde. Wenngleich auch deren Wunsch, Eden zum Kabinettsmitglied zu machen, im Augenblick noch nicht erfüllt ist, so darf man doch als sicher annehmen, daß sie auch weiterhin ihren ganzen Einfluß geltend machen werden, um auch dieses Ziel zu erreichen.

Wenngleich es richtig ist, daß Eden seinen meteorhaften Aufstieg im Grunde nur seinen zahlreichen Familienbeziehungen zu verdanken hat, so wird man doch anerkennen müssen, daß die Protektoren sich einen kenntnisreichen und sehr klugen Schützling ausgesucht haben.

Wenn wir oben dargestellt haben, daß Eden kulturell völlig zu Frankreich neigt, so darf das noch nicht zum Schluß verleiten, daß Eden als frankophil anzusprechen sei. Ganz im Gegenteil. Eden ist rein englischer Politiker. Nicht im Sinne Lord Beaverbrooks, der einer völligen Isolierung das Wort redet, sondern eher in der Art aufgeschlossener konservativer Kreise, für die auch das Empire unbedingt das Primäre jeder englischen Politik ist, die zugleich aber sich klar darüber sind, daß England nun einmal zu Europa gehört. In diesem Sinne wirkt Eden. Ohne jedes Sentiment. Nüchtern. Sachlich und kalt berechnend. Einer seiner engsten Bekannten sagte von ihm kürzlich einmal in einem Gespräch, daß er sich — theoretisch gesprochen — trotz seiner kulturellen Zuneigung zu Frankreich nichts daraus machen werde, ihm kaltlächelnd den Krieg zu erklären.

Eden ist englischer Politiker und ist dies ganz bewußt. Wenn er glaubt, daß eine deutschfreundliche Politik zugunsten Englands ist, wird er sie führen. Seine Aeußerungen aus jüngster Zeit, insbesondere sein warmes Eintreten für die Locarnoverträge, die in seinem Munde eine starke Spitze gegen Frankreich trugen, deuten darauf hin, daß Eden den gegenwärtigen Bestrebungen Frankreichs, insbesondere seiner sogenannten Abrüstungspolitik, nicht gerade freundlich gegenübersteht. Im englischen Interesse begrüßt Eden jede Abrüstung und noch in seiner Rede vom vergangenen Sonntag hat er ausdrücklich erklärt, daß das dringendste Bedürfnis im Augenblick eine wirkliche praktische durchführbare Abrüstungskonvention sei. Wenn Eden jetzt in seiner neuen Würde in Genf auftritt, wenn er weiterhin Englands kontinentale Außenpolitik vertritt, so darf man annehmen, daß die Richtung der englischen Außenpolitik, die bisher nur allzu oft und allzu stark von dem frankreichfreundlichen Sir John Simon bestimmt war, künftig auf ein größeres und besseres Verständnis für den deutschen Standpunkt zielen wird.

Wilhelm Arntz.

Ausweisungsbefehl für Materna

Die Grenzübertritte österreichischer Nationalsozialisten nach Ungarn

Meldung des DNB.

— **Budapest**, 12. Januar.

Sämtliche Blätter bringen die amtliche Meldung, daß der Architekt Materna, der Leiter der Gruppe österreichischer Nationalsozialisten, die vorgestern die Grenze nach Ungarn überschritten haben, den Ausweisungsbefehl erhalten hat. Es ist jedoch noch nicht bekannt, ob er bereits abgereist ist. 27 andere Mitglieder der Gruppe sind bereits abgefahren. Es heißt, daß sie sich über die Tschechoslowakei nach Deutschland begeben. Dagegen befindet sich in Pinkamindszent (Allerheiligen) noch eine Gruppe österreichischer Nationalsozialisten, die das Ergebnis der Beratungen der zuständigen Stellen über ihr Schicksal abwarten will. Nach den ungarischen Vorschriften über die Fremdenkontrolle kann sich jeder zwei Monate ohne weiteres in Ungarn aufhalten. Ungarn betrachtet übrigens die österreichischen Nationalsozialisten als politische Flüchtlinge und wird demgemäß für ihre vorläufige Beköstigung sorgen. Materna hat einem Vertreter des liberalen „Pesti Naplo" vor der Abreise in einer Unterredung u. a. gesagt, in Oesterreich war es nicht länger auszuhalten, da die österreichischen Behörden, als sie sahen, daß die Angehörigen des Arbeitsdienstes nationalsozialistisch gesinnt sind, geradezu die Tortur anwendeten, um die Angehörigen entweder zu bekehren oder aber ihnen das Dasein materiell unmöglich zu machen. Es sei zu erwarten, daß nach und nach noch etwa tausend Flüchtlinge über die ungarische Grenze kommen.

Gustav Graz Nachfolger Bleyers?

— **Budapest**, 12. Jan. Nach einer Meldung des reichsradikalen „Magyarsag" soll die Frage der Nachfolge Bleyers in der Führung des ungarländischen Deutschtums in der Weise gelöst werden, daß zum Präsidenten des Ungarländischen Deutschen Volksbildungsvereins der frühere Außenminister Gustav Graz gewählt werden soll, der viel mit Bleyer zusammen gearbeitet habe. Graz stehe über die das ungarländische Deutschtum interessierenden Fragen mit dem Ministerpräsidenten Gömbös in Verhandlungen. In der nächsten Woche solle eine neue Besprechung stattfinden, an der auch der Unterrichtsminister Homan und der Innenminister Kerefstes-Fischer teilnehmen würden. Man erwarte, daß dabei eine endgültige Vereinbarung zustande komme.

Brennendes Wohnhaus begräbt vier Personen

Meldung des DNB.

— **Essen**, 12. Januar.

Am Freitag, kurz vor 9 Uhr, ereignete sich in der Königstraße in Plettenberg ein Gasgerknall, der so heftig war, daß ein Wohnhaus zusammenstürzte und sofort in Flammen aufging. Vier Hausbewohner wurden unter den Trümmern begraben. An den Bergungsarbeiten beteiligen sich neben der Feuerwehr auch SA- und SS-Abteilungen. Bisher ist es gelungen, eine schwerverletzte Frau zu bergen und in das Krankenhaus zu bringen. Die drei übrigen Personen befinden sich noch unter den Trümmern.

Der Zerknall dürfte, soweit sich bisher übersehen läßt, auf das Undichtwerden der in unmittelbarer Nähe an dem Hause vorbeiführenden Ferngasleitung zurückzuführen sein. Das Gas scheint durch die Erde in das Haus gedrungen zu sein und sich dann entzündet zu haben. Ein Zerknall der Ferngasleitung selbst ist nicht erfolgt und, wie versichert wird, auch technisch unmöglich.

Zwei Todesopfer einer Gasvergiftung

— **München**, 12. Jan. In Feldmoching wurde am Donnerstag in ihrer Wohnung in der Nähe des Bahnhofes die Bahnbeamtenwitwe Anna Wagner mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Im Nebenzimmer lag gleichfalls tot ihr über 90 Jahre alter Vater vor dem Bett. Neben der Frau lag verendet ein Schäferhund.

Der Sturz von der Todesschleife

— **Berlin**, 12. Jan. In einem Vergnügungspark stürzte am Donnerstag abend der Artist Gottfried Löffelhardt, der allabendlich mit seinem Motorrad eine sogenannte Todesschleife fährt, in voller Fahrt ab; das Motorrad fiel auf den Artisten, der im Gesicht und an den Füßen leicht verletzt wurde. Die Zuschauer leisteten dem Artisten die erste Hilfe.

Selbstmord eines Mörders

— **Stettin**, 12. Jan. Der Mord an dem Polizeihauptwachtmeister Erich Schalom ist aufgeklärt. Die Polizei fand den der Tat dringend verdächtigen Pantoffelmacher Suh, der in einem Chausseehause wohnt, erschossen auf. Suh hat kurz vor der Verhaftung Selbstmord begangen. Der Bruder des Mörders, der verhaftet werden konnte, soll als Mittäter in Frage kommen.

Mit Hieb- und Stichwunden tot aufgefunden

— **Stettin**, 12. Jan. Die Mordkommission wurde am Freitag vormittag nach dem Hause Saunierstraße 3 gerufen, wo in einer Wohnung der 35jährige Hugo Frost in einem Bett mit schweren Hieb- und Stichwunden tot aufgefunden wurde. In einem anderen Bett lag der jüngere Bruder des Toten, Helmuth Frost, besinnungslos, aber ohne Verletzungen. Er wurde in das Krankenhaus gebracht. Seine Vernehmung war bisher nicht möglich. Beide Brüder bewohnten bei einer Witwe eine kleine Kammer. Es bestand zwischen ihnen bisher gutes Einvernehmen. Ob etwa der jüngere Bruder den älteren in der Trunkenheit erschlagen hat, steht noch nicht fest.

Ein Ehepaar zum Tode verurteilt

— **Landsberg a. d. Warthe**, 12. Jan. Das Schwurgericht verurteilte den 41jährigen Landarbeiter Franz Spöhr und dessen 21jährige Ehefrau Margarethe, geborene Hoffmann aus Berlin-Friedrichsfelde, „Kolonie Brandenburg", wegen Kindesmordes zum Tode. Beide haben ihr etwa fünf Monate altes Kind in einer Scheune getötet und verscharrt und zwar hat die Ehefrau das Grab hergestellt, während der Ehemann das Kind erschlug und verscharrte. Der Grund zur Tat war, daß Spöhr seine Stellung bei einem Landwirt in der Neumark infolge von Streitigkeiten verloren hatte und nach Berlin zurückkehren wollte, wobei ihm das Kind im Wege war.

Eigenartiger Unglücksfall

— **Wittenberg**, 11. Januar. Ein eigenartiges Unglück ereignete sich in Dahndorf (Fläming). Dort spielte der jüngere Sohn des Kriegsbeschädigten Heese in der Wohnstube mit einem Gewehr seines älteren Bruders, das sich plötzlich entlud. Der Schuß ging durch den Fußboden und traf die im unteren Zimmer sitzende alte Großmutter, die auf der Stelle getötet wurde.

Zunahme der Rundfunkteilnehmer

Berlin, 10. Januar

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland betrug am 1. Januar 1934: 5 002 607 gegenüber 4 837 549 am 1. Dezember und 4 307 722 am 1. Januar 1933. Hiernach ist im Laufe des Dezember 1933 eine Zunahme von 215 058 Teilnehmern (gleich 4,4 v. H.) und im Laufe des Kalenderjahres 1933 eine Zunahme von 744 885 (gleich 17,3 v. H.) eingetreten.

Die Zahl der Gebührenbefreiungen ist im Laufe des Dezember um 9350 gestiegen, jedoch gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres um 8712 zurückgegangen.

Evangelischer Pfarrer in Schutzhaft genommen

— **Schneidemühl**, 12. Jan. Wie der Regierungspräsident mitteilt, ist Pfarrer Rzadtki aus Schneidemühl im Einvernehmen mit dem Geh. Staatspolizeiamt in Berlin am Donnerstag in Schutzhaft genommen worden, weil er sich verantwortungslose Angriffe gegen einen leitenden Staatsbeamten hat zuschulden kommen lassen.

Klara Zetkins Villa beschlagnahmt

— **Birkenwerder**, 12. Jan. Auf Grund des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens ist die Villa der Kommunistin Klara Zetkin in der Bahnhofsallee beschlagnahmt worden. Eigentümer war zuletzt der Sohn von Klara Zetkin, der Arzt Konstantin Zetkin. Dieses „Proletarierheim" hat einen Wert von ungefähr 60000 Mk. Weiter wurde das Grundstück der bekannten radikalen Kommunistin Frieda Winkelmann, früher Mitglied des Thüringer Landtages, beschlagnahmt. Frieda Winkelmann befindet sich zur Zeit wegen staatsfeindlicher Umtriebe in Haft. Das Grundstück hat einen Wert von 15 000 Mk. Schließlich ist das Haus des Maurers Lüdike beschlagnahmt worden. Er hatte das Haus von Proletariergeldern gekauft, die ihm die KPD zur Verfügung gestellt hatte.

Verhaftung eines Industrieführers in Ostoberschlesien

— **Kattowitz**, 12. Jan. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft ist der Syndikus der Gieche AG., Dr. Englisch, verhaftet und in das Kattowitzer Untersuchungsgefängnis übergeführt worden. Dr. Englisch wurde bereits vom Untersuchungsrichter vernommen. Ueber die Gründe, die zu der Verhaftung geführt haben, hüllen sich die Behörden in Stillschweigen.

Kassenbote von Syndikalisten ausgeraubt

— **Madrid**, 11. Jan. In Barcelona nehmen die Raubüberfälle syndikalistischer Banden täglich zu. Am Mittwoch wurde der Kassenbote einer Bank von Syndikalisten überfallen. Die Räuber erbeuteten 30000 Peseten und konnten unerkannt entkommen.

Ueberschwemmungsopfer in West-Argentinien

— **Paris**, 12. Jan. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, ist die Provinz Mendoza von einer Hochwasserkatastrophe bedroht. Bisher sollen 60 Personen ertrunken sein.

Schwabe in Nairobi

— **Nairobi**, 11. Jan. Der deutsche Sportflieger Karl Schwabe, der am letzten Samstag auf seinem Fluge nach Kapstadt in Khartum einige Tage Station machte, startete Mittwoch mit Kurs auf St. Malakal. Am Donnerstag flog er über Djuba nach Nairobi weiter, wo er um 14.40 Uhr landete.

Japanisches Militärflugzeug abgestürzt — Zwei Tote

— **Tokio**, 11. Jan. Ueber dem Flugfeld Osaka stürzte gestern abend infolge des starken Nebels ein Militärflugzeug ab. Der Flieger und sein Beobachter wurden getötet.

Ein Tabakblatt / Eine Erinnerung von Hans Kuser

In der alten Apothekerbüchse, hoch auf meinem Bücherspind, fand ich heute, zufällig ihrem knopflosen Deckel öffnend, ein Tabakblatt. Ein einzelnes, schmales, jungfräulichstes, von dem reifen Goldton des sehr edlen türkischen Tabaks, wie er an der Südküste der Krim wächst. Wie ich es anrühre, zerfällt es zu braunem Staub, und plötzlich flimmert es in dem Staub heiß auf: Lehmhütten und sonnengebeizte Holzhäuschen bauen sich da übereinander, steil reckt sich der fromme Elfenbeinfinger eines Minaretts empor. Eine Tausend-und-eine-Nacht-Stadt möchte mir auf der Hand.

Gurjuff. Die Zauberstadt der Krim, in eine amethystfarbene Bucht des schwarzen Meeres zwischen gigantischen Blöcken verborgen. Enge und steile Felsenkurven führen zu ihr hinab. Man sieht manchmal nur den weißflammenden Finger des Minaretts, als gebiete er den Wanderern Halt, denn hier ist das Paradies.

Es war in den Tagen des deutschen Krimfeldzuges. Wir hatten das Jailagebirge überschritten und marschierten an der Südküste entlang, um den von Sewastopol flüchtenden Bolschewisten den Rückweg nach Westen zu verlegen. Es wurde kein Schuß gewechselt. Unsere Landwehrmänner hatten nur die Blumen aufzufangen, die man ihnen überall zuwarf. Sie stopften sich die Tornister mit dem freigebig gespendeten Tabak der Küste voll, schlürften aus winzigsten Töpfchen den köstlichsten Mokka, und wenn einer Glück hatte, an der Spitze mitzumarschieren, trug er bald schwerer an den Flaschen süßen Krimweines als an seinem Gepäck. Ueberall standen am Eingang ihrer Dörfer die Tartaren mit Gaben beladen, denn sie hatten unter der Bolschewistenherrschaft viel gelitten, weil die dort ansässigen Griechen, ihre uralten Stammesfeinde, mit den Matrosen aus Sewastopol gemeinsame Sache gemacht hatten, um mit Brand, Raub und zuweilen auch Mord die Tartaren dort auszurotten. Es war noch nicht viel Arges geschehen, denn die deutschen Husarenschwadronen fegten in wenigen Tagen die Küste rein. Sie kamen im Augenblick der höchsten Not als Befreier, von den Tränen der Frauen, vom stillen Jubel der Männer überall begrüßt.

Noch in der ersten Stunde unseres Einzugs in Gurjuff begannen die Tartaren die Griechenhäuser auszuplündern. Die Neugierde hatte mich trotz der großen Hitze auf die Straße getrieben. Da sehe ich aus einem kleinen Lehmhaus der Tartarenstadt, die ich allein durchschlendere, einen graubärtigen Tartaren auf mich zutreten. Er verbeugt sich mit türkischem Gruß tief vor mir und spricht mich an: „Tabacco?!" Ich wußte gleich, daß er mich um die Erlaubnis bat, mir Tabak schenken zu dürfen. Wo soll ich bloß mit all dem Tabak hin?! Aber ich nickte, um nicht unhöflich zu sein. „Karascho!" sagte der Alte mit einem vor Freude hundertfach zerfälteten Gesicht, und er zeigt auf einen der mächtigen Felsblöcke, die hoch über der Stadt im Abendlicht hingen, als seien sie in ihrem Sturz von einer goldenen Hand dort festgehalten. Ich verstand ihn nicht, aber ich sah ihn schon mir voranschreiten und folgte ihm.

Er ging durch Gassen und Gäßchen, über Steinstufen und ungefüge Felsentreppen immer aufwärts. Zwischen den kleinen Quadratwürfeln der Häuser, aus den Fenstern, von den Dächern grüßten die Frauen, manche mit Schluchzen. Fern unter mir spielte das Meer mit ungeheuren Lichtbändern, die im Funkeln der Bucht erloschen, um feuriger wieder aufzuglühn und gleich halboffenen Riesenmuscheln öffneten sich die Felsengrotten. Schweigsam, von mir selbst entrückt, folgte ich meinem schweigsamen Führer.

Endlich erreichten wir, einem abseitigen Geröllpfad folgend, ein alleinstehendes Häuschen, das, an einen riesigen Felsblock angelehnt, von einem kleinen Tabakgärtchen umzirkt war. Ein fremdlautiger Ruf meines Führers, und es öffnete sich die Tür, als hätte man uns hinter ihr erwartet. Heraus trat, auf 2 Stöcke gestützt, ein wie mich dünkte, Hundertjähriger, grau wie der Stein seiner Hütte und unter der Last der Jahre gebeugt, wie diese unter dem Felsen. Er hob die Arme mit großartigem priesterlichen Bewegungen zum Gruß. Vielleicht aber war es nur die Mühe des Alters, die dieser Geste einen so weihevollen Ausdruck gab. Dann verbeugte er sich so tief, daß seine eisgrünen Haare stirnüber fielen. Mein Begleiter, der, wie ich vermutete, sein Sohn war, und mich zu ihm geführt hatte, um ihn durch den Besuch eines Deutschen zu ehren, flüsterte ihm ein paar Worte zu. Wieder grüßte der Alte, sich noch tiefer verbeugend. Dann trat er in die Hütte zurück und brachte nach geraumer Weile einen Arm voll edelster getrockneter Tabakblätter. Er legte sie meinem Führer auf die flachen Hände. Ehe ich noch abwehren oder danken konnte, war der Greis schon wieder in sein Haus zurückgegangen. Mein Führer stieg den Steilweg hinab. Ich folgte.

Hierbei trug er die Tabakblätter vor der Brust, die flachen Hände von ihr abhaltend, um keines zu beschädigen und zugleich wie eine Aufforderung. Jeder verstand sie, denn aus den Häuschen, an denen wir abstiegend vorüberschritten, eilten Frauen und Männer herbei und legten mehr und immer mehr Tabakblätter auf die Hände meines Führers.

Da schritt uns eine junge Tartarin entgegen, und obwohl die Frauen und Mädchen hier meist unverschleiert sich zeigten, war ihr Gesicht so schön, daß es mich fast erschrak, es ohne Schleier sehen zu dürfen. Sie aber mit leeren Händen da, und ich sah, wie ihre Wangen sich tief bräunten, als schäme sie sich ihrer Armut, zumal sich eben mein Begleiter zu einem Kinde niederbeugte, damit es bequemer das kleine Tabakblatt, das es in den Händen hielt, zu den übrigen legen konnte. Sie hielt die Augen gesenkt, und wir wollten eben vorübergehen, als sie den dunklen Schleier ihrer Augen vollaufhebend mich ansah. Nur einen traumhaften Augenblick lang, dann senkte sie den Blick auf das Blatt des Kindes.

Als mein Führer in meinem Hotel angelangt war, trug er die Arme bis zum Kinn voll Tabakblättern. Ich habe sie unter meine Kameraden verteilt. Nur das Blatt des Kindes, auf dem der Blick des Mädchens geruht, habe ich mir aufgehoben.

Das Blatt ist nun in meiner Hand zu Staub zerfallen. Noch immer sehe ich wie über Meer und Felsen weg den Blick des Mädchens erglühen. Die alte Apothekerbüchse trägt zwischen einem zierlichen Schlangenornament die Inschrift Ung. syrag. Weht mich die Erinnerung nicht mit dem Duft des grauen Storaxharzes an, das der Rinde des morgenländischen Amberbaumes entquillt?

Freude am Unsinn

Es sind ganz besondere Wochen, diese Wochen, in denen wir jetzt leben. Es sind die Wochen, in denen allem Sinn zum Trotze die Freude am Unsinn den geselligen Abenden den Reiz gibt. Mag der trockene Moralprediger auch seinen Kopf schütteln, er erreicht nichts. Sind diese Wochen gekommen, dann verlangt das Bedürfnis des Menschen nach Freude am Unsinn sein Recht.

Denn es ist ein Bedürfnis des Menschen, das sich da zeigt. Ja, es ist ein Beweis für das Glücksgefühl des Menschen allem Trüben, das sich dem einzelnen hier und da bietet, entgegen. „Man kann sagen," schreibt Nietzsche, „fast überall, wo es Glück gibt, gibt es auch die Freude am Unsinn."

Deshalb ist selbst der größte Geist über solche Freude am Unsinn nicht erhaben, wie es Goethe in seinem „Wilhelm Meister" beweist. Er führt uns da in einen Kreis ernster, gesetzter Männer ein, die dennoch ohne den Unsinn einfach nicht leben können. Ja, so tief ist nach Goethes Meinung dieses Bedürfnis nach Unsinn in uns gewurzelt, daß Goethe diese Männer sogar jeden Monat einmal zusammenkommen läßt, um die festen Formalitäten und Regeln des Zusammenlebens zu vergessen. An diesem Abend in jedem Monat werden von diesen ernsten und würdigen Männern bewußt nur Dummheiten gemacht.

Es ist ein gesunder Lebenssinn, der sich da in den frohen Menschen an den geselligen Abenden dieser lustigen Wochen zeigt. „Es ist," wie Nietzsche es bezeichnet, „das Umwerfen der Erfahrung ins Gegenteil, des Zweckmäßigen ins Zwecklose, des Notwendigen ins Beliebige, doch so, daß dieser Vorgang keinen Schaden macht und nur einmal aus Uebermut vorgestellt wird."

Und das haben wir nötig. Das gehört zur künstlerischen Wesensart, die in uns ist. Und wer daran Anstoß nimmt, ist in diesem künstlerischen Spieltrieb, der zu uns gehört, nicht mehr der, der er sein muß.

Erst wenn wir einmal ganz ausgelassen einem freien Leben die Zügel schießen lassen, können wir wieder den geordneten Weg richtig schreiten. So hat es kein anderer als der große Lebenskünstler Goethe selbst gesagt.

Die Freude am Unsinn soll in diesen Wochen darum ungestört herrschen. Auch sie ist eine der Quellen der Lebenskraft, die unser Volk braucht.

KDG.

⊙ **Zum letzten Male: „Die Wunderfelder".** Es wird besonders darauf hingewiesen, daß das Weihnachtsmärchen „Die Wunderfelder" morgen Samstag, zum letzten Male aufgeführt wird.

MARCHIVUM

Die Stadtseite

Mannheim, den 12. Januar.

Verkehrsdezernent W. D. Schneider zum Regierungsrat ernannt

Der derzeitige Verkehrsdezernent beim Polizeipräsidium Mannheim, Regierungsassessor Wolfgang Dietrich Schneider, wurde mit Entschließung des Reichsstatthalters zum Regierungsrat ernannt. Regierungsrat Schneider, Sohn des Präsidenten des Badischen Verwaltungsgerichtshofs in Karlsruhe, ist der Nachfolger des s. Zt. als Polizeidirektor nach Pforzheim berufenen Regierungsrats Dr. Heim. Wir beglückwünschen den neuen Regierungsrat zu seiner Beförderung und geben uns der Hoffnung hin, daß er die Verkehrsverhältnisse in Mannheim im Sinne der obersten Führung zu lösen vermag. Regierungsrat Schneider, der übrigens SS-Mann ist, geht der Ruf eines tüchtigen Verwaltungsbeamten mit großem sozialen Einschlag voraus.

Studie aus der Volksbibliothek

Die langen Winterabende und das unfreundliche Wetter sind die Ursache für die steigende Inanspruchnahme der Volksbibliothek. Trotz der oft beängstigenden Fülle versehen die Damen der Bücherausgabe ruhig und freundlich ihr gewiß nicht leichtes Amt. Viele Wünsche werden an sie herangetragen, die nach Möglichkeit erfüllt werden. Oft müssen sie bei unschlüssigen Lesern beratend helfen, das Richtige zu finden. Der eine Leser wünscht eine Reisebeschreibung, der andere liest gerne abenteuerliche und spannende Kriminalgeschichten. Eine biedere Frau verlangte neulich gar „äh scheenes dicks Buch von de Menschefresser". Auch dieser Wunsch wird erfüllt; denn die Bibliothek hat eine reiche Auswahl für alle Geschmäcker.

Am raschesten sind die Leser zu befriedigen, die schon mit ganz bestimmten Wünschen kommen und sich die Namen der Verfasser und Titel aufgeschrieben haben. Schwieriger ist schon die Bedienung des vielbelesenen Bücherwurms. Alles hat er schon gelesen. Er wünscht immer das Neueste und kann selten befriedigt werden, weil die neuen Bücher meistens ausgeliehen sind. Für solche Leser ist auch die Einrichtung der Freihandbibliothek getroffen worden. Hier können sie bei der riesigen Auswahl bestimmt etwas finden.

Am meisten verlangt werden heute die zeitgenössischen Bücher, wie Hitlers „Mein Kampf", und die führenden Männer des Nationalsozialismus. Ferner Bücher über Rassenfragen. Den Hauptteil der Leser stellen die Erwerbslosen, die die erzwungene Muße dazu benützen, Bücher zu lesen. Die Volksbibliothek erfüllt ihren Zweck restlos und wäre heute nicht mehr wegzudenken. L. B.

FAD-Manns Abendrunde

Allabendlich macht der FAD-Mann seine Runde durch Mannheims Wirtschaften. Er bietet den Gästen eine Lagerschrift an. Diese Arbeit ist der Schlußteil im Tagesplan. Wer den Arbeitsfreiwilligen beobachtet, muß ihm zugestehen, daß er seine Kundschaft zu behandeln weiß. Viele regelmäßige Gäste kennt er schon. Weist ihn dieser oder jener ab, dann tröstet sich der Arbeitsmann: vielleicht nächstes Mal. Zuvorkommend verabschiedet er sich und tritt an einen anderen Tisch. Mitunter wird er wegen seiner Freundlichkeit zurückgerufen. In diesen Fällen ist er doch „ins Geschäft gekommen".

Auch dieser Dienst verlangt Einsatz, Geduld, Muskelkraft. Mitunter möchte der FAD-Mann ausschnaufen. Wer immer auf den Beinen sein muß, versteht das. In einem großen Lokal der Oberstadt meint es das Personal besonders gut. Schon lange hat man ihm dort „sein Plätzchen" zugewiesen. Wenn er die Runde beendet hat, läßt er sich da für einige Minuten nieder. Meist wartet seiner ein Essen. Nach der knappen Erholung setzt der FAD-Mann seinen Gang fort. Von Wirtschaft zu Wirtschaft. Von Tisch zu Tisch. Regelmäßig wie eine Uhr. Freundlich wie immer. Der grüngraue Rock läßt sich nicht mehr aus dem Stadtbild wegdenken. G. F.

Reichsjustizminister lehnt Verlängerung der Verjährungsfrist ab

Mit der für das Wirtschaftsleben, vor allem auch des Mittelstandes, bedeutsamen Bitte um Verlängerung der Verjährungsfristen von Forderungen hatte sich der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag an den Reichsjustizminister gewendet. Er hatte besonders geltend gemacht, daß vielfach Schulden bei Geschäftsleuten und Handwerkern innerhalb der jetzigen gesetzlichen Verjährungsfrist nicht bezahlt würden, und daß die Gläubiger es häufig unterlassen, irgendwelche Schritte zu unternehmen, die Forderungen hereinzubekommen. Wie das VdZ-Büro meldet, hat der Reichsjustizminister geantwortet, er verkenne nicht, daß die Gläubiger häufig von den zur Unterbrechung der Verjährung nötigen Klagemaßnahmen abssähen, weil vielfach kein Erfolg, sondern nur Kosten zu erwarten seien. Doch könne er daraus ein Bedürfnis für eine Verlängerung der Verjährungsfristen nicht herleiten. Das Gesetz gebe dem Gläubiger die Möglichkeit, die Verjährung auch ohne Inanspruchnahme des Gerichts zu unterbrechen. Es wird nämlich nach § 208 BGB die Verjährung schon durch eine Abschlagszahlung, eine Zinszahlung oder ein Anerkenntnis des Schuldners unterbrochen. Er, der Minister, meine, daß sich auf diesem Wege in den meisten Fällen, in denen der Schuldner deshalb nicht zahle, weil er nicht zahlen könne, die Unterbrechung der Verjährung auf verhältnismäßig einfache Weise und ohne erhebliche Kosten werde erreichen lassen. Gegen die Verlängerung der Verjährungsfrist bestände auch das grundsätzliche Bedenken, daß sie der natürlichen Schuldenbereinigung hemmend entgegenwirken würde. Der Reichswirtschaftsminister und der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hätten sich dieser Auffassung angeschlossen.

Diamantenschmuggel in Angola

Ein abenteuerlicher Erlebnisbericht von Hermann Freyberg

„Das ist eine verzwickte Sache. Ich als Beamter der Regierung kann diese Steine nicht an mich nehmen, wir müssen es der Diamantengesellschaft melden."

Dann erklärte mir der Mann mit bedauernder Miene, daß in diesem gesegneten Lande die Regierung kein Verfügungsrecht über die reichlich vorkommenden Diamanten habe, sondern dieses Recht allein einer ausländischen Kompanie zustünde. Ich hatte das Gefühl, daß es mir ein leichtes gewesen wäre, den Mann zu veranlassen, den Fund überhaupt zu verschweigen, denn mir war bekannt, daß diese Beamten sehr kümmerlich besoldet werden und viele Jahre ihres Lebens in einer untergeordneten und schlecht bezahlten Stellung verbringen müssen. Aber es lag mir fern, den Beamten in Gewissenskonflikte zu bringen und sagte daher zu ihm:

„Wir werden die Angelegenheit bei einer Flasche Quinado beraten". Nirgend kommt man sich schneller näher, als in der Wildnis, wo das Zusammengehörigkeitsgefühl der weißen Rasse starke Bindungen mit sich bringt. Unterstützt wird diese geistige Annährung oft durch den erhitzten Quinado, der auch dem Schweigsamen die Zunge löst. Pontos meinte:

„Eigentlich sind Sie ja der Finder der Steine und haben Anspruch auf eine sehr hohe Belohnung, während ich als Beamter nichts bekommen würde. Ich mache Ihnen aber den Vorschlag, daß Sie zur Kompanie fahren und die Steine abliefern. Ich werde Ihnen die Anzahl und auch das Gewicht bestätigen, denn ich sehe, daß Sie dort eine Apothekerwaage stehen haben. Wir wollen das, wie wir in unserm Lande sagen, Cinquente-cinquente machen." Gut, mochte er zur Hälfte an meiner Belohnung Anteil haben. Ich schlug in die dargebotene Hand ein, die Sache war abgemacht.

„Ich habe im Distrikt noch eine Woche zu tun, wenn ich zurückkomme, können wir die Fahrt zusammen machen."

Diamantenfieber

Am nächsten Morgen fuhr er ab. Ich war wieder allein. Ich gestehe, daß ich die Abmachung bereute. Wo diese Steine gelegen hatten, waren sicher noch mehr. Langsam, langsam fraß sich der Gedanke bei mir ein: Du mußt suchen. Mein besseres Ich machte den Versuch, der Verlockung zu widerstehen, aber es war vergebens. Wen das Fieber einmal packte, der ist ihm hemmungslos verfallen. Immer wieder zog es mich zu den magischen Kristallen. Die Fieberkurve stieg, bis sie einen Brand in mir entfachte. Und eines Morgens zog ich hinunter zum Flusse. Da, wo er scharfe Knicke aufwies und infolge der langsameren Strömung Senkstoffe ablagern konnte, begann ich meine Arbeit. Sie waren schnell provisorisch ergestellt. Mit der aufgehenden Sonne war ich bei der Arbeit, vergaß Zeit und Stunde. Es wurde Mittag, ich merkte kein Hungergefühl, die Sonne brannte unerbittlich, ich fühlte weder Hitze noch Durst. Der Schweiß rann in Strömen vom brennend heißen Körper. Immer wieder lief der Sand durch die Siebe, er floß dahin, ohne daß irgend etwas zurückblieb. Manchmal glitzerte es vor meinen Augen, es war nur eine Sinnestäuschung oder bestenfalls ein Kiesel. Dann kam der Boy und ermahnte mich sanft: „Patron, dein Essen ist fertig." Ich hörte ihn nicht.

Er schüttelte verwundert den Kopf und hielt den Germani vielleicht für verrückt. Eine verbitterte Energie trieb mich immer wieder zu weiterem Schürfen an, wenn auch tagelang alle Arbeit vergebens war. Und eines Tages lag einer der Teufelssteine auf dem Sieb, dann noch einer und wieder einer. Ich jubelte! Es ist nicht der Besitzt, der lockt. Es ist auch nicht der Reiz der verbotenen Früchte. Es ist, als ob einen eine dämonische Kraft immer wieder hinzieht, zu dem kalten Mineral, das so unbarmherzig in die Lebensschicksale der Menschen eingegriffen hat, um dessen Besitz das Wettrennen der Nationen entstand, das die niederen Instinkte im Menschen zu Verbrechen steigern kann und das so selten Freude spendet. Verflogen sind nüchterne Sachlichkeit und ruhige Ueberlegung, die alte Goldgräberromantik nimmt einen gefangen. Es ist eine Krankheit, von der man nie ganz geheilt wird, wenn man auch hundertmal glaubt, von ihr genesen zu sein. Doch wie bei vielen Krankheiten so tritt auch hier einmal die Krisis ein, bleibt die Reaktion nicht aus. Bei mir kam sie plötzlich. Ganz unvermittelt überfiel es mich. Ich warf Siebe und Schürfgerät weit hinaus in den Fluß und sah sie fortschwimmen; dann gab ich mir innerlich einen Ruck: Genug, hör auf! Und als Pontos kam, um mich abzuholen, führte ich ihn wieder zum Kästchen, breitete noch einmal den Inhalt vor ihm aus und meinte harmlos: „Es sind noch ein paar Steine dazu gekommen, wir wollen auch diese abliefern." Er sah mich nur aus den Augenwinkeln an, sagte kein Wort. Aber sein Blick gab mir recht. Ich meinte etwas elegisch: „Es war ein kleiner Rückfall in eine alte Schwäche, aber es ist überwunden."

Als Geheimagent verpflichtet

Bei der Kompanie regierte Herr Monteiro, ein Mann von maurischem Typ, mit dem Gesichte eines Asketen, stahlharten Augen, streng sachlich seine ganze Art. Ich übergab ihm das Kästchen und erklärte ihm kurz die Umstände, unter denen ich dazu gelangt war. Er verglich das Verzeichnis mit dem Inhalt des Kästchens; ein taxierender Blick traf mich.

„Sie haben ja weit mehr abgeliefert, als hier verzeichnet ist."

„Das ist richtig, aber ich habe noch nachträglich einige Steine gefunden."

„Kennen Sie den Wert dieser Steine?"

Ich lächelte. „Ich habe mir erlaubt, darüber eine Berechnung anzufertigen, woraus Sie ersehen werden, welche Belohnung mir nach meiner Ansicht zusteht."

Er prüfte meinen Zettel mit der Aufstellung sorgfältig und sagte dann: „Es stimmt aufs Haar. Sie scheinen ja ein Fachmann zu sein!" Plötzlich veränderte sich sein Gesichtsausdruck. Fast unfreundlich fragte er mich: „Wo haben Sie dieses Kästchen her? Gehört es Ihnen?" Was hatte er nur? Ich sagte ruhig: „In diesem Kästchen habe ich die Steine gefunden, was ist damit?" Ich hatte nichts Besonderes daran entdecken können, aber auch nicht danach gesucht. Er hatte das Kästchen, während wir sprachen, zufällig umgedreht, setzt wies er auf eine Stelle, an der ich bei scharfem Hinsehen die beiden Buchstaben G. S. eingeritzt fand. Monteiro sagte: „Dieses Ding hier gibt uns vielleicht wichtige Hinweise und hilft uns auf die Spur einer weitverbreiteten Organisation, die uns schon viel Schaden zugefügt hat. Die beiden Buchstaben bedeuten nichts anderes als groupo secreto, Geheimgruppe, und es steht für mich außer Zweifel, daß der Verstorbene Mitglied dieser Organisation gewesen ist, einer großen Schmugglerbande, die im ganzen Lande ihre Mitglieder hat und die zu vernichten ich mir zum Ziele gesetzt habe."

Ich war erstaunt, weniger über die mir nicht ganz unbekannte Tatsache, daß hier eifrig geschmuggelt wurde, sondern über die Offenheit, mit der Monteiro, der vorsichtige Monteiro, mir seine Pläne enthüllte. Was mochte dahinterstecken, ein Antrag, ein Angebot? Es war zu vermuten, und so ließ ich ihn reden, ohne eine Miene zu verziehen.

„Sie sind ein vertrauenswürdiger Mann, und von Diamanten scheinen Sie auch nicht gerade wenig zu verstehen. Sie werden begreifen, daß die Gesellschaft unter allen Umständen verhindern muß, daß so viele Diamanten auf unkontrollierbaren Pfaden in den Handel gelangen und den Markt erschüttern. Wenn das so weitergeht, sind unsere Konzessionen nicht einen Deut mehr wert. Haben Sie Lust, mir zu helfen, diesen Leuten das Handwerk zu legen? Es liegt uns weniger daran, die Schmuggler zu fassen, als vielmehr die Beute. Wir wollen verhindern, daß unser Monopol durch den schwarzen Handel durchbrochen wird."

„Wie kann ich Ihnen dabei helfen? Ich bin fremd hier im Lande. Und da ist noch ein anderer Grund..." Er unterbrach mich:

„Sie fürchten die Gefahr?

„Sie mißverstehen mich. Zwar habe ich absolut keine Veranlassung, mein Leben für die Interessen Ihrer Gesellschaft zu wagen, aber das allein ist es nicht, was ich meine. Ein für allemal! Wenn Sie daran denken, daß ich für Sie Spitzeldienste leisten soll, so wollen wir die Unterredung abbrechen. Ich denke nicht daran."

„Das Ziel habe ich Ihnen genannt, was den Weg betrifft, auf dem wir hingelangen, erwarte ich gern Ihre Vorschläge. Wie denken Sie sich also die Sache?"

„Was bedarf es großer Pläne, machen wir es einfach wie die große Diamantenkompanie in Kimberley."

„Ist mir leider nicht bekannt, erklären Sie mir das näher."

„Es ist das, was die Engländer ein gentleman agreement nennen. Haben Sie Vertrauen zu mir, so kommen wir schnell zusammen, andernfalls ist jede weitere Verhandlung zwecklos. Sie geben mir Vollmacht, alle Steine aufzukaufen, deren ich habhaft werden kann, dazu vertrauen Sie mir das erforderliche Kapital an, sagen wir fünfzehntausend Pfund Sterling, den nur so können wir unsern Gegner aus dem Felde schlagen, der zweifellos über ungeheures Kapital verfügt. Es ist ein Kampf mit silbernen Kugeln. Namen nenne ich nie.

Er überlegte, dann blickte er mich fest an:

„Gut, ich will es einmal wagen und mich auf den Eindruck verlassen, den Sie auf mich machen. Zudem glaube ich kaum, daß Sie es darauf anlegen werden, zwölf Jahre an der anderen Küste zu verbringen."

Ich verstand ihn vollkommen. „An der andern Küste" ist eine Umschreibung für Zuchthaus oder Gefängnis. Er konnte sich diese kleine Drohung nicht verkneifen. Ich war überzeugt, daß er meine Tätigkeit auf irgendeine Weise kontrollieren würde. Mochte er.

„Für unsere Zwecke ist es von Vorteil, daß man mich hier nicht kennt. Ich werde als harmloser Jäger das Land durchstreifen, aber Sie müssen mir einen Erlaubnisschein für das gesperrte Gebiet verschaffen."

Er gab mir noch einige gute Ratschläge: „Es wäre gut, wenn Sie einen Lastwagen für Ihr Gepäck kauften, auf dem Sie vielleicht auch Handelsware mitführten. Für einen Fahrer werde ich sorgen."

Zur Bestreitung meiner ersten Auslagen übergab er mir sodann eine größere Summe, und wir verabredeten, daß ich das Betriebskapital am nächsten Tage um Mitternacht abholen sollte. Dann begann ich meine Vorbereitungen zu treffen. So war ich also eine Art Angestellter der Kompanie geworden mit einem Gehalt von hundert Pfund monatlich und einer ansehnlichen Prämie.

(Fortsetzung folgt.)

Wiederherstellung des Anspruchs auf Invalidenrente

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Das unterm 7. Dezember 1933 erlassene Gesetz zur Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-, Angestellten- und knappschaftlichen Versicherung — RGBl. 1. 1933, S. 1039/43 — bringt u. a. eine wichtige Bestimmung über die Nachentrichtung freiwilliger Beiträge in der Invalidenversicherung. Nach § 25 dieses Gesetzes dürfen nämlich freiwillige Beiträge bis **31. Dezember 1933 zurück** jetzt noch nachentrichtet werden. Diese Nachentrichtung ist aber nur **bis zum 31. März 1934** gestattet und auch nur, wenn der Versicherungsfall (Invalidität) noch nicht eingetreten ist; sie hat in der dem jeweiligen Einkommen des Versicherten entsprechenden Lohnklasse, mindestens aber in der Lohnklasse 2, zu erfolgen.

Durch diese Bestimmung ist vielen Versicherten, welche in den letzten drei Jahren die Markenklebung unterließen, die Möglichkeit geboten, ihre Quittungskarten wieder in Ordnung zu bringen. Voraussetzung ist jedoch, daß von dieser Vergünstigung bis spätestens 31. März 1934 Gebrauch gemacht wird. Vom 1. April 1934 ab ist sodann wieder die allgemeine Bestimmung des § 1443 der Reichsversicherungsordnung, wonach freiwillige Beiträge höchstens auf ein Jahr zurück entrichtet werden dürfen, anzuwenden. Nach vollzogener Nachklebung ist die Quittungskarte sofort durch die zuständige Kartenausgabestelle aufrechnen zu lassen, welche die Karte sodann der Landesversicherungsanstalt einsenden wird. Nähere Auskunft wegen der Markennachklebung erteilen auf Wunsch das Versicherungsamt, der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Baden und seine Kontrollämter.

Der Landmann auf dem Stadtpflaster

Die Zeit ist vorüber, wo der Städter über den Landbewohner lachte, wenn er ihn nur sah; die meisten von uns haben den Tag des deutschen Bauern mitgefeiert und fühlen sich dem Geschick des Bodens und seiner Gezeiten wieder ein wenig näher; man hört doch jetzt öfters sagen „Meine Verwandten wohnen noch auf dem Lande". Das wird nicht mehr unterdrückt oder halblaut gesagt, es gehört mit dazu, ja, man ist stolz darauf, daß man seine Beziehungen zur „Scholle" hat.

Die Kräfte des Bodens umgeben den Landmenschen wie ein Netz. Betritt er die Stadt, dann geht gleichsam das Land mit; sein Schritt ist langsam und behäbig. Er wird reguliert von einem anderen Zeitdenken, man hat auf dem Dorfe noch mehr Zeit als in der Stadt. Das hängt den Landleuten immer und überall an. Kein Wunder, wenn sie im Großkraftwagen sich an den Bänken festhalten, weil es ein bißchen schnell geht. Wie der Mann vom Lande so dasteht, scheinen seine doppelten Stiefelsohlen zu sagen: „Lieber Städter, 45 v. H. des deutschen Bodens sind Felder, über die der Pflug gezogen wird, 20 v. H. Wiesen und Weiden, auf 25 v. H. steht der Wald, da bleibt für die Städte nur mehr ein Zehntel vom ganzen übrig."

Gewichtig stapft er weiter. Die Kaufleute schauen hinter ihm drein. Er soll Geld bringen, denn auf dem Lande kennt man das Borgen nicht. Da wird so lange gewartet, bis man's zusammenhat. Der Sparstrumpf und die Geldkatze sind noch nicht unbekannte Dinge geworden; man hat sie wieder hervorgeholt. Wahrhaftig, sie sind noch da! Die alte Trennung zwischen Stadt und Land wird ja wohl nie ganz überwunden werden, aber es kommt doch darauf an, guten Willen zu zeigen, und der muß auch vom Lande in die Stadt her spürbar sein. Der richtige Landlehrer, pflegt man zu sagen, stammt aus der Stadt. An ihm liegt es, daß die Kinder einen richtigen Eindruck von den Stadtleuten erhalten. Die Stadtlehrer haben ihrerseits die schöne Aufgabe, dem Stadtkinde das Verständnis für das Dorfleben zu erschließen.

Vater X. will sich in der Stadt etwas holen, was es auf dem Dorfe nicht gibt. Er hat einen Zettel in der Tasche, den er herunterkauft, eins nach dem andern. Was es draußen gibt, kauft man draußen, denn die dicken Sohlen von Vater X. verraten noch etwas anderes: das Geld muß im Dorfe bleiben! Vater X. macht wie alle Jahre seine Januar-Einkäufe . . . S.

---

* **Ein Handwagen** wurde Ende November 1933 bei einem hiesigen Geschäftsmann geliehen und nicht wieder zurückgebracht. Beschreibung: Zweiräder, hellgrün gestrichener Tischlerhandwagen, auf beiden Seitenteilen der Name F. Koch mit weißer Farbe.

* **Eine goldene Damen-Armbanduhr** an schwarzem Moiréband, mit Brillantsplittern besetzt, befindet sich seit einigen Wochen beim hiesigen Fundbüro. Die Eigentümerin wolle sich beim Fundbüro melden.

*

* **In der gestrigen Vormittagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie** fielen 2 Gewinne zu je 2000 ℳ auf die Nummer 350 687, in der Nachmittagsziehung 2 Gewinne zu je 5000 ℳ auf die Nr. 282 542; 4 Gewinne zu je 3000 ℳ auf die Nrn. 60 507, 305 220; 2 Gewinne zu je 2000 ℳ auf die Nr. 88 987. (Ohne Gewähr.)

MARCHIVUM

Die Unheilsfahrt eines Kraftrades

Ein schwerer Unfall, der zwei Todesopfer forderte, vor dem Mannheimer Schöffengericht

In der Nacht vom 15. auf 16. August des vergangenen Jahres kam es auf der Landstraße zwischen Hemsbach und Sulzbach zu einem folgenschweren Verkehrsunfall. Der 21 Jahre alte Otto B. aus Hemsbach fuhr mit seinem Kraftrad (auf dessen Beisitz sich ein 16 Jahre altes Mädchen aus Reihen befand) auf eine aus zwei Personen bestehende Gruppe.

Die beiden Fußgänger kamen dabei zu Tode.

B. und seine Begleiterin wurden ebenfalls schwer verletzt, sind jedoch beide wieder hergestellt.

Die Vorgeschichte war folgende: B. und seine Begleiterin fuhren am 15. August mittags von Weinheim nach Mannheim. In Mannheim tranken sie in einer Wirtschaft Bier. Bei der Rückfahrt nach Weinheim war es schon dunkel. In Weinheim, wo man gerade Kirchweihe feierte, führen die beiden Reitschule. Darauf fuhren sie (es war etwa 10 Uhr abends) nach Hemsbach, wo ebenfalls Kirchweihe war. Dort kehrten die beiden in zwei Wirtschaften ein. Um 1 Uhr nachts traten sie die Fahrt nach Sulzbach an. Es war eine sehr dunkle Nacht mit gewitteriger Stimmung.

Was sich nun auf der Landstraße zutrug, das wurde von dem Angeklagten und seiner Begleiterin wesentlich anders als von den unbeteiligten Zeugen geschildert. Die Begleiterin z. B. erklärte, die Geschwindigkeit des Motorrades sei verhältnismäßig klein gewesen. Diese Darstellung wurde allein schon durch die Gutachten der beiden ärztlichen Sachverständigen, die die Leichen der beiden Getöteten sezierten, widerlegt.

Medizinalrat Dr. Rose-Mannheim und Medizinalrat Dr. Pfundter-Heidelberg bekundeten übereinstimmend, daß das Fußgängerpaar von einer breit und mit großer Geschwindigkeit ansetzenden Gewalt von hinten erfaßt und dabei mehrere Meter weit weggeschleudert wurden. Sowohl durch das Auffahren des Kraftrades, als auch durch den Sturz erlitten die beiden Fußgänger sehr schwere innere Verletzungen, u. a. schwere Schädelbrüche und umfangreiche Blutergüsse im Kopf. Bei dem getöteten Mann lagen die Angriffsstellen auf der rechten Körperseite, bei dem getöteten Mädchen links.

Ein Augenzeuge bekundete unter Eid, daß B. in sehr großer Geschwindigkeit mit ganz ungenügendem Licht fuhr. Der Zeuge sah, wie das Kraftrad

in voller Geschwindigkeit auf den Gehweg

fuhr und dabei das Paar überrannte. Durch die Aussagen weiterer Zeugen ergab sich, daß das Paar keineswegs (wie der Angeklagte und seine Begleiterin es darstellten) auf der Fahrbahn gingen, sondern auf dem Gehweg. Ein Zeuge sagte aus, daß B. um Mitternacht keineswegs den Eindruck eines Betrunkenen oder Angeheiterten machte.

Der Verkehrssachverständige schilderte die Beschädigungen, die das Kraftrad des B. erlitt. Der Kotflügel des D-Rades (500 ccm.) wurde stark nach unten gedrückt; der Scheinwerfer wurde sehr demoliert. Besonders bedeutsam ist, daß sogar die Vorderradgabel abbrach. Der Sachverständige ist der Auffassung, daß diese Beschädigungen des Kraftrades beim Zusammenprall mit den Angefahrenen, und nicht erst beim Aufschlagen auf den Boden entstanden.

Der Vertreter der Anklage, Erster Staatsanwalt Frey, beantragte

eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten.

Das Gericht erkannte auf die beantragte Strafe. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende (Amtsgerichtsrat Schmitt) aus, daß nicht nachgewiesen sei, daß der Angeklagte auch nur angetrunken war. Bei dem Urteil wurde berücksichtigt, daß durch die Fahrlässigkeit des Angeklagten gleich zwei junge Menschen zu Tode kamen und daß außerdem seine Mitfahrerin aufs schwerste gefährdet wurde. —m.

•

Eine bedeutsame Entscheidung

Der Arbeitgeber muß die Interessen des Arbeitnehmers berücksichtigen.

Das Landesarbeitsgericht Berlin hatte sich als Berufungsinstanz grundsätzlich über die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im neuen Staat vom Standpunkt des Rechts aus zu äußern. Der Verhandlung lag die Klage eines Arbeitnehmers zugrunde, der fristlos entlassen worden war, weil er einen ihm gewährten Urlaub überschritten hatte. Der Kläger konnte aber nachweisen, daß er den Urlaub nur genommen hatte, weil er sich nach einer anderen Stellung umsehen mußte und daß er telegraphisch mit bezahlter Rückantwort um Verlängerung des Urlaubs gebeten hatte. Da die telegraphische Rückantwort nicht eintraf, hatte der Arbeitnehmer auf die Bewilligung der Urlaubsverlängerung geschlossen und war noch einige Tage länger geblieben. Als er sich wieder zum Dienst meldete, wurde er wegen der Urlaubsüberschreitung fristlos entlassen. Seine Klage hiergegen wurde vom Landesarbeitsamt als berechtigt anerkannt; die fristlose Entlassung wurde aufgehoben. Das Urteil spricht aus, daß auch nach der nationalen Neugestaltung Deutschlands im Jahre 1933 das Arbeitsverhältnis seinen wesentlichen Inhalt nicht allein in der Befehlsgewalt des Arbeitgebers finde. Eine solche Auffassung stehe sowohl mit dem Gedanken einer wahren Volksgemeinschaft im Widerspruch wie auch mit der Beseitigung des Gegensatzes zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Vielmehr entspreche der Gehorsamspflicht des Arbeitnehmers eine erhebliche Sorge- und Treuepflicht des Arbeitgebers, was zur Folge habe, daß der Arbeitgeber nicht lediglich seine formalrechtliche Befehlsgewalt einsetzen dürfe, sondern auch die Interessen des Arbeitnehmers zu berücksichtigen und sich auch diesem gegenüber von Treu und Glauben leiten zu lassen habe. Urlaubsüberschreitung, so bemerkt das Gericht noch im einzelnen, sei dann kein Grund zur fristlosen Entlassung des Arbeitnehmers, wenn der Arbeitnehmer aus dem Schweigen des Arbeitgebers auf sein Verlängerungsgesuch mißverständlicherweise ein Einverständnis entnommen habe und der Arbeitgeber durch Einnahme eines formalen Standpunktes gegenüber dem Arbeitnehmer an der Entstehung dieses Mißverständnisses erheblich mitgewirkt habe.

Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34

Die Pflicht zur Hilfe

Adolf Hitler bezeichnet die Achtung vor der Person als einen Grundstein des nationalsozialistischen Staates. Er schreibt in seinem Buch „Mein Kampf": Die Bewegung hat die Achtung vor der Person mit allen Mitteln zu fördern; hat nie zu vergessen, daß jede Idee und jede Leistung das Ergebnis der schöpferischen Kraft eines Menschen ist, und daß Bewunderung vor der Größe nicht nur einen Dankeszoll an diese darstellt, sondern auch ein einigendes Band um die Dankenden schlingt."

Der Kampf gegen Hunger und Kälte, den das Winterhilfswerk im Herbst des vergangenen Jahres eröffnet hat, hat mit Fürsorge und Wohltätigkeit im alten Sinne nicht das Geringste zu tun.

Es ist zwar in das Belieben der Spender gestellt, ob sie sich durch Gaben an dem Winterhilfswerk für die Bedürftigen beteiligen, aber es ist zugleich sozialistische Pflicht, den Notleidenden um des Volkes willen beizustehen.

Im nationalsozialistischen Staat haben die ohne ihr Verschulden in Not geratenen Volksgenossen ein heiliges Recht auf die Unterstützung der Nation. Sie nehmen diese Hilfe nicht als untätige Almosenempfänger entgegen, sondern das Winterhilfswerk ist bestrebt, auch die Notleidenden und Erwerbslosen zu tätiger Mitarbeit heranzuziehen. Darum ist schon das Wort „Hilfe" nicht recht am Platze, denn in diesem Sinne ist ja jede menschliche Zusammenarbeit gegenseitige Hilfe.

Die tätige Mitarbeit der Bedürftigen ist erforderlich, um ihnen das Gefühl zu nehmen, daß sie Bettler oder Almosenempfänger sind. Milde Gaben kränken. Nicht Geschenke gibt derjenige, der opfert, er bezahlt eine Schuld. Es darf niemanden in Deutschland geben, der das Gefühl hat, gering geschätzt zu werden, weil er ärmer ist als der andere.

Der Führer selbst hat in seiner Jugend Jahre der Not durchgemacht. Auch heute kann sich unter den Kindern der Aermsten, die jetzt auf unsere Unterstützung angewiesen sind, ein Mann befinden, der dereinst Führer des Deutschen Volkes sein wird.

Menschen sind der größte Reichtum eines Landes.

Menschlicher Wert besteht unabhängig von Geld und Gut. Die Zusammenarbeit der Menschen unseres Volkes auf wirtschaftlichem, auf geistigem und auf allen anderen Gebieten hat nur das eine Ziel, das Volk groß zu machen, indem jeder einzelne auf den richtigen Platz gestellt wird und seinerseits zu der Größe des Ganzen in tätiger Arbeit beiträgt.

Das vergangene System hat diese Aufgabe vernachlässigt. Es hat der nationalsozialistischen Regierung ein Volk hinterlassen, dessen Menschen auf einem Tiefpunkt des moralischen und kulturellen Zustandes sich befinden. Es hat nicht verhindert, daß Millionen von Menschen, ohne Erwerb, ohne Arbeit und ohne wirkliche Hilfe gelassen, zu Almosenempfängern herabgewürdigt wurden.

Es war die erste Sorge des Volkskanzlers, den Kampf gegen die Pest der Arbeitslosigkeit zu eröffnen. Millionen von deutschen Volksgenossen wurden durch ihn wieder einer fruchtbaren Tätigkeit zugeführt. Der Winter, der die Außenarbeiten behindert, hat das Tempo der Arbeitsbeschaffung vorübergehend gebremst. Inzwischen ist es unsere sozialistische Aufgabe, auf andere Weise dafür zu sorgen, daß unsere erwerbslosen Brüder unterstützt, daß sie selbst, ihre Frauen und Kinder, vor Hunger, Kälte und anderen Lebensnöten beschützt werden. Gleichzeitig muß in ihnen, die vielfach mutlos und schlaff geworden sind, wieder der

zuversichtliche Glaube an das Leben, an ihr Volk und an ihre Berufung, für dieses Volk wirken zu dürfen, geweckt werden.

Wir dürfen uns nicht damit zufrieden geben, daß diesen Bedürftigen von einer Behörde ein paar Mark Unterstützung gezahlt werden, sondern wir müssen zu ihnen gehen, nach ihren Nöten fragen und uns um sie kümmern. Der Nationalsozialismus hat diese Aufgabe, die seit Jahrhunderten als Christenpflicht verkündet wird, mit allen Kräften in die Tat umgesetzt. Unser Sozialismus der Tat ist gleichzeitig praktisches Christentum.

Der Kampfgeist, der den Nationalsozialismus zum Siege geführt hat, läßt nach diesem Siege nicht nach. Er ergreift das ganze Volk und entfesselt unerhörte Kräfte. Diese Kräfte, die noch wachsen werden, je mehr die nationalsozialistische Weltanschauung das ganze Volk durchglüht, gilt es, zum Heile des Volkes einzusetzen. Der nationalsozialistische Kampfgeist ist ein Geist des Opfers. Nationalsozialist sein, heißt Opfer bringen. Nicht sinnlose Opfer, sondern Opfer, die das Volk fördern und damit auch dem einzelnen wieder Nutzen bringen. Wenn heute so mancher sagt, er habe genug geopfert, er sei nicht mehr imstande, weiter Opfer zu bringen, so müssen wir ihm sagen, daß das nicht wahr ist. Man kann immer noch ein Glas Bier weniger trinken, immer noch ein paar Zigaretten weniger qualmen.

Wir sind auf die tätige Mitarbeit jedes einzelnen angewiesen.

Er selber muß sich überlegen, wie er es möglich machen kann, noch mehr für die Volksgemeinschaft zu tun. Es ist empörend, wenn gut bezahlte Angestellte immer wieder über die kleinen Opfer jammern, die sie in Gestalt eines monatlichen Abzuges in Höhe von wenigen Mark oder gelegentlich des Eintopfsonntages bringen. In ihrer Entschuldigung kann man höchstens annehmen, daß ihre Aeußerungen auf Leichtsinn und Oberflächlichkeit beruhen, denn wir wollen diese vielen noch nicht für hartherzig und schlecht halten. Vom Nationalsozialismus sind solche Menschen aber noch himmelweit entfernt.

Diejenigen, die Nationalsozialisten zu sein glauben, müssen sich stets ein Beispiel nehmen an den Opfern derer, die um der Idee willen Leben und Gesundheit freudig hingegeben haben! So viel wie sie hat noch keiner von uns gegeben. Sie müssen sich ein Beispiel nehmen an unserem Führer, der sein ganzes Leben in den Dienst des Volkes gestellt hat. So viel wie er, hat noch keiner von uns getan. Der Dank an den Führer, der so oft in überschwenglichen Reden, in schlechten Gedichten und in törichten „Ehrungen" aller Art zum Ausdruck kommt, kann allein dadurch erstattet werden, daß jeder, der sich zu Adolf Hitler bekennt, sein ganzes künftiges Leben, sein Einkommen und seine Kräfte innerhalb und außerhalb des Berufes in den Dienst des Volkes stellt. Das allein ist deutscher Sozialismus.

10.

Herr Knickerbrich macht ein schwer Gesicht,
Ein dicker Kerl sitzt auf seinem Bauch,
Der spricht: „Wir sind doch lieb und brav bekannt,
Der Eigennutz hat uns noch nie gepannt!"

Gegen Griesgram, Mucker- und Philistertum

Verheißungsvoller Faschingsauftakt beim „Feuerio"

Vor der Feuerio-Stammburg „Haberecki" war gestern abend die stramme Prinzengarde aufgezogen, die streng darüber wachte, daß die Besucher der ersten Sitzung des „Feuerio" im neuen Jahre den guten Willen mitbrachten, einige Stunden dem Frohsinn zu huldigen. Daß dies in vollem Umfang gelungen ist und so die Sitzung zu einem verheißungsvollen Auftakt für den Karneval 1934 wurde, war in erster Linie ein Verdienst der „Eisbrecher", die der närrische Präsident in langer Reihe teils in, teils neben der Bütt antreten ließ. Nach dem Einmarsch des Elferrats, der sich in der üblichen Form vollzog, richtete Führer Busch einige Begrüßungsworte an die närrische Gemeinde und sprach von der Tradition des Mannheimer Karnevals, um daraus die Forderung abzuleiten, tatkräftig mitzuarbeiten, damit in diesem Jahre der Karneval neu aufleben kann.

Das Präsidium übernahm dann in Vertretung des erkrankten Präsidenten Brenner Fritz Weinreich,

der dem Griesgram, den Muckern und dem Philistertum den Kampf ansagte. Auf eine Vorstellung der einzelnen Elferratsmitglieder glaubte er verzichten zu können, denn er meinte, es seien ja doch noch „die Schwellköpp vum vorige Johr".

Den Reigen der Darbietungen eröffnete Toni Kunz, der als deutscher Michel in großen Zügen die Wandlungen unseres Vaterlandes im vergangenen Jahre umriß. Diesem ernsthaften Auftakt paßten sich gut die Rheinlieder an, die Herr Heil in künstlerischer Form vortrug. Als erste stieg dann Frau Hahn in die Bütte, die sich als „ganz-allerletzte" Hofsängerin ausgab und von ihrer musikalischen Familie erzählte. Der Vater habe mit der Stimmgabel zu Mittag gegessen und die Mutter habe mit dem „Kartoffelstempel de Takt g'schlaache, daß m'r uff'm Babbe seim Buckel noch verzehn Tag schpäter die Note hätt lese könne". Einen vollen Erfolg erzielte Fritz Weinreich, der mit seinen alten Schlagern wiederum den Beweis erbrachte, daß er immer noch die Karnevalskanone von ehedem ist. Er sang vom Reichstag, der ein Bienenhaus war, von den Hausbesitzern, die mir der Miete herunter müßten, von dem neuen Kellner-Sakko, von der verschwundenen Handelshochschule und anderen zeitgemäßen Dingen.

Als „Hausbursch vum Haberecki" stieg Carl Vogt in die Bütte, der einige „bärtige" Witze zum besten gab und Dank ihrer guten Wiedergabe einen großen Lacherfolg erzielte.

Einen künstlerischen Genuß vermittelte das Flora-Quartett,

das mit einem ganz wundervoll wiedergegebenen Volkslied begann und mit einem flott gesungenen Lumpenlied aufhörte. Der Beifall war so stark, daß sich der Präsident veranlaßt fühlte, den Sängern zu sagen, daß man die Strahlenburg für sie erworben habe, um zu verhindern, daß sie uns den Rücken kehren. Die Strahlen habe man bereits protokolliert. Wenn das auch mit der Burg geschehen sei, würde die Strahlenburg ihnen gehören. Herr und Fräulein Scherpf hatten sich als „Scherrenguucker und Pfefferminzel vum Schmutzmighofe" allerlei zu erzählen. So meinte Pfefferminzel, daß der Herrgott das Weib zuletzt erschaffen habe, damit sie in nichts mehr dreinreden kann.

Nach der Pause kam zuerst der Winterhilfe-Tellermarsch, der das schöne Ergebnis von 25 Mk. brachte. Die zweite Auflage der Büttenredner begann Adolf Wagner, der als Vertreter der alten Mühlmarren Erinnerungen aus Alt-Mannheim auskramte, während Herr Gorenflo als Chronist einen Rundgang durch das Mannheim von heute schilderte. Die „Kanonen" hatte man zum Schluß aufgespart. Karl Buck — wer sollte den Senior der Mannheimer Humoristen nicht kennen — wurde schon bei seinem Erscheinen mit lebhaftem Beifall begrüßt. Sein Bajazzo-Prolog war ein Meisterstück, während seine Witze zündend einschlugen. Besonders als er den Blumenpeter unvergleichlich echt nachahmte, umbrausten ihn Wogen des Beifalls.

Daß Jakob Frank den gleichen Erfolg erzielte, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Der bekannte Lokaldichter hatte alles in gefällige Reime gebracht und verstand es, die jüngsten politischen Ereignisse recht humorvoll zu schildern, ohne sich auch nur ein einziges Mal im Ton zu vertreten. Er sprach von den früheren Sitzungen im Rathaus, wo man sich die Köpfe verbauen hat: „Unn war die Sitzung aus, finn se direkt ins Krankehaus"; von den vielen Parteien, die von Adolf Hitler zum Eintopfgericht gemacht wurden.

Das Flora-Quartett ließ sich nochmals vernehmen. Da die Stimmung inzwischen Siedegrade erreicht hatte, wollte der Beifall kein Ende nehmen. Den Beschluß bildete Herr Bastian, der schon immer eine starke Stütze des „Feuerio" war. Er erzählte etliches von seiner Frau und sorgte dafür, daß die Anwesenden nicht aus dem Lachen herauskamen. „Mei Weib hab ich awwer doch liewer als mei Fraa" meinte er, „denn bei meiner Fraa kann ich des Mundschtick nit abschraubbe." Eine Steigerung war nach dieser in jeder Hinsicht vorbildlichen Büttenrede nicht mehr möglich. Vizepräsident Weinreich, der durch seine witzigen Ansprachen an die Büttenredner immer wieder Lachsalven auslöst hatte, zog mit seinen Getreuen ab, als die Stimmung den Höhepunkt erreicht hatte. Mit der „Lore" begleitete man den Elferrat hinaus, der mit dieser ersten Sitzung im neuen Jahre vollauf zufrieden sein kann. Möge dieser gute Anfang ein gutes Vorzeichen sein! i.

Spendet Liebesgaben-Pakete!

Herzlich danken es Euch die bedrängten Armen!

Die Weihnachtspakete, die das Winterhilfswerk kinderreichen Familien sandte, haben überall Freude, Jubel und Dank ausgelöst. Zahlreich sind die Zuschriften, die zur Geschäftsstelle der Landesführung gelangen. Herzlich ist der Dank, der aus ihnen spricht. Lesen Sie selbst:

Gütenbach, Dezember 1933.

An die Landesführung des Winterhilfswerks Karlsruhe.

Ich möchte es nicht unterlassen und halte es auch für meine Pflicht, Euch deutsche Brüder und deutsche Schwestern vom Winterhilfswerk meinen innigsten Dank auszusprechen!

Es hat uns alle hocherfreut, als wir das Paket aufgemacht haben und lauter so festlich geschmückte Sachen zum Vorschein kamen. Es war alles so schön und sah so freundlich aus, als hätten es die Engel aus dem Himmel gebracht.

So hatten wir jetzt einmal ein Weihnachten, wie wir es überhaupt noch nie erlebt haben und sind der Alltagssorgen um das tägliche Brot aber die Feiertage erleichtert worden. Wir sind alle hochbefriedigt über dieses schöne und wertvolle Geschenk. Deshalb rufe ich Euch zu, Ihr deutschen Volksgenossen vom Winterhilfswerk, Gott soll's Euch danken und Eure Arbeit segnen! Heil Hitler!

gez. K. W.

Deutsche Volksgenossen, niemand darf in diesem Winter in Deutschland hungern und frieren. Sorget alle dafür, daß des Führers Wort erfüllt werde. Helft uns opfern weiter!

Sachspenden nehmen entgegen die örtlichen Stellen des Winterhilfswerks! Erkundigt Euch bei den örtlichen Geschäftsstellen des WHW nach Anschriften kinderreicher Familien, damit Ihr ihnen Liebesgaben-Pakete senden könnt.

Beim Gebirgstrachten-Verein

Einen glänzenden Beweis für das Gemeinschaftsgefühl und das Interesse der Bevölkerung für den Sinn und Zweck des Gebirgstrachten-Erhaltungsvereins Alpenruh, eingr. 1921, Lokal „zum Brückenkopf", Langstr. 10, lieferte die überfüllte Weihnachtsfeier. Als nach der Begrüßung der Erschienenen, der Toten durch Erheben von den Plätzen gedacht, und das Lied vom guten Kameraden verklungen war, wurde die Kinderbescherung vorgenommen. Um das Gelingen der nun folgenden reichen Darbietungen machten sich Frau Ernst, Hans Anhofer, Frau Groll mit Partnerin, das Gesangsduett „D'Jungzeller" Walhof, sowie das Zitherquartett Gebr. Sterner und H. Müller verdient.

MARCHIVUM

Der Innungsobermeister einst und jetzt

Nach den neuen Richtlinien über den vorläufigen Aufbau des Handwerks ist die Innung wieder zum Ausgangspunkt des handwerklichen Lebens geworden. Weit mehr als früher wird sein Schicksal, wird ihr Rang im Handwerksstand abhängen von der Persönlichkeit und von der inneren Einstellung des Obermeisters. Nichts war natürlicher, als daß man im neuen Staat gerade ihm eine ausgesprochene, wirkliche Führerstellung mit voller eigener Verantwortlichkeit zuwies. Die rund 20000 Obermeister des deutschen Handwerks, sorglich ausgewählt, werden sich der Ehre, Führer im besten Sinne des Wortes sein zu dürfen, bewußt sein und ihren Rechten die Pflichten voranzustellen wissen.

Sehr wirkungsvoll bringt Generalsekretär Dr. Schild, Berlin den Obermeister von früher mit dem der Zukunft in Vergleich. Wie war es mit dem alten Obermeister? Man weiß ihn genau darzustellen, so schreibt Dr. Schild, wenn man gesehen hat, wie sich in den letzten zehn bis zwölf Jahren das Innungswesen abspielte. Seine Wahl vollzog sich nicht nach den Grundsätzen der Leistung, sondern in den meisten Fällen nach rein persönlichen Gesichtspunkten. Man erhoffte von „diesem" Obermeister Beitragsermäßigungen und sonstige Vergünstigungen, man versuchte, für ihn Stimmung zu machen, um selbst davon wieder Vorteile zu haben. Und so ergab sich ein Postenstrebertum im Handwerk, das dem Gesamtinteresse des Standes in jeder Form zuwiderlief. Wie sah es in den Versammlungen aus? Meist erschienen nur die engsten Freunde des Obermeisters zur Verlesung des Protokolls, der Aus- und Eingänge usw. Man verweilte einige Zeit bei Punkt „Verschiedenes". Kam dann noch ein fachlicher Vortrag, war man voll befriedigt. Platzten die Meinungen einmal auseinander, fand man die Versammlung interessant. Die nächste war von jenen besucht, die gerne Krach schlugen. Derjenige galt als tüchtiger Obermeister, der es verstand, bei Lohn- und Tarifverträgen möglichst niedrige Löhne herauszuholen und Verträge abzuschließen, die keiner einhalten brauchte.

Der neue Obermeister hat ein anderes Format gegenüber seiner Gefolgschaft und der Allgemeinheit einzunehmen. Er ist unabhängig von der Willensbildung der Masse, er wird ernannt. Er muß erfüllt sein von der Verantwortung, die ihm sein Amt auferlegt, muß wissen, für welche Aufgaben er einzustehen hat, muß in allen wirtschaftlichen, kulturellen und fachlichen Fragen so beschlagen sein, daß er für die Politik seines Standes verantwortlich zeichnen kann. Er muß das materielle Streben und das instinktmäßige Vorwärtsdrängen nach Geldverdienen der einzelnen in die richtige Bahn leiten können. Wenn der Obermeister in seiner Versammlung nicht klarmachen kann, daß die Wirtschaftsmoral eine andere ist als bisher, daß mit jedem einzelnen Betrieb ein volkswirtschaftliches Gut verwaltet wird, das für die Allgemeinheit da ist, daß der Kollege nur Verwalter dieses Gutes ist, dann ist er nicht am richtigen Platz. Diese Grundsätze nicht durch Worte zu vermitteln, sondern sie selbst vorzuleben, das ist seine Pflicht. Seine Innung sei keine Vertretung einer Interessentengruppe, sondern eine Familie von Standesgenossen, deren Nöte und Sorgen er kennt und für deren Leben er als Führer verantwortlich ist.

---

* **Der Verband Deutscher Bücherrevisoren, Wirtschaftsprüfer und -treuhänder e. V. (BDB), Gau Karlsruhe,** schreibt uns: Der badische Wirtschafts- und Finanzminister gewährt bekanntlich in seinem Weihnachtserlaß Nachlaß von Staatssteuern zur Arbeitsbeschaffung, die aus der Zeit vor dem 1. Januar 1933 stammen (bei der Grundsteuer aus der Zeit vor dem 1. Januar 1932), sofern der Steuerpflichtige in entsprechender Höhe Aufwendungen für Arbeitsbeschaffung macht. Anträge sind bis 15. Januar beim zuständigen Finanzamt zu stellen, für Gemeindesteuern beim zuständigen Bürgermeisteramt. Ein Nachlaß von Gebäudesondersteuerrückständen kommt nicht in Betracht.

Friedrichsfelder Allerlei

Die Statistik des Friedrichsfelder Standesamtes verzeichnet im Jahre 1933 51 Eheschließungen, im Vorjahre dagegen nur 43, Geburten 56 gegen 65 und 90 Sterbefälle gegen 20 im Vorjahr. — Der Fleischbeschauer und Amtsgehilfe Konrad Schnabel wurde am 1. Januar in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Während seiner 37jährigen Tätigkeit im Dienste der Städte Friedrichsfeld und Mannheim hat er immer treu und gewissenhaft seine Pflichten erfüllt. — Durch Ueberhitzen und Unvorsichtigkeit entstand in einer Werkstatt in der Main-Neckarbahn-Straße ein Brand, der durch die Aufmerksamkeit der Hausbewohner noch rechtzeitig gelöscht werden konnte. — Der Oberrangiermeister Georg Ries und seine Ehefrau Babette geborene Schmich feierten das Fest der silbernen Hochzeit.

Die evangelische Gemeinde begann am Sonntag abend mit den Gottesdiensten der von der Reichskirchenregierung in Berlin beschlossenen

Kirchlichen Aufbauwoche.

Als Auftakt spielte der Posaunenchor von Edingen auf verschiedenen Plätzen und Straßen etliche Choräle. Jugendpfarrer Lutz eröffnete die Reihe der Vorträge mit „Kameradschaft des Glaubens und des Blutes". Verschönt werden die Abende durch Vorträge des Posaunenchors, des evangelischen Kirchengesangvereins und des evang. Jungmädchenchores. Als weitere Prediger sind vorgesehen die Pfarrer Speck und Kiefer von der Trinitatiskirche, Pfarrer Horch von der Konkordienkirche sowie Pfarrer Jundt von der Lutherkirche in Mannheim. Die Predigten erfreuen sich so großer Beliebtheit, daß die Kirche jeden Abend bis auf den letzten Platz besetzt ist. — Der Gesangverein „Frohsinn" hielt seine diesjährige Generalversammlung im „Adler" ab. Der Führer des Vereins, W. Gilbert, gedachte des verstorbenen Ehrenmitgliedes Gg. Häufer, den die Mitglieder durch Erheben von den Plätzen ehrten. Der Geschäfts- und Jahresbericht fiel zur Zufriedenheit aller Mitglieder aus. Auch der Kassenstand war zufriedenstellend. Für 40jährige Mitgliedschaft wurde Herr Peter Scheid zum Ehrenmitglied ernannt. Seit Anfang Januar werden von den arbeitslosen Mitgliedern nur 10 Pfg. Monatsbeitrag erhoben. Zwei ältere Ehrenmitglieder stifteten dem Verein als Dank für die reiche Arbeit etliche neue Chorwerke. Ein „Sieg Heil!" auf den Reichspräsidenten von Hindenburg, auf den Reichskanzler Adolf Hitler und auf weiteres Wachsen und Blühen des Vereins schloß die Generalversammlung. Ein vom Besitzer des Vereinslokals gestiftetes Faß Gerstensaft vereinigte noch lange die fröhlichen Sänger bei Sang und Scherz.

Auf Einladung des Haus- und Grundbesitzervereins sprach der Landesvorsitzende der badischen Haus- und Grundbesitzer, Rechtsanwalt A. Schmidt, in einer sehr gut besuchten Versammlung vor Edinger, Seckenheimer und Friedrichsfelder Hausbesitzern über

„Der Hausbesitz im Dritten Reich, sein inneres Wachstum aus Elend und Not".

Als Ausdruck der Treue und der engen Verbundenheit zur Reichsregierung wünschte der Redner eingangs dem greisen Reichspräsidenten von Hindenburg und dem Kanzler Adolf Hitler weiter Gesundheit und Glück. Er erinnerte an jene Märztage, an denen sich das deutsche Volk nach langer Zwietracht und blutigem Bruderkampf endlich aufraffte, um durch eine zielbewußte Regierung wieder zu einem einigen Volk zusammengeschweißt zu werden. In diesen Tagen sei auch für den Hausbesitz eine neue Zeit angebrochen. Die neue nationale Regierung sei, wie Mussolini, dafür eingetreten, daß die Zwangswirtschaft, die den Hausbesitz fast ruinierte, beseitigt wurde. Natürlich sei es außerordentlich schwer, den verfahrenen Karren aus dem Sumpf herauszuführen. Die Werte des deutschen Hausbesitzes, die vor dem Kriege etwa 120 Milliarden betrugen, sind heute auf 70 Milliarden gesunken. Die verschiedensten Steuern verschlangen 70 Prozent aller Mieteinnahmen. Noch heute würden für einen Vorkriegsbau allerhöchstens 40 Prozent bezahlt. Bei Zwangsversteigerungen wäre die Entwertung oft bis zu 75 Prozent vorgeschritten. Eine Besserung sei aber bereits eingetreten. Die Regierung versuche alles, um die Not zu lindern, wie das schon durch Steuergutscheine und Bauzuschüsse geschehen sei. Besonders lobte der Redner die Führer des Friedrichsfelder Grund- und Hausbesitzervereins, Ewald Faust und Eduard Müller, die durch belehrende Vorträge und sonstige Aufklärung viel getan hätten, das Los der Hausbesitzer zu verbessern. Mit der Aufforderung, weiter dem Verein die Treue zu halten, schloß Rechtsanwalt Schmidt die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Nach dem geschäftlichen Teil kam die gemütliche Seite. Eine Kapelle und gemeinsam gesungene Lieder sorgten für musikalische Unterhaltung. Frau Oesel, Mannheim, sang das von Rechtsanwalt Schmidt gedichtete Necklied. Für die Lachmuskeln sorgte Herr Mayer, St. Ilgen, der als Kunstpfeifer-Vortragskünstler reichen Beifall erntete. —u—

Die Fliedertreiberei im Zimmer

Wenn man in den Wintermonaten in ein Blumengeschäft sieht, dann fällt uns als eine der schönsten Blumen ein Fliederstrauß auf, den wir sehnsüchtig bestaunen. Jeder kann seinen Flieder selber treiben, wenn die wichtigsten Regeln beachtet werden. Die Beliebtheit und Schönheit des Flieders hat es mit sich gebracht, daß schon seit langer Zeit Versuche gemacht wurden, die kurze Zeit der Fliederblüte zu verlängern. Diese Bemühungen haben zu glänzenden Ergebnissen geführt. Nicht nur, daß wir ihn durch erhöhte Wärmegrade zu einer früheren Zeit zur Blüte bringen können, sind wir heute durch die Aufbewahrung gut vorkultivierter Pflanzen in besonderen Kühlhäusern auch in der Lage, zu jeder Zeit des Jahres blühenden Flieder zu erzielen. Die Treiberei des Flieders wird heute in den Gartenbaubetrieben im Großen betrieben.

Aber auch im Zimmer kann die Fliedertreiberei ohne besondere Schwierigkeit vorgenommen werden. Der hierzu bestimmte Flieder benötigt eine geeignete Vorkultur, die darin besteht, daß man im zeitigen Frühjahr, vor Beginn des Austriebes, kräftige Büsche in Töpfe pflanzt. Zwei- bis dreijährige Veredlungen eignen sich am besten. Beim Einpflanzen, das recht fest zu geschehen hat, werden die Triebe des Strauches je nach Stärke auf 3—5 Augen zurückgeschnitten. Die Größe der Töpfe richtet sich nach der Stärke der Büsche und des Wurzelballens. Ist dieser zu groß, dann können die Wurzeln etwas beschnitten werden. Zum Einpflanzen benutzt man eine nahrhafte, mit mildem Lehm vermengte Mistbeeterde. Beim Einpflanzen sehe man darauf, daß die Erde mit dem Verpflanzholz gut um den Ballen herum festgedrückt wird, damit keine Hohlräume entstehen.

Mit der Treiberei selber kann man im Zimmer im Januar beginnen. Hierzu benutzt man irgend einen Raum mit etwa 16—18 Grad Celsius. Man kann die Fliedertöpfe auch in den Kasten bringen und diesen in der Nähe des Ofens oder des Heizkörpers aufstellen, denn zunächst ist das Fensterlicht nicht notwendig. Während des Treibens ist feuchte Luft durch öfteres Beisprengen notwendig. Die Töpfe werden, um zu schnelles Austrocknen zu verhindern und die Luftfeuchtigkeit zu erhöhen, am besten in feuchtes Moos oder Torfmull eingefüttert. In diesem dunklen Raum bleiben die Pflanzen so lange stehen, bis sich die Blütenrispen entwickelt haben. In der letzten Zeit wird weniger gespritzt, damit mit der fortschreitenden Entwicklung keine Fäulnis hervorgerufen wird. Sobald sich nun die Blütenrispen entfaltet haben, werden die Töpfe ans Licht gestellt, damit die Blumen ihre natürliche Farbe annehmen. Von jetzt ab läßt man die Temperatur etwas sinken, um die Blütezeit zu verlängern.

Man kann den Flieder auch hell treiben, ohne eine übermäßige Wärme zu benötigen. Dadurch wird die Entwicklung allerdings etwas verzögert, die Farbe der Blumen wird aber weit schöner und natürlicher. Bei der dunklen Treiberei kommt man allerdings viel rascher zum Ziele, indem man die Treibwärme etwas steigern kann, wodurch sich die Blumen sehr rasch entwickeln. Die Treiberei im Hellen erfordert weniger Aufmerksamkeit. Wenn die Topfflieder verblüht sind, erhalten sie einen hellen und lustigen Standort. Im April werden die schlafenden Augen zurückgeschnitten, die Sträucher dann in dem Garten ausgepflanzt. Im folgenden Jahre werden sie nicht wieder zum Treiben verwendet, wohl aber im übernächsten. Hat man eine größere Anzahl Fliederbüsche zur Verfügung, so teilt man sich die betreffende Anzahl derart ein, daß in Zwischenräumen von 2—3 Wochen zwei oder drei Töpfe in die Wärme gestellt werden, womit dann der Fliederflor so lange ausgedehnt werden kann, bis er im Freiland erscheint.

Empfehlenswerte Treibsorten sind „Charles X.", einfach lilarot, „Andenken an Ludwig Späth", einfach, dunkelrot, sehr großblumig, „Michael Buchner" mit großen Blütenrispen, gefüllt, von hellrosa Farbe, „Marie Legrage", reinweiß, sehr reichblühend, „Madame Lemoine", reinweiß, gefüllt, großblumig und großdoldig, „Madame Casimir Perier", rahmweiß, mit großen, dichten Rispen, „Maadame Abel Chatenay" und manch andere Sorte. So läßt sich durch eine eigene Fliedertreiberei im Zimmer mancher prachtvolle Blumenschmuck in der Wohnung mitten im Winter hervorzaubern zur besonderen Freude des Blumenfreundes. D.

Verbesserung des Krankenkassenetats

Die Bedeutung der Krankenkassenversicherung im Rahmen der deutschen Sozialversicherung ergibt sich gegenwärtig schon daraus, daß trotz der noch bestehenden verhältnismäßig großen Arbeitslosigkeit der Mitgliederbestand aller Krankenkassen etwa 19 Millionen beträgt, einschließlich der Familienangehörigen sogar rund 30 Millionen, so daß also die Hälfte des deutschen Volkes von diesem Versicherungsschutz erfaßt wird. Wie das VdJ-Büro meldet, hat sich in dieser so bedeutsamen Krankenversicherung die Aufwärtsbewegung der deutschen Wirtschaft schon sehr positiv bemerkbar gemacht. Es konnten nicht nur durch das Kabinett Hitler bereits beträchtliche Härten beseitigt werden, die durch die frühere Gesetzgebung entstanden waren, sondern der große Teilerfolg in der Arbeitsschlacht, die Wiederbeschäftigung von zwei Millionen bisher Erwerbsloser, hat sich auch in den Finanzverhältnissen der Deutschen Krankenversicherung wohltuend ausgewirkt. Während die Kassen noch im vierten Vierteljahr 1932 je Mitglied — gemessen an der damaligen Mitgliederzahl — 16,87 Mark aufwenden mußten, sank diese Zahl im ersten Vierteljahr 1933 bereits bei zahlreichen Kassen auf 15,90 und im zweiten Vierteljahr 1933 sogar auf 14,92 Mk. Gegenüber dem letzten Vierteljahr 1932 bedeutet dies eine Ersparnis von rund zwei Mk. je Versicherten. Wenn man den Betrag auf die Gesamtzahl der Versicherten und auf das ganze Jahr umrechnet, dann ergibt sich die enorme Entlastung des Krankenkassenetats um mehr als 100 Millionen Mk. infolge des schon errungenen Teilsieges in der Bekämpfung der Wirtschaftsnot.

Hinweis

Planetarium. Am kommenden Montag werden die Vorträge der Reihe „Die Physik in der modernen Technik" fortgesetzt. Professor Sigmund Fröhner spricht über „Die Technik der Erdölgewinnung". Der Vortrag wird durch Experimente, Lichtbilder und die Vorführung eines Filmes erläutert.

Musik des 18. Jahrhunderts

Konzert des Mannheimer Kammerorchesters

Die junge arbeitsfrohe Orchester-Vereinigung trat neuerdings mit einem sehr anregenden Abend hervor, der ausschließlich den Meistern des beginnenden 18. Jahrhunderts gewidmet war. Besonderes Interesse beanspruchte außer einer klangschönen „Ouverture" (im Sinne von Suite) von J. S. Bach eine Suite von Caix d'Hervelois (gest. 1780 in Paris, Kammermusiker des Herzogs von Orléans). Die aus fünf knappen Sätzen bestehende Komposition überrascht durch ihren ungewöhnlichen Reichtum an edlen Melodien und läßt den Komponisten als besonders begabten Musiker erkennen. In erster Linie wird die Fähigkeit der Viola da Gamba zur Ausspinnung getragener Gesangsweisen ausgebeutet, auch über die Technik, namentlich im Läuferwerk, wird souverän verfügt. Dagegen macht der Komponist, der durchwegs homophon schreibt, von der Möglichkeit, Doppelgriffe anzuwenden, in dieser Suite fast gar keinen Gebrauch. Der junge begabte Cellist Fritz Sommer erwies sich in dem tonschönen Werk als sehr vorgeschrittener Spieler der Gambe, die sich lange Zeit erfolgreich gegenüber dem Violoncell behauptete. Namentlich überraschte Sommer durch den schönen Gesangston.

In die Mitte der Vortragsordnung war ein Konzert von Philipp Emanuel Bach für Cembalo und Orchester gerückt, das der bekannte Musikforscher Arnold Schering in den Denkmälern deutscher Tonkunst zuerst veröffentlicht hat. Das von edlem Pathos erfüllte Werk überrascht im kurzen abgerissenen Hauptthema des letzten Satzes durch die Vorausnahme eines Motives, das im ersten Satz der IX. Symphonie von Beethoven an bedeutsamer Stelle steht, ohne daß man deswegen von einer Entlehnung sprechen kann. Dem Solisten bietet es nicht nur für seine Zeit, sondern trotz der gesteigerten technischen Anforderungen auch heute noch dankbare Aufgaben, namentlich im Passagespiel. Marcelle Bächtold spielte den umfangreichen Solopart mit stilistischer liebevoller Einführung und hervorragender Beherrschung der Eigenheiten des von der Firma Neupert (Nürnberg) gebauten Cembalos. Durch die Verwendung des Cembalos gewannen die Hörer eine anschauliche Vorstellung davon, welches Klangbild dem Komponisten vorgeschwebt hat, wenn auch die Anregung von Schering, zur harmonischen Unterstützung des begleitenden Orchesters ein zweites Cembalo heranzuziehen, nicht von der Hand zu weisen ist.

In einem Konzert von Vivaldi für 4 Violinen und Orchester traten die Herren Carl Schneider, Otto Rühe, Hans Schelling und Frl. Claire Diochon als sehr beschlagene tüchtige Solo-Violinisten hervor.

Das Kammer-Orchester bewies unter seinem umsichtigen Führer Helmuth Schlawing, dessen sparsame Zeichengebung angenehm auffiel, seine fortschreitende orchestrale Disziplin durch exaktes Zusammenspiel und ausgeprägte Akzentuierung sowie durch die diskrete Begleitung bei den konzertant angelegten Werken.

Gasschutz für Tiere

Der Ordinarius des Veterinärwesens des Berliner Heeres-Veterinäruntersuchungsamtes, Prof. Dr. Richters, hat soeben einen Lehrauftrag für Gasschutz an der Berliner Tierärztlichen Hochschule erhalten. Zu dieser interessanten Berufung, die bisher einzig in ihrer Art in Deutschland ist, sendet uns Professor Richters auf unsere Bitte folgende Erläuterungen:

„Nachdem ich schon zwei Semester lang einzelne Vorlesungen und Uebungen über „Luftschutzveterinärdienst" abgehalten hatte, wurde mir ein Lehrauftrag auf diesem Gebiete vom Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung übertragen. Dieser Lehrauftrag ist der erste seiner Art an einer Tierärztlichen Hochschule. An einzelnen Universitäten und Technischen Hochschulen finden schon seit längerer Zeit Vorlesungen über Gasschutz und Luftschutz statt.

Der Zweck des Lehrauftrages ist in erster Linie die Ausbildung des Tierärztlichen Nachwuchses auf dem chemischen, physikalischen und technischen Gebiete des chemischen Krieges. Gasschutz und Luftschutz der Tiere bilden einen sehr wichtigen Abschnitt aus dem Gesamtwerk der Studentenaufgabe, die auf dem Gebiete der Wehrhaftigkeit und der Landesverteidigung zu erfüllen sind. Der Tierarzt muß nicht nur seine Fachwissenschaft beherrschen, sondern auch die Grundlagen des Gasschutzes und Luftschutzes theoretisch und praktisch in sich aufnehmen. Zu den vielseitigen und umfangreichen Aufgaben des Tierarztes vor, bei und nach Luftangriffen gehören außer der Bekämpfung der unvermeidlich eintretenden Gesundheitsschädigungen der Tiere ferner die Entscheidung über die Genußfähigkeit vergifteter Futtermittel, Fleischwaren u. Wasser sowie die Ueberwachung der Entgiftung, sachverständige Beratung bei den Schutzmaßnahmen für Schlacht- und Viehhöfe und sonstige Sammelstellen von Nutz- und Schlachtvieh, Kühlhallen, Fleischwarenfabriken, Gestüte und Aufzuchtanstalten, Anweisung über die Entgiftung der Tiere, des Geschirres, der Geräte, der Decken und Wollache, die Erkennung und Feststellung von chemischen Kampfstoffen und viele andere Fragen.

⊙ **Der „Rosenkavalier" in Heidelberg.** Unser Heidelberger Mitarbeiter schreibt uns: Es gehört schon Mut dazu, an einer kleinen Bühne den „Rosenkavalier" herauszubringen. Wenn die Aufführung des Heidelberger Stadttheaters dennoch die Erwartungen übertraf, so beweist dies aufs neue, daß die Heidelberger Bühne auf dem besten Weg ist, einen bevorzugten Platz im Kreis der süddeutschen Provinzbühnen gleicher Größe einzunehmen. Intendant Kurt Erlich paßte seine Regie den gegebenen Verhältnissen durchaus an, vermied jede Uebersteigerung und lockerte die ganze Darstellung im Sinn dieser leichtflüssigen Musik. Auch Kapellmeister Kurt Overhoff verstand es, durch dynamische Schattierungen, geschickte Steigerungen und klaren Aufbau der Partitur die nicht immer ganz ausreichende Besetzung des brillant spielenden Orchesters zu verdecken. Von den Hauptrollenträgern verdient in erster Linie der darstellerisch und gesanglich ausgezeichnete Oktavian von Marta Rohs genannt zu werden. Neben ihr bewährte sich als Marschallin Margarete Ecias-Schurr. Sie sang vortrefflich und gab in der Darstellung eine feine psychologische Studie. Wilhelm Hilgren vermied als Ochs von Lerchenau jede Uebertreibung und war gesanglich sehr auf der Höhe. Erna Balasus bringt für die Sophie weder darstellerisch noch gesanglich die notwendige Leichtigkeit mit, wenn auch die stimmlichen Vorzüge an sich anzuerkennen sind. Die Gesamtaufführung verdient jedenfalls hohe Anerkennung und wirkte durch ihre Geschlossenheit und künstlerische Durcharbeitung. Dr. W. Sch.

⊙ **Vom Kaufmannsdeutsch.** Beim Betreten einer Münchener Milchhalle fällt mir ein Schild in die Augen mit der Aufschrift: „Ersuchen Sie um Rückgabe des Glases am Büffet." Ich frage mich zunächst: warum soll ich denn ein Glas zurückfordern, da ich doch keins abgeliefert habe? Natürlich wird mir alsbald der Sinn der Worte klar: die Milchhalle ersucht mich, das Glas, aus dem ich trinke, zurückzugeben. Das hätte leicht klarer ausgedrückt werden können, z. B.: „Wir ersuchen Sie um Rückgabe des Glases am Büfett", noch besser: „Wir bitten Sie, das Glas wieder abzuliefern." Der Fehler liegt in der leidigen Sucht mancher Kaufleute, ihre Bescheidenheit und Höflichkeit dadurch zu beweisen, daß sie das persönliche Fürwort der ersten Person weglassen, es jedenfalls nicht an die Spitze des Satzes stellen. Wann wird damit endlich einmal aufgeräumt? Größte Höflichkeit und Bescheidenheit des Kaufmannes ist einfache, klare und verständliche Sprache, auch wenn die Person des Kaufmanns an die Spitze gestellt wird. Man braucht ja nicht so weit zu gehen wie die Engländer, die gerade das persönliche Fürwort „I" stets groß schreiben; aber den natürlichen Satzbau in einen unnatürlichen verwandeln, ist alles andere als Bescheidenheit und Höflichkeit. — Auch die Quittungen, die mir von meiner Bank zur Unterschrift vorgelegt werden, lassen das persönliche Fürwort weg, also z. B.: „500 Mk. empfangen zu haben bescheinige hiermit." Man schreibt mir also das Maß meiner Bescheidenheit und Höflichkeit vor. Ich schreibe aber jedesmal das „ich" dazwischen, eben weil ich bescheiden und höflich zu sein wünsche. Genützt hat es freilich bis jetzt nichts. W. B.

Neue Bücher

Das Reichserbhofrecht. Von Amtsgerichtsrat Dr. P. Scharfer. (Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Preis 1,25 Mk.)

Geschichte des Dritten Reiches. Bd. 1: 1933 — Das Jahr der Revolution. Von Wilfrid Bade, Regierungsrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. (Verlag Charles Coleman, Lübeck.)

MARCHIVUM

Aus Baden

Wie ein Strafurlaub verbracht wurde

* **Karlsruhe**, 12. Jan. Vor dem Schöffengericht wurde jetzt erstmals ein Fall verhandelt, in welchem auf Sicherungsverwahrung erkannt wurde. Angeklagt wegen Unterschlagung und wiederholten Rückfallsbetrugs war der 28 Jahre alte zehnmal vorbestrafte Dachdecker Karl Weber, der, während ihm für eine noch zu verbüßende Reststrafe von über einem Jahre Strafurlaub gewährt war, als angeblicher Kriegsinvalide — er ist durch einen Kraftfahrunfall krüppel — eine Reihe gewissenloser Betrügereien beging.

In schamloser Weise schädigte er zwei Rentenempfänger. Einer Wirtin schwindelte er einen Korb Bier ab, indem er als angeblicher Bräutigam einen Saal für 30 Hochzeitsgäste, unter denen sich hohe Staatsbeamte befinden sollten, mietete; zu den Geschädigten gehören weiter eine Reihe Handwerker und Geschäftsleute, die er durch betrügerische Machenschaften zur kreditweisen Ueberlassung von Kleidungsstücken veranlaßte. Entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts verurteilte das Schöffengericht den gemeingefährlichen Angeklagten zu 2½ Jahren Zuchthaus. Um die Allgemeinheit künftig vor Schaden durch Betrügereien des Angeklagten zu schützen, ordnete das Gericht die Sicherungsverwahrung des Angeklagten an.

× **Karlsruhe**, 12. Januar. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Das Geheime Staatspolizeiamt hat den früheren kommunistischen Funktionär Binder, Wirt „Zum Tannhäuser" in Bruchsal, wegen besonders gehässiger, staatsfeindlicher Aeußerungen und terroristischer Drohungen in Schutzhaft genommen. Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wurde erstattet. f

* **Badenburg**, 11. Jan. In unserem im gestrigen Abendblatt veröffentlichten Brief aus Alt-Badenburg muß es richtig heißen: Konzertsängerin Fräulein Irene Stenz.

Heidelberg, 12. Jan. Die Besitzerin des Scheffelhauses in Heidelberg, das von Scheffel als „Waldhorn ob der Bruck" besungen worden ist, Frau Pauline Ernst-Schönenberger, begeht ihren 75. Geburtstag. Als „Mutter Ernst vom Scheffelhaus" ist sie in der deutschen Film- und Theaterwelt bekannt geworden.

* **Adelsheim**, 12. Jan. Die Bezirksgruppe 1 des Bundes deutscher Forstbeamten, die die Forstbeamten der Staatsgemeinde und Privatwaldungen sämtlicher nordbadischen Forstbezirke umfaßt, hält hier am kommenden Sonntag unter dem Vorsitz des Bezirksgruppenleiters, Forstrat Thoma, Adelsheim, eine Vollversammlung ab.

* **Pforzheim**, 12. Jan. Hier verübte ein 38 Jahre alter verheirateter Arbeiter, der schon wiederholt wegen groben Unfugs, Widerstand, Diebstahl und Hehlerei vorbestraft ist, in der Gymnasiumstraße ruhestörenden Lärm. Den Polizeibeamten verweigerte er die Angabe seines Namens so daß seine Festnahme erfolgen mußte. Der Festgenommene wehrte sich heftig und versuchte zu flüchten. Er wurde dann ins Bezirksgefängnis eingeliefert und dem Schnellrichter zur Aburteilung vorgeführt. Als Beruf gab er an: „Nichtstuer!" Der Verhaftete ist eine polizeibekannte Persönlichkeit. Er wird nach Verbüßung seiner Schutzhaft einem Schutzhaftlager zugeführt werden, da für derartige Elemente im heutigen Staat kein Platz mehr ist.

* **Grötzingen** bei Wahlen, 12. Jan. Die Januarsonne steht lachend über dem Odenwald. Die schneebedeckten Hänge bieten bei dem klaren Winterwetter ein ideales Skigelände, das viele Mannheimer Breitenbegeisterte zum Wochenendziel auserkoren haben.

Schwere Bluttat eines Landjägers

* **Saarbrücken**, 12. Jan. **Ein aus Illingen stammender, hier stationierter, verheirateter Landjäger erschoß gestern abend gegen 8 Uhr die Frau B., Saarbrücken 3, Dudweilerstraße 108 wohnhaft, und brachte sich selbst einen Kopfschuß bei. Die Frau war sofort tot und der Landjäger wurde in bewußtlosem Zustand ins Evangelische Krankenhaus gebracht.**

Milde Strafe für kommunistische Bluttat

Saarbrücken, 12. Jan. Der kommunistische Bergmann Jakob Hermann aus Huttersdorf, der am 15. August v. J. den kommunistischen Bergmann Heinrich Scherer aus dem Hinterhalt erschossen hatte, wurde vom Saarbrücker Schwurgericht zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Hermann hatte hinter einem Baum mit mehreren Kommunisten einem Jungvolkjungen Hitlerjugend aufgelauert, dessen Führer ebenfalls Scherer hieß. Die Namensgleichheit führte dazu, daß der Kommunist Scherer anstelle des Nationalsozialisten Scherer erschossen wurde.

* **Darmstadt**, 12. Jan. Ein 28jähriger auswärtiger Student ließ sich am Mittwoch in der Nähe der Blockhelle Kastanienallee von der Odenwaldbahn überfahren. Der junge Mann wurde auf der Stelle getötet und seine Leiche später von einem Streckenwärter aufgefunden. Der Grund für die Tat ist noch nicht bekannt.

* **Eppingen** (Württemberg), 10. Jan. Auf seinem Stammschloß Gemmingen starb im Alter von 70 Jahren Freiherr Friedrich von und zu Gemmingen-Guttenberg-Gemmingen. Der Verstorbene bekleidete den Rang eines Oberstleutnants a. D. und erfreute sich in der Bevölkerung größter Beliebtheit. Die Beisetzung findet auf dem Familienfriedhof statt.

Die Kuriosa der Reichenbacher Chronik

Was ein Odenwälder Pfarrer vor 300 Jahren über die Zeitläufe vermerkt hat

Im evangelischen Pfarrarchiv in Reichenbach im Odenwald, jenem Dorfe, das den Besuchern des Felsenmeeres als beliebtes Ausflugsziel bekannt ist, wird ein interessantes Buch aufbewahrt: die Chronik des Pfarrers M. Martin Walther, der dort vom Jahre 1590 bis zu seinem Tode 1635 Pfarrer war. Aus der Einleitung, die der Herausgeber der Chronik, Prälat Diehl in Darmstadt vorausschickt, erfahren wir, daß Walther in Bullau im Odenwald geboren wurde und 8 Jahre hindurch dem Studium der Philosophie und Theologie in Straßburg oblag. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Hilfsgeistlicher in Erbach wurde er im November 1590 nach Reichenbach versetzt.

Während seiner langjährigen Amtstätigkeit hat er mit großer Gewissenhaftigkeit über alle Vorkommnisse des öffentlichen und privaten Lebens in seiner Gemeinde und seiner näheren und weiteren Umgebung Buch geführt. Leider ist die Urschrift nicht mehr vorhanden. Das Original wurde von einem Herrn Hofrat Crusius 1734 von dem damaligen Pfarrer Jost „entlehnet und nacher Michelstatt mitgenommen" und ist seitdem nicht wieder zum Vorschein gekommen. Pfarrer Jost hatte aber vorher eine genaue Abschrift vorgenommen.

Der Ueberfall auf den Pfalzgrafen

Die Aufzeichnungen Walthers beziehen sich zunächst auf den engen Rahmen seiner Pfarrgemeinde. Er erzählt vom neuen Rathausbau, von Kirche und Schule, über die Ausrottung einiger mißbräuchlich gewordenen Volkssitten u. a. m. Neben der Kirchengeschichte erfährt auch die Ortsgeschichte ausführliche Behandlung. In den Bereich seiner Betrachtungen fallen auch die Merkwürdigkeiten auf dem Gebiete des politischen Lebens.

Im Jahre 1593 hat ein Bauer Hans Eisengrein von Rohrbach den Pfalzgrafen Friedrich IV. unweit von Neckargemünd angefallen. Er wurde jedoch bei diesem Anschlag gefangen und „torquiert". Wegen des Vorfalls wurde der Adlige, aus dessen Gebiet der Attentäter stammte, der Graf von Erbach, Georg der Aeltere, über dessen Ableben Walther 1605 ausführlich berichtet, auf den 15. Sept. nach Heidelberg beordert, um dort Rede über die Missetat seines Untertans zu stehen. Der Rohrbacher Bauern wurde lebenslänglich in ein Verließ auf dem Lindenfels gebracht.

Im Jahre 1608 lief auch das Gerücht um, der Bischof von Mainz, Johann Adam von Bicken, habe die Absicht, die Bergstraße, die 1463 durch Verpfändung an die Pfalz gekommen war, wieder mit dem Schwerte zu gewinnen. . . Der Chronist ist gut pfälzisch gesinnt und er macht seiner Genugtuung Luft: „Gott hat gewehret, dieser Bischof ist gestorben im anfang folgenden 1604ten Jahres".

Ueber Mannheim findet sich folgender Eintrag:

Im Jahre Christi 1606 hat man die Stadt Mannheim, allwo der Neckar in den Rhein fleußt, angefangen größer zu bauen. Dieser Bau ist von denen Staten aus Niederteutschland geführet und im Frühling jetzt gemeldten Jahrs erstlich fürgenommen worden bey Regierung Pfalzgraff Friedrichs IV., Churfürst zu Heidelberg. Hier liegt ein Irrtum des Chronisten vor. Die Befestigung der 1606 gegründeten Festung Mannheim geschah nicht durch die Regierung der Vereinigten Niederlande, sondern wurde selbstverständlich von der kurpfälzischen Regierung unternommen, allerdings unter Heranziehung von niederländischen Festungsbau-Sachverständigen durchgeführt.

Auch die Ereignisse der großen Politik werden von Walther erwähnt. Die Ereignisse, die zum unheilvollen 30jährigen Kriege führten, hatten ihre Schatten vorausgeworfen. Das Jahr 1608 ist das Gründungsjahr der reformierten Union, deren Haupt Kurfürst Friedrich IV. war. Die Reichenbacher Chronik berichtet darüber, daß der in diesem Jahre in Regensburg abgehaltene Reichstag einen Waffenvergleich, einen „Anstandt", mit dem Erbfeind des Reiches, den Türken, brachte, wodurch das Kriegsheer der Römisch Kayserlichen Majestät „abgedankt" wurde. Man fürchtete, daß dieses Heer gegen die Protestanten eingesetzt werden könnte. „Alß haben sich im Ende des Aprillis, item im Majo und Junii dieses Jahres alle Christlichen Potentaten, Chur- und Fürsten, Reichsstände und Städte, im ganzen Teutschland allenthalben aufs stattlichst zum Heerzug gerüstet, und ihre Soldaten, Landvolk, Unterthanen, Bürger und Bauern aufs beste gemustert."

Die Bensheimer Münzordnung

Auch der neuen Münzordnung, die 1608 von Heidelberg ausging und als ein besonderes Mandat auch in Bensheim angeschlagen wurde, tut Walther Erwähnung. Im Zusammenhang damit steht auch die Mitteilung, daß der Kurfürst in Mannheim eine neue Münze aufrichten ließ und darin neue Pfennig, neue Bierer, neue ganze Weißpfennig, neue Ortsgulden und Sorten schlagen ließ. Er fand aber mit seinen Absichten, die alten Pfennig und Sorten geringer bewerten zu lassen, in der ganzen Pfalz trotz eifrigster Propaganda keine Gegenliebe. Die neue Münze wurde bald wieder eingestellt.

Eine „Luftbelagerung" im Viernheimer Wald

Ein Eintrag aus dem Sommer 1608 berichtet von einem militärischen Manöver, einer sogenannten „Luftbelagerung". Da lag mitten im Lampertheim-Viernheimer Wald ein kurfürstliches Jagdschloß, das „neue Schloß auff der Lamberter Heyd", dessen Ruinen heute noch in einer chemischen Fabrik vorhanden sind. Hier war der Kurfürst mit 14 oder mehr Fahnen seines Volkes zusammengekommen und „ins Feld gezogen". Es war am 14. Juni des Jahres 1608. 4 Fahnen Reiter und 8 Fahnen Fußvolk, darunter 2 Fahnen Heidelberger und je eine Fahne Weinheimer, Heppenheimer, Bensheimer, Ladenburger, Lindenfelser und Frankenthaler, standen dem (markierten) Feinde, den „Welschen" gegenüber. Drei Tage dauerte die „Schlacht". Grafen, Fürsten und Herren waren als Zuschauer herbeigekommen. Der Kellermeister von Schriesheim, der mit seinem Pferd gefallen war, ist als der einzige Tote auf der Walstatt geblieben.

Von besonderem Interesse sind die Einträge, die den Sohn Friedrichs IV., den nachmaligen „Winterkönig" betreffen. Im September 1612 zog dieser Fürst zu Schiff nach England, um seine Gemahlin abzuholen. Am 7. Juni des folgenden Jahres ist die englische Königstochter in Heidelberg angekommen. Das Salutschießen wurde vom Chronisten vernommen. Die Angaben über die Aufwendungen bei den Festlichkeiten bedürfen der Nachprüfung. „Alle Tag hat man an 600 Tisch gespeiset, täglich 300 Malter Haser und 14 Fuder Wein verbraucht." Kronzeuge für unsern Chronisten ist der Doktor der Medizin Gensberg aus Bensheim.

Der 30jährige Krieg

Ueber den Ausbruch des 30jährigen Krieges findet sich kein besonderer Eintrag. Die Truppendurchzüge durch die Bergstraße werden gewissenhaft registriert. Unter dem 25. April 1619 wird berichtet, daß Graf Georg Albrecht von Erbach in den Krieg gezogen sei, nachdem er zuvor in Schönberg „communiciert" hatte. Wegen der kriegerischen Atmosphäre wird in der Landgrafschaft angeordnet, daß man alle Tage mittags 12 Uhr und zur Vespergeit in der Kirche zum Gebet zusammenkommen soll. Endlich findet sich unter dem 18. Januar 1620 der Eintrag, daß drei Reichenbacher Buben in den Krieg gezogen, Hanß Hauß, der Schneider, ist aber nach drei Tagen wieder heimkommen.

Mit den Einträgen von 1620 schließt die Chronikabschrift, während das Original noch einer Notiz noch die Zeit über 1620 hinaus behandelt.

Wilhelm Bartmann, Heidelberg.

Die „Grüne Woche" ruft

Das eindrucksvolle Plakat, das zur Grünen Woche einladet, jener großen landwirtschaftlichen Ausstellung, die jedesmal in den ersten Wochen des Jahres in Berlin stattfindet.

Aus der Pfalz

Der Zwischenfall an der Grenze

* **Bergzabern**, 12. Jan. Wie zu dem berichteten Grenzzwischenfall bei Schweighofen nunmehr bekannt wird, haben die Ermittlungen zur Feststellung der beiden Wilderer, die den deutschen Hilfspolizeibeamten niederschlugen, geführt. Es handelt sich dabei um die Brüder Buro aus Weißenburg im Elsaß, die als Wilderer bekannt sind. Einer von ihnen hatte auf der Flucht eine Schußverletzung davongetragen, was zur Aufklärung des Falles führte.

Devisenschmuggler gefaßt

* **Waldmohr**, Bez. Landstuhl, 12. Jan. An der hiesigen Zollstation wurde ein Devisenschmuggler aus Dennweiler festgenommen. Er hatte Devisen im Gesamtbetrag von 6000 Francs bei sich. Bei der Verhaftung setzte sich der Schmuggler zur Wehr, so daß ein Tumult entstand, bei dem die Fenster des Zollhauses in Trümmer gingen.

* **Bad Dürkheim**, 10. Jan. Auf dem von der Stadtverwaltung im Erbbaurecht zur Verfügung gestellten Gelände in der Trift, wird demnächst der Bau einer vorstädtischen Kleinsiedlung in Angriff genommen. Zunächst werden 10 Häuser errichtet. Jeder Siedlerstelle sind 700 Quadratmeter Land zur Bepflanzung zugedacht. Die Baukosten belaufen sich je Haus auf 2500 Mark, die Jahrespacht ist auf 240 Mark angesetzt.

* **Neustadt a. d. H.**, 12. Jan. Der Reichsstatthalter in Bayern hat, wie aus München gemeldet wird, auf Vorschlag der bayerischen Staatsregierung den leitenden Sachverständigen für die pfälzischen Weinbaubezirke Alfred Bauer-Neustadt auf sein Ansuchen gemäß Artikel 10 des Beamtengesetzes mit Wirkung vom 1. Januar 1934 aus dem Staatsdienst entlassen.

* **Kaiserslautern**, 12. Jan. Der in der Nähmaschinenfabrik Pfaff tödlich verunglückte Arbeiter Welker wurde jetzt zur letzten Ruhe getragen. Dabei defilierte die über 2000 Mann starke Belegschaft an dem vor der Leichenhalle aufgestellten Sarg vorbei, um dann den ganzen Weg spalierbildend den Trauerzug hindurchzulassen.

Bundschuh-Versammlung in Speyer

* **Speyer**, 12. Jan.

In Anwesenheit einer Reihe namhafter Bauernführer fand hier eine große Bezirksbauernversammlung statt. Genossenschaftsrevisor Schaaf-Ludwigshafen behandelte in seinem Referat das Ent- und Umschuldungsgesetz. Der Geschäftsführer Schmitt der Kreisbauernschaft Kirchheimbolanden, der Speyer zugeteilt ist, sprach über das Reichsnährstandgesetz, wobei er u. a. mitteilte, daß im Laufe des Februars überall Bauernschulungskurse zur Durchführung kommen. Der Raiffeisengeschäftsführer Dr. Rohr-Ludwigshafen wies in seinem Referat darauf hin, daß den 40 000 ländlichen Genossenschaften mit ihren 3,5 Millionen Einzelmitgliedern durch den Umbruch wieder die Verfolgung der alten Ziele aufgegeben seien.

Ohne Eigengewinn diene ihre Arbeit dem Bauernstand, der einer materiellen und noch mehr einer vollkommenen moralisch-ethischen Gesundung zugeführt werden müsse. Wie weit man durch Einordnung komme, zeige die Entwicklung der pfälzischen Milchversorgungs-Organisation, die heute schon für 20 Millionen Rm. erzeugt. In ähnlicher Weise müsse auch die Zusammenfassung des Obst- und Gemüsebaues erfolgen.

Der letzte Redner, Kreisbauernführer Heß-Dannenfels sprach über Organisationsfragen. Der Führer habe durch sein Einigungswerk ein Fundament geschaffen, auf dem nun weitergebaut werden müsse. Wie die Standesunterschiede, so müssen auch die religiösen Gegensätze ausgeglichen werden. An die von Bezirksbauernführer Spann-Ludwigshof geleitete Versammlung schloß sich eine Bezirksobmänner-Sitzung.

* **Landau**, 11. Jan. In dem vor Jahresfrist in Offenburg durchgeführten Spritprozeß gegen eine Reihe badischer Brenner war bekanntlich auch der hiesige Kaufmann Hugo Weil verwickelt. Weil war geflüchtet und das Verfahren gegen ihn war seinerzeit abgetrennt worden. Nunmehr ist, wie bekannt wird, vor dem Offenburger Schöffengericht Termin zur Verhandlung gegen Weil angesetzt worden, der, wie man hört, zur Verhandlung erscheinen soll.

* **Rußdorf** b. Landau, 12. Jan. Der 44jährige Landwirt Emil Jakob Wambsganß wurde unter dem Verdacht, ein Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben, verhaftet und ins Landauer Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Deidesheimer Notizen

* **Deidesheim**, 11. Jan. Die Stadtsparkasse Deidesheim soll mit Wirkung ab 1. Februar 1934 mit der Bezirkssparkasse in Bad Dürkheim zusammengelegt werden. In Deidesheim wird eine selbständige Zweigstelle der Bezirkssparkasse errichtet. — Das Städtische Schwimmbad entspricht nicht mehr den Anforderungen und soll deshalb eine Erweiterung erfahren. Die zur Ausführung der Arbeiten benötigten Gelder werden von der Stadtgemeinde im Wege von langfristigen Darlehen usw. beschafft.

* **Speyer**, 11. Jan. P. Otto Pfülf S. J., der Bruder des vorletzten pfälzischen Regierungspräsidenten Dr. Theodor Pfülf, begeht in diesem Jahre im Kloster Pullach bei München das Goldene Priesterjubiläum. Der als Wissenschaftler sehr geschätzte Jesuitenpater ist geborener Speyerer und hat sich vor allem durch seine Monographien über berühmte Männer einen Namen gemacht.

* **Zweibrücken**, 12. Jan. Der Vorstand des Betriebsamtes Zweibrücken, Reichsbahnamtmann Eugen Schlosser, war nicht zum Dienst erschienen. Als man seine Wohnung gewaltsam öffnete, fand man den 56jährigen Beamten tot im Lehnstuhl vor. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ziel gesetzt.

MARCHIVUM

SPORT DER NMZ

Auf und Ab der Deutschen Schimeisterschaft

Quer durch Deutschland und den Kontinent

Bei jeder größeren Meisterschaft kommt das Rätselraten: wer wird der Erwählte sein? Keine glatte Kurve läßt sich erkennen in der Gestaltung der Siegerreihe aus den drei Jahrzehnten. Kreuz und quer geht die Linie durch deutsche Lande und durch den Kontinent. Der deutsche Westen und Osten, der Süden, das Deutschböhmentum und Nordland teilen sich in die Träger des Titels „Deutscher Schimeister". Wahrhaft launisch scheint hier die Siegesgöttin gewaltet zu haben.

Ein Drittel Jahrhundert ist in die Lande gegangen, seit man deutsche Schimeister kennt. Zwar kann man, streng genommen, erst vom Gründungsjahr des Deutschen Schiverbandes, also im Jahre 1905, an von förmlichen deutschen Schimeistern sprechen, indessen wurden die Jahre vorher schon seit 1900 durch die Wettläufe auf dem Feldberg die Meistertitel vergeben.

Bemerkenswert, aber kein Wunder, daß anfänglich die in Deutschland lebenden Norweger in der Ueberzahl sind. Die Deutschen hatten ja zunächst eben noch alles zu lernen. Zur Jahrhundertwende machte Bjarne Riseng-Norwegen den Anfang. Hinter ihm erscheint 1901 der Schipionier Henry Hoek-Freiburg. 1902 und 1903 waren mit T. Bache und Th. Henerdahl wieder die Norweger in der Front. 1904 zeigte das Pendel wieder in den Schwarzwald auf Dr. Karl Gruber-Freiburg. Von 1905 ab kommt dann die Berechnung aus der Kombination aus Langlauf und Sprunglauf, in die in diesem Winter, wechselnd in Form und Ausmaß, Breschen gelegt sind in Deutschland und der Schweiz. Der Feldberg hatte 1905 diese erste Meisterschaft in neuer Art, sie fiel an A. Walter-Freiburg-München, 1906 fiel die Meisterschaft aus, 1907 wurde in Schreiberhau J. Hellmann-Deutschböhmen, Sieger. 1908 wurde in Bad Kohlgrub Bruno Biehler-München-Freibung deutscher Meister. In Braunlage (Harz) errang 1909 Dr. Rudolf Biehler, der Bruder Brunos, den Titel. Rudolf Biehler fiel im Kriege. 1910 war man auf dem Feldberg, wo Norwegen mit Sven Tronnes wieder in Front lag. Im Jahr danach traf man sich in Oberwiesental im Erzgebirge. Dort wurde Ernst Böhm-Hennes (Senftal) Meister. Die drei folgenden Jahre 1912–1914 gehörten wieder Norwegern: in Immenstadt Peter Oestbye, in Oberhof Lauritz Bergendahl und in Garmisch Hannes Gunnestad.

Danach kam die große Lücke der Kriegsjahre. Noch zwei Jahre dauerte es, bis man an den Wiederaufbau im deutschen Schisport gehen konnte, der seine Besten hatte lassen müssen. Der Feldberg machte 1920 den Anfang und Edler v. d. Planitz-Chemnitz, kehrte als Meister in die Heimat zurück. Es schloß sich, ähnlich wie vor dem Krieg, eine Serie von drei Jahren an, wo, wie dort die Norweger, hier die Deutschböhmen siegten: in Oberhausen A. Berger, in Krummhübel Vinzenz Buchberger, in Braunlage (Harz) Josef Adolf. 1924 ging in Ilmenau die Meisterschaft nach Thüringen an Kröckel.

Das Jahr 1925 brachte eine großdeutsche Meisterschaft auf österreichischem Boden, wo in Kitzbühel Endler-Schreiberhau (Schlesien) siegte. 1926 gab es eine Notmeisterschaft, wegen Schneearmut nach St. Anton verlegt und spät ausgetragen. Dort wurde Martin Renner Sieger. Der Name Gustl Müller-Bayrisch Zell, wird am eigenen Wohnsitz 1927 mit der Meisterehrung verbunden. 1928 war wieder der Feldberg daran; dort kam in Hans Vinsarengen Norwegen zu Wort bei einer Meisterschaft, die im Anschluß an die Weltolympiade in St. Moritz glänzend verlief. 1929 war es wieder Gustl Müller, der in Klingenthal siegte, während 1930 in Oberstdorf der Thüringer Erich Recknagel den Vogel abschoß, da Müller ein Opfer der Anstrengung des 50 Km.-Dauerlaufes wurde. Müller kam aber 1931 in Oberhof wieder an die Spitze und hatte damit als einziger den Meistertitel dreimal inne. In Schreiberhau ging 1932 der Titel an Rudi Matt-St. Anton/Arlberg und 1933 tauchte ein ganz neuer Name in Frendenstadt/Baiersbronn auf in Max Fischer aus Lingen im Allgäu. Er hat die Aufgabe der Titelverteidigung Anfang Februar in Berchtesgaden. Wird sie glücken? Wer will das sagen? W. R.

Bezirksmeisterschaften der badischen Boxer

Während unser nachbarlicher Bezirk aus dem 13. Gau, die Rheinpfalz, schon am Samstag, den 13. d. Mts., ihre diesjährigen Meisterschaften in Speyer am Rhein durchführt, wozu der dortige Box- und Gymnastikklub dem Kampfabend ein vorzügliches Rahmenprogramm mit Hochenberger-Wiesbaden, Theilmann-Mannheim usw. beigegeben, veranstalten drei badische Bezirke ihre Titelkämpfe am 26. Januar. Die oberbadischen Faustkämpfer kämpfen in Lörrach, die mittelbadischen in Karlsruhe und die unterbadischen in Mannheim. Der Boxring Mannheim wurde vom Gauführer Schwind mit der Austragung der Treffen betraut. Es ist zu erwarten, daß dieser rührige Verein den Meisterschaften ihrer Bedeutung entsprechend einen würdigen Verlauf sichern wird. Die an den Kämpfen teilnehmenden Vereine haben ihren Leuten in den letzten Wochen eine umfassende Schulung angedeihen lassen, so daß die Mehrzahl der in den Ring steigenden Kämpfer tatsächlich aussichtsreiche Anwärter auf den Meistertitel darstellt. Von den Mannheimern stellt sich die Boxring-Vertretung in der Zahl der Teilnehmer an die Spitze. Mit nicht weniger als zwölf Berufskämpfern wird der Boxring auf den Plan treten. Wir finden in der Meldeliste die Namen der früheren Bezirks- und Gaumeister Theilmann und Tischner, dann gesellt sich der im letzten Jahr in bedeutenden Treffen bewährte Nachwuchs, es seien genannt die Turnierkämpfer vom Offenbacher und Mannheimer Wettstreit Burch, Serch, Mühlum I, Falk, Keller, deren Aufgebot durch Zloecki, Bolz, Weingärtner, Niklas eine vielversprechende Ergänzung findet.

Der VfR 86 hat sein bestes Material zur Verfügung gestellt, sein Fliegengewichtler Gräske besitzt die größte Aussicht über den eitrigen Vorkämpfer vom Boxring zu siegen. Dem ehemaligen Deutschen Leichtgewichtsmeister Luy dürfte es nicht schwerfallen, das Rennen in seiner Klasse zu machen, wie auch ein Endsieg des Federgewichtlers Huber gesichert sein dürfte. Von der bewährten alten VfR-Garde erscheinen Bohr und Jakob, daneben der entwicklungsfähige Halbschwergewichtler Ganter.

Der VfR entsendet als Krönung der Meisterschaften seinen vorzüglichen Halbschwergewichtler Maier, außerdem kämpft der flinke Weltergewichtler Köhler, der sich in bester Verfassung befindet, und ein guter Nachwuchs mit Reuther, Bayer, Günter, Gabler und Döbring.

Eine nicht minder erstklassige Besetzung erfahren die Karlsruher Meisterschaften, während die oberbadischen Titelkämpfe erheben Anspruch verdient hätten. In Karlsruhe ist der Vorverein 1922 Beurtalter und im Freiburger Bezirk sind die Kämpfe dem Verein für Körperpflege in Lörrach übertragen worden.

Auch Deutsche eingeladen

Leichtathletik-Wettkämpfe in Antwerpen

Schon jetzt beginnt der Beerschot-Athletic-Club in Antwerpen mit den Vorbereitungen für sein großes internationales Sportfest, das im August 1934 die besten Leichtathleten Europas in der belgischen Hafenstadt auf den Plan bringen soll. Die Belgier haben ihre Einladungen, die die Namen der aus dem betreffenden Lande gewünschten Athleten enthalten, an die zuständigen Landesverbände gerichtet. Von deutschen Athleten sind zur Teilnahme aufgefordert worden: Borchmeyer, Hendrix, Meyner, Dr. Peltzer, Wegener, Rothbrock, Wegner, Stöck, Weimann und Steyerl. Weiterhin stehen auf der Einladungsliste noch so bekannte Leute wie die Italiener Toetti, Beccali und Facelli, die Finnen Strandwall, Iso-Hollo, Lehtinen, Toivonen, Peräsale, Kreklau und M. Järvinen, die Engländer Tanderts, Raid, Loveloch und Sorimsham, die Ungarn Kovacs, Szabo, Bodoffi und Remecz, die Schweden Ny, Anderson und Areskrog, sowie die Franzosen Keller, Rochard, Winier und Noel.

50 v.H. Fahrpreisermäßigung der Reichsbahn

Für die Teilnehmer an Trainingskursen oder Nachwuchs-Lehrgängen

Nun hat sich auch die Deutsche Reichsbahn in den Dienst der Olympia-Vorbereitungen gestellt und damit einen Wunsch der großen deutschen Sport- und Turngemeinde erfüllt. Die Deutsche Reichsbahn hat beschlossen, ab 15. Jan. allen Teilnehmern an Nachwuchs-Lehrgängen oder Trainingskursen eine 50proz. Fahrpreisermäßigung von ihrem Heimatort zum Lehrgangsort und zurück zu geben. Damit dürfte wohl allen Sport- und Turnverbänden die Durchführung ihrer Olympia-Vorbereitungsarbeiten erleichtert worden sein.

Kleine Nachrichten

Der süddeutsche Rugbymeister, der bis 15. April ermittelt sein muß, spielt am 29. April in der Zwischenrunde zur deutschen Meisterschaft gegen den zweiten Vertreter Norddeutschlands. Im zweiten Zwischenrundenspiel treffen sich Norddeutschlands Meister und der Vorrundensieger, Berlin oder Mitteldeutschland. Das Meisterschaftsendspiel findet am 18. Mai statt.

Der Deutsche Turnerbund gliedert sich jetzt unter Wahrung seiner politischen und turnerischen Eigenarten in die Deutsche Turnerschaft ein. Der Führer der DT, Reichssportführer von Tschammer-Osten, hat Fg. Münch vom DTB in den Führerstab der DT berufen.

50 Prozent Fahrpreisermäßigung gewährt die Deutsche Reichsbahn von jetzt ab allen Teilnehmern an Nachwuchs-Lehrgängen oder Trainingskursen, die der Olympiavorbereitung dienen. Den deutschen Turn- und Sportverbänden werden damit ihre Olympiavorbereitungen erleichtert.

Eine Verpflichtung zur Erringung des Deutschen Turn- und Sportabzeichens hat der Gau Mitte des Deutschen Fußball-Bundes und des Deutschen Leichtathletik-Verbandes allen Spielern der ersten Fußball- und Handballmannschaften des Gaues auferlegt.

Sein erstes Spiel als Berufsspieler lieferte der frühere amerikanische Tennismeister und einstige Wimbledonsieger, Ellsworth Vines in Newyork. Er unterlag dem um fast 20 Jahre älteren ehemaligen Weltmeister Big Bill Tilden nach einem zähen Kampfe mit 6:8, 3:6, 2:6.

1000 Kilometer in 2½ Stunden

Der französische Flieger Maisonte legte die Strecke von 1000 Km. in 2 Stunden, 47 Minuten und 33 Sekunden zurück und stellte damit einen neuen Weltrekord auf. Er flog dabei einen Stunden-Durchschnitt von 428,158 Km.

Deutsche Kunstturner beim Olympia

Vertiefung der sportlichen Beziehungen

Als nach vielen Jahrhunderten zum ersten Male wieder ein Olympia ausgeschrieben wurde, und zwar in der Hauptstadt Griechenlands Athen, lehnte die Deutsche Turnerschaft die Teilnahme ab, da sie bei der Einladung übergangen war. Trotzdem fuhren deutsche Kunstturner zum Olympia. Es waren in der Hauptsache Berliner, so Karl Schumann, Alfred Flatow und Weingärtner. Sie allein errangen goldene und zweimal auch silberne Plaketten beim Pferd-, Reck- und Barrenturnen, waren also den anderen Nationen an diesen Geräten weit überlegen. Außerdem besiegte Schumann den riesenhaften Griechen Mitropulos beim Ringkampf.

Erst 1908 dann nahm die Turnerschaft als Verband am Olympia in London teil. Die deutschen Kunstturner waren auch diesmal an Schwierigkeit und Ausführung ihrer Uebungen den anderen überlegen. Doch bei der Bewertung kamen sie erst hinter die Italiener, Franzosen und Engländer. Das Kampfgericht bestand — ganz gegen die Olympiaregeln — nur aus Engländern. Politische Dinge spielten herein. Beim Mannschaftsgeräteturnen wurde den Deutschen der erste Preis, die Coupe Olympique, ein goldener Pokal zugesprochen. Hier war Deutschland zu überragend.

Es darf sich so niemand wundern, daß die Deutsche Turnerschaft dem folgenden Olympia 1912 in Stockholm wieder fernblieb.

Als nach dem Kriege die Welt wieder zum Olympia antrieb, war zu Anfang, besonders in Paris 1924 natürlich der Deutsche nicht dabei. Bald machte sich bemerkbar, wie wenig Reiz ein Olympia ohne ihn hat. Man prägte den Satz: „Das Olympia in Paris war ein Olympia ohne Kopf".

Nach Paris sprachen sich wieder viele Leute in Deutschland für die Teilnahme an dem Kampf der Völker aus. Aber die Deutsche Turnerschaft sagte auch diesmal ab. Sie begründete ihre Ablage mit dem Beschluß: „Der Vorstand der Deutschen Turnerschaft steht auf dem Standpunkt, daß an den Veranstaltungen, an denen die bisherigen Feindstaaten teilnehmen, die DT sich nicht beteiligt, solange noch ein Feind auf deutschem Boden steht!"

Dieser Standpunkt liegt dem Verständnis unseres Volkes heute näher denn je. Doch das Gift der Folgen des Weltkrieges verlor mit den Jahren einen großen Teil seiner Kraft. Schon 1928 erlaubte die Deutsche Turnerschaft ihren Volksturnern (Leichtathleten) die Teilnahme am Olympia in Amsterdam. Damals wurde Lammers Dritter beim 100-Meter-Lauf. Auch am Olympia 1932 in Los Angeles beteiligten sich Mitglieder der Deutschen Turnerschaft, aber keine Geräteturner. Vielleicht war es gut so, denn noch 1928 wurden die Schweizer — und sie waren die besten Turner beim Olympia in Amsterdam — schlechter bewertet, als die Vertreter anderer Völker. In Los Angeles brach Miez, der einzige Vertreter der Eidgenossen, gleich nach der ersten Uebung den Kampf ab, weil er sich schon hier benachteiligt sah, ob zu Recht oder Unrecht, haben wir nicht zu entscheiden.

Nun kommt das Olympia in Berlin. Die Deutsche Turnerschaft hat die Teilnahme all ihrer befähigten Mitglieder, auch der Geräteturner, fest zugesagt. Schon wird gleichzeitig geschreitet.

Die Weltmeisterschaften in Budapest bilden für den deutschen Geräteturner einen Prüfstein auf dem Wege zum Olympia; denn noch fehlt ihm viel Erfahrung beim Gerätewettkampf mit anderen Völkern.

Aus der badischen Turnerschaft

Aus den Ereignissen des Gaues 14 der DT ragt am nächsten Sonntag der Auftakt des TV 1894 Pforzheim zu seinem 100jährigen Jubiläum hervor. Aus diesem Anlaß turnt im dortigen Saalbau die Deutschlandriege der DT in starker Besetzung. Zweifelsohne wird diese Veranstaltung in der alten Turnerstadt eine starke Beachtung erfahren.

In den Kreisen und Bezirken ist das Arbeitsprogramm ziemlich beschränkt. Turnwarte-Versammlungen und Vorturnerstunden sind angesetzt im Kreise Bad.-Neckar und Karlsruhe. Ebenso im Kreis Breisgau, wozu noch eine Uebungsstunde der Kunstturner-Vereinigung des Murgtalkreises in Hilpertsau kommt. Der Hegau-Bodensee-Kreis führt einen Schneelauflehrgang in Engen durch, und die Schiedsrichtervereinigung des Bad.-Neckar-Kreises hat eine Versammlung in Heidelberg. An weiteren Vereinsveranstaltungen sind zu nennen am Samstagabend die Winterfeier des TV Neckargemünd und ein weiterer Lichtbildervortrag des TV 46 Mannheim. Endlich ist am Sonntag noch im Murgtalkreis ein Handballspiel für die Winterhilfe vorgesehen, das in Rotenfels ausgetragen wird.

Die Frau und die Leibesübungen

Der Turnverein Mannheim von 1846 zeigt in seiner Morgenveranstaltung am nächsten Sonntag im Universum die Entwicklung der Leibesübungen des weiblichen Geschlechts. Schon der Rahmen dieser besonderen Veranstaltung hat einen neuartigen Charakter. Einmal sind es aus Anlaß des 85jährigen Bestehens der Schülerinnenabteilungen nur die weiblichen Gruppen des Vereins — die Schülerinnen-, Turnerinnen- und Frauenabteilungen —, die durch ihre turnerische Arbeit den Gedanken der Leibesübungen in noch fernstehende Kreise unseres Volkes tragen wollen. Zum andern ermöglicht die aus dem gewohnten Rahmen heraustretende Gestaltung der Uebungsfolge einen äußerst vielseitigen Einblick in die Entwicklung der Leibesübungen für das weibliche Geschlecht in mehr als drei Jahrzehnten. Frau Liesel Sterz, die jetzige tüchtige Leiterin der weiblichen Abteilungen des Vereins, hat hierbei eine Vierteilung des Programms in geschickter Weise zur Grundlage gemacht. Nach dem Auftakt steht zunächst die alte Zeit im Mittelpunkt, die überleitet zu den neuen Wegen, während im letzten Teil die Tanzformen zu ihrem Recht kommen.

Im Gegensatz zu den alljährlichen Rosengarten-Schauturnen — das 21. geht am 4. März vor sich —, die alle Abteilungen in ihrer vollen Stärke und Größe auf dem Plan sehen, stellt diese Sonderveranstaltung in der Tat eine Neuerung dar, die zweifelsohne starke Beachtung finden wird, weil für alle weiblichen Altersgruppen ein Vergleich und Zusammenhang ebenso gegeben ist, wie für die Auffassung der Betriebs- und Arbeitswelten in einer Zeit, die Neuland darstellte, und der Betriebsweise unserer Tage.

Ungarns endgültige Elf

für den Frankfurter Länderkampf

Ing. Jodlan, der offizielle Reisebegleiter der ungarischen Fußball-Nationalmannschaft, ist bereits in Frankfurt a. M. eingetroffen. Von ihm erfahren wir, daß die Ungarn am Sonntag das Länderspiel gegen Deutschland im Frankfurter Stadion nunmehr endgültig mit der folgenden Mannschaft bestreiten werden:

Hada (Ferencvaros)

Sternberg (Ujpest), Biro (3. Bezirk)

Seres, Szücs (alle Ujpest), Szalai

Fenyvesi (3. Bez.), Sztrigan (Vocskai), Polgar (beide Ferencvaros), Toldi (Hungaria), Titkos

Der einzige noch nicht endgültig besetzte Posten ist der des Torhüters. Für Hada kommt hier auch noch Denes (3. Bezirk) in Frage. Die Ujpest-Spieler sind aus Nordafrika gleich nach Frankfurt gefahren, die übrigen Spieler treffen gemeinsam am Samstagnachmittag von Budapest kommend in der Mainstadt ein.

Umordnung des Kanu-Verbandes vollendet

Die Gliederung des alten Deutschen Kanu-Verbandes in Kreise entsprach bereits im großen und ganzen der Gaueinteilung des Reichssportführers. Es war lediglich notwendig, die größeren Kreise des DKV zu unterteilen. Die Neugliederung der entsprechenden Kreise Niederrhein und Ostelbe-Kreis und die Gaue Niederrhein, Mittelrhein und Westfalen sowie Sachsen und Mitte ist Ende 1933 erfolgt. Auch der bisherige Oberrhein-Mainkreis, wurde unterteilt in die Gaue Südwest, Baden, Württemberg, so daß seit 1. Januar 1934 der Deutsche Kanu-Verband restlos in seiner Gliederung der Gaueinteilung des Reichssportführers entspricht. Die Führer des Deutschen Kanu-Verbandes und der Deutschen Jugendkraft haben ein Abkommen zur Eingliederung der Kanu-Abteilungen dieses Verbandes in die Fachschaft „Deutscher Kanu-Verband" abgeschlossen. Damit ist ein weiterer großer Schritt im deutschen Wassersport getan.

Bruno Loerzer in Alexandria

Anläßlich seines Aufenthaltes in Kairo besuchte der Führer des deutschen Luftsportes, Loerzer, die Eltern des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß in Alexandria. Das Bild zeigt vor der Maschine stehend Präsident Loerzer, in der Maschine vorn Schwabe, dahinter der Vater des Stellvertreters des Führers, Heß.

Deutschland und Finnland

Unsere sportlichen Beziehungen zu dem kleinen Finnland, das so viele große Sportler hervorgebracht hat, reichen bereits viele Jahre zurück. Als im Jahre 1921 in Helsingfors die ersten Fußball-Länderkämpfe gegen die Vertreter nicht skandinavischer Länder ausgetragen wurden, weilte auch die deutsche Nationalmannschaft oben im hohen Norden zu Gast. Die Aufnahme dieser Beziehungen war der natürliche Niederschlag längst bestandener Freundschaft zwischen beiden Ländern. Seitdem haben sich deutsche und finnische Sportler wiederholt in friedlichem Kampfe gemessen. In keinem Lande fanden die hervorragenden Leistungen der Kolehmainen, Nurmi oder Järvinen größere Anerkennung als gerade in Deutschland, dessen Aktive — wir brauchen es nicht zu verhehlen — durch die finnischen Athleten mächtig angespornt wurden. Unzweifelhaft fest steht die überragende Stellung, die Deutschland und Finnland in der europäischen Leichtathletik einnehmen. Mit Recht wurde daher bedauert, daß es bis jetzt zu keinem Abschluß eines leichtathletischen Länderkampfes zwischen Deutschland und Finnland gekommen ist.

Es mehren sich jedoch die Anzeichen, daß nicht nur ein solcher Länderkampf in nahe Aussicht gerückt ist, sondern daß man auf verschiedenen sportlichen Gebieten eine Vertiefung der Beziehungen erwarten darf, und daß schließlich auch die deutschen und finnischen Turner sich in absehbarer Zeit in einem Länderkampf messen werden. Die Finnen selbst wünschen eine starke Annäherung an den deutschen Sport.

Die Möglichkeit ist durchaus gegeben, daß es noch in diesem Jahre in Berlin zu einem Länderkampf zwischen Deutschlands und Finnlands Leichtathleten kommen wird. Voraussetzung ist lediglich die zu findende Uebereinstimmung in den technischen Einzelheiten bei der Festlegung des Programms. Der Rückkampf müßte dann im Jahre 1935 in Helsingfors stattfinden. Auch zwei Länderkämpfe der Kunstturner bahnen sich an. Schon Ende März oder Anfang April wollen die finnischen Turner, von denen bekanntlich Tanolainen und Terasvirta bei den Olympischen Spielen in Los Angeles eine ganz großartige Rolle spielten, nach Deutschland kommen. Am 3. oder 4. Juni sollen die deutschen Turner dann in Helsingfors zum Länderkampf antreten. Im Wintersport hoffen die Finnen ebenfalls auf eine Vertiefung der bestehenden Beziehungen. Ein Großereignis wäre fraglos ein Länderkampf Deutschland — Finnland mit einem Programm, das die volkstümlichen Wintersportarten enthält, also Schilauf, Eisschnellauf und Eiskunstlauf. Dieser Länderkampf könnte jedoch nicht vor 1935 zum ersten Male durchgeführt werden.

Schneller könnte es jedoch zu einer Begegnung mit den finnischen Ringern kommen, die noch immer eine führende Stellung in Europa behaupten. Die Finnen wären bereit, im Anschluß an die in Rom stattfindenden Europameisterschaften zum Länderkampf in Deutschland anzutreten. Natürlich werden auch die Fußballer ihre ständigen Länderspiele weiterführen. Zum letzten Male trafen die beiderseitigen Ländermannschaften im Juli 1932 in Helsingfors zusammen. Da bisher alle zwei oder drei Jahre ein Länderkampf stattfand, wird man in absehbarer Zeit vom Abschluß des nächsten Spieles hören können.

Selbstverständlich können sich die sportlichen Beziehungen nicht allein auf Länderkämpfe beschränken. Auch Sportreisen einzelner Sportler oder kleinerer Mannschaften werden beide Länder einander näher bringen. In Helsingfors spricht man bereits davon, daß unser Hans Heinrich Sievert am 30. Juni und 1. Juli in Tammersfors mit Achilles Järvinen im Zehnkampf zusammentreffen wird. Dieser Kampf würde durch die in Aussicht genommene Beteiligung des bekannten Letten Dimsa noch an Interesse gewinnen. Schließlich darf man noch erwähnen, daß der ausgezeichnete finnische Brustschwimmer und frühere mehrfache Europa-Rekordmann Reingoldt sich mit der Absicht trägt, in diesem Jahre bei verschiedenen Veranstaltungen in Deutschland an den Start zu gehen.

Die Verwirklichung all dieser Pläne wäre sehr zu begrüßen; sie würden auch die deutschen Olympia-Vorbereitungen nicht stören, ihnen im Gegenteil fraglos zum Vorteil gereichen!

Was hören wir?

Samstag, 13. Januar

Sendergruppe West
(Stuttgart — Frankfurt — Köln)

6.05: Morgenkonzert (Schallpl.). — **7.15:** Frühkonzert (Schallpl.). — **10.10:** Fröhl. Wochenend (Schallpl.). — **12.00:** Mittagskonzert. — **13.35:** Neueste Schallplatten. — **14.00:** Kinderstunde. — **15.15:** Verst marsen. — **15.30:** Gertrud singt. — **16.00:** Konzert. — **18.00:** Stimme der Grenze. — **18.20:** Wochenschau. — **18.35:** Allerhand neues und nützliches Kraftfahrzeugzubehör. — **19.00:** Stunde der Nation aus Köln: Wir suchen Volkslieder. — **20.00:** Griff ins Heute. — **20.10:** Oase Kultur. Auf den Spuren einer verschollenen Kultur. Zwiegespräch mit Leo Frobenius. — **20.40:** Aus Winkeln und Gassen. Heitere musikalische Folge. — **22.20:** Du mußt wissen. — **22.45:** Schallplatten. — **23.00:** Aus Dortmund: Bericht vom Schützengerennen. — **23.20:** Buntes Allerlei in Wort und Ton. — **24.00:** Nachtmusik.

München

6.45: Schallplatten. — **7.25:** Frühkonzert. — **9.50:** Stunde der Hausfrau. — **11.10:** Vom Bauernhof. — **12.00:** Mittagskonzert. — **13.45:** Zur Zerstreuung (Schallplatten). — **14.45:** Minutoiren. — **15.20:** Lesestunde. — **16.00:** Konzert. — **17.20:** Deutsche Gespräche. — **17.40:** Klaviermusik von Franz Schubert. — **18.35:** Für die Jugend. — **20.10:** Unterhaltungskonzert. — **22.35:** Nachtmusik.

Deutschlandsender

6.30: Frühkonzert. — **10.10:** Schulfunk. — **11.45:** Wir und die Sterne. — **12.05:** Schulfunk-Feierstunde. — **14.00:** Zum Wochenend (Schallpl.). — **15.00:** Bastelstunde. — **15.45:** Wirtschaftliche Wochenschau. — **17.00:** Sportwochenschau. — **17.20:** Moderne Tanzmusik. — **18.05:** Junge Kunst. — **18.25:** Zur Unterhaltung. — **20.10:** Zur Unterhaltung. — **22.20:** Einkehr in die Schänke.

Wien

18.30: Unterhaltungskonzert. — **20.05:** Der Traum ein Leben. Dramatisches Märchen von Grillparzer. — **22.20:** Tanzmusik (Schallpl.).

Hauptschriftleiter: H. H. Meißner
Verantwortlich für Politik: H. H. Meißner; stellvertr.: Fritz Schmitz; Feuilleton: E. O. Eisenbart; Lokaler Teil: R. Schönfelder; Sport: W. Müller; Süddeutsche Nachrichten, Gerichts- und den übrigen Teil: E. W. Fenner; Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: J. Fauth, sämtlich in Mannheim. Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung, Mannheim, R 1, 4–6
Durchschnittsauflage im Dezember: 21900
Für unverlangte Beiträge keine Gewähr. Rücksendung nur bei Rückporto

MARCHIVUM

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Freitag, 12. Januar 1934 — der Neuen Mannheimer Zeitung — Abend-Ausgabe Nr. 20

Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat

Steinkohlengewinnung auf tiefstem Stand

Im Geschäftsbericht des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats Essen, der der GB. vom 25. Januar vorgelegt werden soll, heißt es, daß auch in den europäischen Ländern und besonders in Deutschland nach dem überaus schlechten Jahr 1932/33 eine gewisse Belebung der Produktion festzustellen ist. Die Weltkohlenproduktion war in den letzten Jahren immer geringer geworden, um im Berichtsjahr einen Tiefstand zu erreichen, von dem sich im laufenden Jahr eine Besserung anbahnte. Die Entwicklung, die die wirtschaftlichen Verhältnisse im laufenden Jahr genommen haben, läßt es berechtigt erscheinen, daß hoffnungsfreudiger in die Zukunft geblickt werden kann. Die von der Deutschen Reichsbahn im Zusammenhang mit der Neuordnung der Kohlentarife um die Jahreswende 1931/32 vorgenommene erhebliche Senkung der Kohlenfrachten hat allerdings weder den Verkehrsrückgang aufhalten können, der durch die in unverminderter Schärfe andauernde Wirtschaftskrise bedingt wurde, noch den gegenüber den Vorjahren sogar gesteigerten Eindruck fremder Kohle. Auch sonst hat die Neuordnung der Kohlentarife in der Wirtschaft nicht den Anklang gefunden, den die Deutsche Reichsbahn wohl erwartet hat.

Der nur für Inlandskohle geltende oberrheinische Umschlagstarif, der namentlich für den von In- und Auslandskohle stark umkämpften Absatzmarkt in Süddeutschland von großer Bedeutung ist, ist gelegentlich der neuen Regelung am 1. April 1932 nur außerordentlich gering ermäßigt worden, so daß das Frachtverhältnis des gebrochenen Weges nach Süddeutschland zu dem des unmittelbaren Bahnweges stark zu ungunsten des Bahn-Wasserwegs verschlechtert ist. Die Wasserfrachten auf dem Rhein und den westdeutschen Kanälen haben im Berichtsjahr ihren der Wirtschaftskrise und dem daraus folgenden geringen Angebot von Frachtgütern entsprechenden Tiefstand im allgemeinen beibehalten.

Im Verlaufe der Krise, die im Jahre 1930 einsetzte, wurde die Steinkohlengewinnung in Deutschland im verflossenen Jahr den tiefsten Stand auf; sie war mit 104 740 000 To. aber auch die niedrigste seit Anfang des Jahrhunderts. Gegenüber dem Vorjahr mit 118 640 000 To. betrug der Rückgang 13 900 000 To. oder 11,72 v. H. Der Steinkohlenverbrauch Deutschlands, berechnet aus der Förderung zuzüglich der Einfuhr und abzüglich der Ausfuhr, schrumpfte im vergangenen Jahr weiter um 9 016 000 To. oder 9,7 v. H. auf 83 923 000 To. gegenüber dem Vorjahre ein. Die Gesamtausfuhr ging auf 21 037 792 To. zurück, das sind 2 496 029 To. oder 10,58 v. H. weniger als im Vorjahre.

Umbaumaßnahmen im Erdölkonzern

⊙ **Berlin**, 12. Jan. (Eig. Dtl.) Die ao. GV der Deutschen Petroleum AG genehmigte gegen 410 Stimmen eines Aktionärs den Vertrag, wonach die Rositzer Mineralölraffinerie von der Deutschen Erdölgesellschaft auf die Deutsche Petroleum AG übergeht, sowie den damit im Zusammenhang stehenden Dividendengarantievertrag für die außenstehenden Aktionäre der Deutschen Petroleum AG. Der Vertrag sieht vor, daß die Deutsche Erdöl AG sich gegenüber der Deutschen Petroleum AG, für die Zeit vom 1. Januar 1931 bis 31. Dezember 1940 verpflichtet, den Inhabern der ausstehenden Aktionäre der Depag eine Dividende von jährlich mindestens 4 v. H. zu gewähren, falls die Deutsche Petroleum AG einen geringeren Satz zur Ausschüttung bringt. Wirtschaftlich gesehen bedeutet der Uebergang der Rositzer Mineralölraffinerie auf die Deutsche Petroleum AG die Möglichkeit einer zweckmäßigen Verarbeitung des Rohöls auf dem Gebiet der Gewinnung von Oel aus Braunkohlenteer, ein neuer Wirkungskreis für die Gesellschaft. Auf diese Weise wurden die Bestrebungen auf Erhöhung der heimischen Oelproduktion stark gefördert. Der vereinbarte Kontrakt beträgt 8 Mill. ℳ. Die Uebernahme der Raffinerie erfolgt mit Wirkung vom 1. 1. 1934. Von diesem Tag an gehen Nutzung und Lasten auf die Depag über.

Die Verwaltung teilte noch mit, daß die Gesellschaft im Geschäftsjahr 1933 günstiger abgeschnitten habe als im Vorjahr, eine Dividende werde aber trotzdem nicht zur Ausschüttung gelangen, vielmehr soll den Mehrerträgnis vorgetragen werden.

---

* **Vereinsbank Weinheim.** Das bisherige Vorstandsmitglied Hans Wagner ist nach mehrjähriger Tätigkeit Ende 1933 aus geschieden. Die Geschäftsführung hat das Vorstandsmitglied August Ebert übernommen. Dem Vorstand zugewählt wurde der bisherige Bevollmächtigte Heinrich Trautmann.

* **Wieder unveränderte Dividende der Westminster Bank.** Die Westminster Bank schlägt für das Geschäftsjahr 1933 wieder eine Dividende von 18 v. H. auf die Pfund-Aktien aus. Hiervon sind 9 v. H. bereits als Interimsdividende nach Ablauf des 1. Halbjahres 1933 gezahlt worden. Der Reingewinn des verflossenen Jahres stellt sich auf 1 864 955 Pfr. gegenüber 1 405 172 Pfr. im Vorjahr.

⊙ **Aus dem Konzern der „National" Allgemeine Versicherungs-AG, Stettin.** 12. Jan. (Eig. Dr.) Die GV hat am 31. Dezember 1933 die Erhöhung des AK um 1500 Stck. zu je 600 ℳ beschlossen, die mit 37,5 v. H. einzuzahlen und mit einem Aufgeld von 21,50 ℳ auszugeben sind. Diese Kapitalerhöhung ist von der „National" Allgemeine Versicherungs-AG. bereits vor der Erhöhung 602 600 ℳ.

* **Continentale Gesellschaft für Bank und Industriewerte, Basel.** Die Gesellschaft teilt mit, daß sie einen beträchtlichen Betrag ihrer 6½proz. Obligationen von 1930 zurückkaufen will. Bekanntlich ist während der beiden letzten Jahre bereits eine Verminderung des Obligationenkapitals von 40 auf 18,5 Mill. Schw. Fr. erfolgt. Im Abschluß per 30. Juni 1933 hatte die Gesellschaft mitgeteilt, daß sie die restlichen 50 v. H. der Aktien Serie B, die bei der Gründung von der Oesterreichischen Creditanstalt übernommen worden waren, einberufen werde. Zu einem nicht geringen Teil dürften die jetzt zur Obligationenrückzahlung aufzuwendenden Beträge aus dieser Transaktion herrühren. Die Angebotsfrist für die Obligationsinhaber läuft bis 31. Januar 1934.

* **Verstärkte Belebung bei Bremer Gas.** Die o. GV genehmigte den bekannten Abschluß für 1932/33, auf 8,0 Mill. ℳ AK werden 6 (7) v. H. Dividende verteilt. Aus dem AR sind ausgeschieden D. Schnurbusch-Bremen, Dr. M. Vogelstein-Berlin. Neugewählt wurden zwei Direktoren der Elektrizitäts-AG vorm. W. Lahmeyer u. Co., Frankfurt a. M.: Friedrich Egger und Erdmann. Wie nach Schluß der GV mitgeteilt wurde, hat die gegen Ende des Geschäftsjahres einsetzende Belebung in den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres eine Verstärkung erfahren. In der GV war ein AK von 6 000 000 ℳ vertreten, davon 3,817 Mill. ℳ durch das RVG und 2,0 Mill. ℳ durch Vormeter.

* **Besitzwechsel in Rußiger Chemische Werken.** Aus Wien wird gemeldet: In den Aktien des Vereins für chemische und metallurgische Produktion in Aussig an der Elbe (Rußiger Chemische) ist ein Besitzwechsel erfolgt. Der Generaldirektor der ausländischen Holding-Gesellschaft der Oesterr. Credit-Anstalt, Terdischenko, hat den noch von der Bodenkreditanstalt erworbenen Besitz der Credit-Anstalt an Rußiger Chemische-Aktien an die Zivnostenska Banka (Prag) verkauft. Dem Vernehmen nach umfaßt das Geschäft rund 20 000 Stück Aktien, somit fast 9 v. H. des gesamten AK. Die Zivnostenska Banka, die ihre ehemals überragende Machtstellung innerhalb des Mehrheitskonsortiums des Rußiger Chemischen Vereins durch diese Maßnahme erheblich erweitert, bezahlt für das Paket rund 17 Mill. Kc., d. h. 775 Kc. je Aktie, während die letzten Kurse in Prag zwischen 728 und 780 Kc. schwankten.

⊙ **40 v. H. Umsatzsteigerung bei der Schuhfabrik Lingel,** Erfurt, 12. Jan. (Eig. Dr.) Die Schuhfabrik Lingel AG., die bereits am Ende des Geschäftsjahres 1932/33 auf einen erhöhten Auftragseingang hinweisen konnte, berichtet über eine weitere Vergrößerung des Absatzes um nahezu 30 v. H. über Vorjahreshöhe. Die Arbeiterzahl ist um 120 erhöht worden.

* **Ludwigshafener Walzmühle, Ludwigshafen a. Rh.** Die Herren Dr. Richard Kahn-Sterrett-Mannheim und Justizrat Dr. M. Mayer-Ludwigshafen a. Rh.-Heidelberg sind aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden.

⊙ **Friedrich Rückforth AG, Berlin.** 12. Jan. (Eig. Dr.) Die GV der zum Rückforth-Konzern gehörenden Friedrich Rückforth AG, Berlin, erledigte die Regularien zum 30. Sept. 1933. Der Verlust von 30 211 (14 461) ℳ wird wieder vorgetragen. Im neuen Geschäftsjahr habe sich eine erfreuliche Umsatzsteigerung bemerkbar gemacht. Wenn diese weitere Fortschritte macht, sei zu hoffen, daß die Gesellschaft wieder mit Gewinn arbeite und im Laufe der Zeit den Verlustvortrag tilgen könne.

* **Bayerische Bodenkreditanstalt AG, Nürnberg.** Die heutige GV der Bayerischen Bodenkreditanstalt AG, Nürnberg, erledigte die Regularien und beschloß die Verteilung einer Dividende von wiederum 6 v. H. auf die VA und wieder 12 v. H. auf die StA. Die verbleibenden 59 290 ℳ werden auf neue Rechnung vorgetragen.

Die deutsche Roheisengewinnung

Die Roheisenerzeugung im deutschen Zollgebiet betrug im Dezember 1933 (31 Arbeitstage) 500 931 To. gegen 509 934 Tonnen im Vormonat (30 Arbeitstage). Arbeitstäglich wurden im Dezember durchschnittlich 17 228 To. erblasen, d. h. 1,8 v. H. mehr als im November 1933. Auf Süddeutschland entfallen hiervon 20 881 To. gegenüber 21 157 To. im Monat November 1933.

Im Jahre 1933 (305 Arbeitstage) wurden insgesamt 5 208 709 To. Roheisen erblasen gegen 3 962 341 To. im Vorjahre (296 Arbeitstage). Der durchschnittliche arbeitstägliche Gesamtumfang betrug 14 439 To. gegen 10 745 To. im Jahre 1932, das ist ein arbeitstäglicher Zuwachs um 3695 Tonnen oder um 34,4 v. H. Auf Süddeutschland entfällt eine Jahresproduktion von 207 936 To. gegenüber 180 700 Tonnen im Jahre 1932.

⊙ **Gründung einer Kalisalpelt-Vereinigung,** Berlin, 12. Jan. (Eig. Tel.) Die deutschen Kalisalpelt-Unternehmungen haben zur Regelung des Marktes für Kalisalpelt mit dreijähriger Gültigkeit einer Kalisalpelt-Vereinigung gegründet. An die Stelle zahlreicher Konventionen ist hierdurch eine einheitliche Regelung für das ganze Reichsgebiet getreten. Hinsichtlich der Preise wurde beschlossen, die im Jahre 1933 gültigen Kalisalpelt-Preise unverändert beizubehalten.

⊙ **Einigung in der Textil-Submissionsfrage.** Berlin, 12. Januar. (Eig. Dr.) Zwischen der Fachgruppe Textilindustrie einerseits, dem Reichsverband der Groß- und Mittelbetriebe des deutschen Einzelhandels und dem Reichsverband Großeinkaufsverbände andererseits ist eine Einigung in der Submissionsfrage zustandegekommen.

⊙ **Austausch englischer Kohle gegen französische Grubenhölzer.** Paris, 12. Januar. (Eig. Dr.) In unterrichteten Kreisen wird bestätigt, daß die französische Regierung dem Austausch englischer Kohle gegen französische Grubenhölzer grundsätzlich zugestimmt hat, doch muß die Organisation dieses Austausches noch durchgeführt werden. England soll die zusätzliche Einfuhr von 50 000 Tonnen Kohle nach Frankreich zugebilligt werden, wogegen England eine entsprechende Menge französischer Grubenhölzer entnehmen würde. — Die französisch-englischen Kontingentsverhandlungen scheinen sich nach französischen Informationen günstig zu entwickeln. Es ist damit zu rechnen, daß England ebenso wie die Vereinigten Staaten die Zuteilung der alten Kontingente, also die Aufhebung der zum 1. Januar verfügten Kürzung auf 75 v. H. erreichen wird.

Befriedigende Geschäftslage der Metallwarenindustrie

⊙ **Berlin**, 12. Jan. (Eig. Tel.) Der Reichsbund der deutschen Metallwarenindustrie stellt auf Grund seiner regelmäßigen Umfrage bei den ihm angeschlossenen Firmen fest, daß im Dezember 1933 der Geschäftsgang der Blech und Metall verarbeitenden Industrie, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, als befriedigend zu bezeichnen ist. Die günstig lautenden Berichte überwiegen bei weitem. Einzelne Firmen melden Steigerungen des Auftragseingangs um 10 bis 40 v. H. über Vorjahreshöhe. Im wesentlichen ist das Anhalten des Beschäftigungsstandes auf saisonmäßige Gründe zurückzuführen. Es wird nun besonderer Anstrengungen bedürfen, um das Sinken des Auftragseingangs in mäßigen Grenzen zu halten. Wenn aber die Industrie gemeinsam an die Meisterung des Problems der Ueberwindung der Arbeitslosigkeit herangeht, wird es sicher gelingen, aller etwa eintretenden Schwierigkeiten Herr zu werden.

* **Mannheimer Effektenbörse.** Auf Beschluß des Vorstandes der Mannheimer Wertpapierbörse werden für die Folge jeweils Dienstags und Freitags während der üblichen Börsenzeit im Saale der Effektenbörse Zusammenkünfte von Vertretern der Banken und Bankiers von Mannheim und Ludwigshafen stattfinden. „Sprechtage", die dem Abschluß von Börsengeschäften und dem unmittelbaren Gedankenaustausch über alle Fragen des Geld- und Kapitalmarktes dienen sollen.

Geschäftsstille an den Börsen

Renten anfangs gut gehalten / Aktien nicht einheitlich / Kurse abbröckelnd

Mannheim uneinheitlich

Der Aktienmarkt war heute vernachlässigt und uneinheitlich, während sich für Renten weiter Interesse zeigte. Farben gaben auf 128 nach, Waldhof auf 67¾, gut behauptet blieben Daimler und etwas fester lagen Westeregeln Kali. Für einige Brauereiwerte, wie Eichbaum und Kleinlein, bestand Nachfrage und erhöhter Bedarf, dagegen Ludwigshafener Aktienbrauerei angeboten. Bank- und Versicherungswerte waren ohne Geschäft. Am Rentenmarkt waren Altbesitz und Neubesitz des Reiches gut behauptet. Geldpfandbriefe wenig verändert. Mannheimer Altbesitz blieb gesucht.

Frankfurt uneinheitlich

An der Börse ist es stiller geworden. Die Publikumskäufe haben etwas nachgelassen. Auf der anderen Seite hält die Bankenkundschaft jedoch an ihrem Besitz fest, was allein schon zu einer an sich widerstandsfähigen Tendenz führt. Aktien waren infolge der Geschäftsstille uneinheitlich. Renten gut gehalten, teilweise etwas fester. Die Ausführungen des Staatssekretärs Reinhardt über die Frühjahrsarbeitsschlacht, daneben die Meldungen über Steigerung der Arbeitsengewinnung und des erhöhten Stickstoffverbrauchs u. a. m. gaben der Börse eine Stütze. Altbesitz war um insgesamt ⅛ v. H. befestigt, Neubesitz eine Kleinigkeit freundlicher. Späte Schuldbuchforderungen waren gut behauptet. Das Geschäft in Dollarbonds und umgewechselten Reichsmark-Anleihen hat wesentlich nachgelassen, die Kurse waren unverändert.

Am Aktienmarkt wurden später Koll Westeregeln mit 2⅝ v. H. Kursbesserung festgesetzt, unverändert blieben Reichsbankanteile, Gesfürel und Tietz. Daimler Metzeren waren ⅝ v. H. freundlicher. Stremel eine 1 v. H. schwächer. Im weiteren Verlaufe herrschte weitgehende Geschäftsstille, doch lagen die Kurse am Aktienmarkt ziemlich unverändert. Rheinstahl konnten sich um ¾ v. H. erhöhen. Chade plus 5 ℳ. Die verlorenen Reichsanleihen lagen später gleichfalls merklich ruhiger. Altbesitz ⅝, Neubesitz und späte Schutzbriefe je ¼ v. H. leichter. Der Pfandbriefmarkt hatte bei ziemlich behaupteten Kursen nur kleines Geschäft. Stadtanleihen bröckelten zumeist eine ab. Staats- und Länderanleihen lagen ruhig. Tagesgeld blieb zu 4 v. H. unverändert.

* **Steuergutschein-Notierungen vom 12. Jan.** (Eig. Dr.) Frankfurt und Berlin. Fälligkeit 1934 102,55; 1935 101,12; 1936 99,97; 1937 99,0; 1938 97,6.

Berlin still

Die Börse hat das gleiche Bild wie in den letzten Tagen. Infolge der großen Geschäftsstille hatte auch das Publikum seine Dispositionen eingeschränkt, so daß heute keine nennenswerten Aufträge vorlagen. Lediglich am Rentenmarkt bestand weiterer Anlagebedarf, wenn auch hier nach den vorangegangenen großen Steigerungen gewisse Ermüdungserscheinungen nicht zu verkennen waren. Bei großen Umsätzen konnten Altbesitz auf 98⅝ (bis 98¾) und Neubesitz um 15 Pfg. anziehen. An den übrigen Rentenmärkten waren keine nennenswerten Veränderungen zu konstatieren. Stadtanleihen bröckelten ab. Industrieobligationen 1/8 schwächer; etwas Interesse bestand für Reichsschuldbuchforderungen.

Am Aktienmarkt war die Kursbildung sehr uneinheitlich. Trotzdem war die Grundstimmung unter dem Eindruck der Mitteilungen von Staatssekretär Reinhardt über die bevorstehenden neuen Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit nicht unfreundlich. Durch feste Haltung fielen Auslandswerte auf, in denen man Tauschoperationen gegen Valuta durchführte, d. h., die hier erworbenen Aktien werden im Ausland gegen Valuta verkauft. Chade liegen um 4⅝ ℳ, Rfa gewannen 1⅝.

Im Verlaufe war das Geschäft weiter sehr klein, die Tendenz aber etwas freundlicher, da vereinzelt kleine Publikumskäufe erfolgten. Am Rentenmarkt gingen Altbesitz auf 98,80, waren aber in der zweiten Börsenstunde mit 98⅝ zu hören. Neubesitz verloren 49¾ Pfg. Staatsanleihen waren ¼ bis ⅜ höher. Der Postschatz 9 Pfg. schwächer. Provinzialanleihen befestigten sich um ⅛. Sehr fest lagen USA-Dollaranleihen. Die großen 5 v. H. bei 50proz. Repartierung, die kleinen 5 v. H. bei 30proz. Repartierung. Krupp-Dollar-Anleihe nach mehrtägiger Aussetzung plus 10, Stadtanleihen waren gehalten, Pfandbriefe überwiegend freundlicher.

Am Kassamarkt überwogen die Abschwächungen. Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: 1933er Emission I und II —, 1940er Emission I 99¾, 97,12, Emission II —, 1965er bis 46er 94½, 93¾, Emission II 1945er bis 46er 94½, 93,62, Wiederaufbauanleihe 1965er, 46er und 46er 90,37. Gegen Schluß bröckelten die Kurse infolge des stillen Geschäftes eher wieder ab. Farben schließen ⅝ niedriger als gestern, Rheinstahl verloren ihren Anfangsgewinn, auch Feldmühle waren angeboten, dagegen Engelhardt um 1½ v. H. erholt. Neubesitz gaben weiter auf 98,10 nach.

Berliner Devisen

Diskontsatz: Reichsbank 4, Lombard 5, Privat 3⅞ v. H.

Amtlich in Rm. für	Zins-fuß	Devisen 11.	Devisen 12.	Noten 11. Geld	Noten 11. Brief	Noten 12. Geld	Noten 12. Brief
Kanada 1 Kan. Dollar	7	1,792	0,849	2,957	2,963	2,953	2,963
Kopenhagen 100 Kr.	—	4,193	2,877	2,891	1,891	2,888	2,898
Lissabon 1 Escudo	5,5	3,002	0,8 9	0,811	0,811	0,813	0,813
London 1 Pfund	—	20,963	14,545	14,275	14,305	14,275	14,305
New York 100 Dollar	—	2,486	1,941	1,934	1,938	1,937	1,967
Amsterdam 100 Fl.	3	168,479	13,625	13,591	13,651	13,589	13,649
Athen 100 Drachmen	7½	4,193	3,677	2,618	1,617	2,620	2,630
Brüssel 100 Belga	—	0,502	2,238	2,228	2,228	2,228	2,228
Budapest 100 Pengö	—	4,41	1,269	1,631	1,369	1,631	1,471
Bukarest 100 Lei	8½	168,739	16,138	16,192	16,158	16,192	16,237
Danzig 100 Gulden	7½	5,45	2,209	2,401	2,399	2,401	2,409
Helsingfors 100 finn. M.	8½	56,87	56,27	56,39	56,33	56,41	56,41
Italien 100 Lire	6	2,513	2,689	2,691	2,693	2,693	2,693
Jugoslawien 100 Dinar	8½	73,033	—	—	—	—	—
Kopenhagen 100 Kr.	5	61,72	61,47	61,63	61,47	61,63	61,63
Lissabon 100 Escudo	5½	18,537	6,764	6,74	6,746	6,758	6,758
Madrid 100 Peseten	6	32,094	21,29	22,02	22,03	22,03	22,09
Oslo 100 Kronen	5½	61,00	5,884	5,871	5,881	5,871	5,879
Paris 100 Francs	7	43,09	43,51	41,90	41,91	41,91	41,99
Prag 100 Kronen	5	112,50	62,94	61,28	61,38	61,11	61,31
Reykjavik 100 isl. Kr.	6	63,57	12,45	12,47	12,41	12,47	12,47
Rio de Janeiro 1 Milreis	3	112,50	63,63	63,77	63,53	63,77	63,77
Riga 100 Lats	5½	16,46	16,41	16,43	16,41	16,43	16,43
Schweiz 100 Franken	3	13,034	12,45	12,47	12,45	12,47	12,47
Sofia 100 Leva	8	81,03	81,05	81,21	81,17	81,33	81,33
Spanien 100 Peseten	6	3,053	3,047	3,053	3,047	3,053	3,053
Stockholm 100 Kronen	5	61,03	34,57	34,49	34,51	34,69	34,69
Tallinn 100 Estn. Kr.	3	112,34	70,41	70,57	70,53	70,67	70,67
Wien 100 Schilling	5½	112,50	73,31	73,39	73,21	73,43	73,43
Wien 100 Schilling	5	90,07	47,40	47,50	47,30	47,50	47,30

Pfund und Dollar leicht abgeschwächt

Im internationalen Devisenverkehr machte die Erholung des Dollars geringe Fortschritte. So wurde er aus Amsterdam mit 1,30½ etwas gegen 1,30 am Vortage, aus Zürich mit 3,31 (3,30) und aus London mit 3,03 etwas gemeldet. Das Pfund zeigte demgegenüber mit 16,36 in Zürich und 3,11½ in Amsterdam keine eine Veränderung. Das gleiche gilt von den Goldwährungen sowie von den nordischen Valuten. Die Reichsmark wurde aus London mit 19,73½ gemeldet. Im weiteren Verlaufe waren sowohl das englische Pfund als auch der Dollar leicht abgeschwächt.

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Aktien und Auslandsanleihen in Prozenten bei Stücke-Notierungen in Mark je Stück

Mannheimer Effektenbörse

	11.	12.
6% Bad. St.-A. 27	93,50	93,50
4½% Bad. St.-A. 30	91,—	91,—
4½% Baden 21	91,—	91,—
4% Bad. Staatsrente	86,—	86,—
4% Bayern 14	88,—	88,—
4% Bayern 26	88,—	88,—
4% Bayern 29	88,—	88,—
4% Bayern 30	88,—	88,—
4% Bayern 31	88,—	88,—
4% Bayern 33	88,—	88,—
4% Reichsanl. 27	94,25	94,50
4½% Reichsanl. 29	114,0	114,0
Baden-Badisch Cel.	91,—	87,—
Brauerei Moninger	11,50	11,—
Brauerei Sinzheim	57,50	62,50
Brauerei Ulmen	37,25	37,75
Brauerei Wicküler	47,—	47,—
Brauerei Dyckerhoff	50,—	50,—
Eichbaumbrauerei	69,50	70,—
Engelhorn Union	75,—	76,—
Farbenindustrie	128,7	128,5
TPV Rhein. St.-A.	119,0	120,0
Rheinische Spinn.	87,—	88,—
A. G. Mannheim	100,0	100,0

	11.	12.
Kaufhaus Brown	—,—	—,—
Ludwigsh. Walzm.	74,—	75,—
Mannheimer Mühlen	—,—	75,—
Mühlenwerke	75,—	75,—
Mühlenwerke	104,0	104,0
Mühlenwerke	62,50	62,50
Mühlenwerke	—,—	—,—
Salzgem. Heilbronn	100,0	100,0
Schwartz Storch	81,—	81,—
Stollwerck Werke	30,—	30,—
Süddt. Zucker	102,0	101,0
Vereinsbank Cell.	89,—	89,—
Versicherungen	113,5	118,0
Zellstoff Waldhof	68,50	67,50
Bayerische Bank	132,0	132,0
Brlch. Bk. u. Disc.	58,50	58,50
Pfälz. Hypoth. B.	89,—	89,—
Pfälz. Hypoth. B.	118,0	118,0
Bad. Lokalbahn	98,50	98,50
Mannh. Lagerhaus	80,—	80,—

Frankfurter Börse

Festverzinsliche Werte

	11.	12.
5% Bayern Obligat.	93,75	94,—
5½% Bayern Obligat.	94,40	94,—

Bank-Aktien

	11.	12.
Allg. D. Credit	—,—	45,—
Bayerische Bank	—,—	—,—
Bank f. Brau.	97,—	98,—
Commerz- u. Privatbank	—,—	—,—
Dresdner Bank	69,—	67,7
Frankfurter Bank	49,25	50,—
Frankfurter Hyp. Bk.	74,—	74,—
Frankfurter Hyp. Bk.	97,50	97,50
Hypothekenbank	98,—	98,—
Meininger Bank	1,50	0,—
Pfälzische Bank	42,50	42,50
Reichsbank-Anteile	137,50	137,50
Rhein. Hyp.-Bk.	98,—	98,—
Süddt. Bodenkr.-B.	73,50	75,—
Württemb. Notenbank	98,—	98,—
Allianz Versicherung	—,—	110,0
Mannh. Verl.-G.	30,—	30,—

Transport-Aktien

	11.	12.
Hansa Lloyd	60,—	65,—
Allg. Lokal- u. Kraftv.	94,—	92,50
Deutsche Reichsbahn	110,0	110,0
Lloyd	30,—	27,—
Deutsche Werke	29,50	29,87
Süddeutsche Zucker	37,50	37,50
Süddeutsche Zucker	47,50	47,—

Industrie-Aktien

	11.	12.
Aschaff. Zellstoff	—,—	—,—
Bemberg	71,—	71,—
Brown, Boveri	100,0	100,0
Chem. Werke Byk	—,—	67,5
Conti Linoleum	—,—	60,—
Daimler-Benz	173,0	176,0
Deutsche Erdöl	82,50	83,50
Deutsche Linoleum	—,—	78,—
Dyckerhoff Zement	72,—	72,—
Eisenwerk Gaggenau	—,—	—,—
Felten & Guilleaume	44,50	43,50
Fuchs Waggon	21,—	20,—
Gebr. Fahr	102,0	101,0
Gritzner Kayser	49,—	49,—
Grün & Bilfinger	73,—	73,—
Heyden Chemie	33,5	33,—
Junghans	38,—	37,—
Karlsruher Masch.	—,—	—,—
Kleinlein	100,0	100,0
Knorr Heilbronn	115,0	115,0
Lahmeyer	121,0	121,0
Lederwerke Rothe	80,50	80,50
Licht u. Kraft	130,0	130,0
Mannesmann	38,50	38,50
Mannesmann Röhren	—,—	—,—
Metallgesellschaft	95,—	95,—
Metallgesellschaft	99,50	99,50
Metallgesellschaft	99,50	99,50
Metallgesellschaft	99,50	99,50

Deutscher Inlandtabakbau

Eine Uebersicht über die Ergebnisse der letzten Jahre

Die Bedeutsamkeit des deutschen inländischen Tabakbaues ist in Wort und Schrift schon oft hervorgehoben worden. Nun veröffentlicht die STZ eine interessante Uebersicht über die Inlandsernten von 1924 bis 1932, in der sie folgende Feststellungen trifft.

Jahr	Beschreibung	Durchsch. Gesamtmenge in Doppelzentner	Durchschnittsertrag je ha in Doppelzentner	Gesamtwert in 1000 Rm	Mittlerer Preis je Tz.
1924	leicht	235 242	20	16 834	78
1925	kräftig	100 067	24	10 080	36
1926	mittel	144 105	22	18 686	130
1927	mittel	190 641	27	22 581	118
1928	kräftig	235 647	24	20 178	86
1929	mittel	230 900	24	18 651	81
1930	mittel	219 506	23	24 008	135
1931	leicht	231 808	22	22 298	96
1932	schlecht	282 941	36	32 670	116

Abgesehen von der Tatsache, daß der inländische Tabakmarkt im wesentlichen bestimmt wird von dem Ernteausfall, also von der Qualität der Tabake, spielen bei der richtigen Beurteilung dieser Zahlenzusammenstellung natürlich auch noch die gesetzlichen Momente eine bedeutsame Rolle. Besonders deshalb, da in den letzten Jahren in der deutschen Tabakeigenbauwirtschaft einige grundlegende Aenderungen verfügt worden sind.

Die in Frage kommenden Gesetze sind zunächst das Gesetz zur Aenderung des Tabaksteuergesetzes vom 22. Dezember 1929, das in seinem Artikel IV einen jährlichen Betrag zur Sicherung und Förderung des deutschen Tabakbaues zur Verfügung stellt. Das Gesetz trat am 6. Januar 1930 in Kraft. Das Gesetz war jedoch deshalb von besonderer Bedeutung, weil die Ernte 1929 relativ schlecht war und nur auf Grund des Reichszuschusses von 50 ℳ je Doppelzentner, die dem Verarbeiter gegen Nachweis der Verarbeitung inländischer Tabake gewährt wurden, die Ernte restlos untergebracht werden konnte.

Des weiteren ist von Bedeutung die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930, welche die Kontingentierung des Tabakbaues in Deutschland enthält. Grundlagen zur Feststellung der Kontingentfläche waren die Anbauziffern aus den Jahren 1927/29. Die Ausführungsverordnungen über die Kontingentierung wurden am 28. Februar 1931 erlassen mit Wirkung ab 16. März 1931. In der Zwischenzeit wurde für das Erntejahr 1933 die Anbaufläche um 10 v. H. im Reichsgebiet erhöht, so daß sie heute rund 12 000 Hektar beträgt.

Hand in Hand mit der Kontingentierung des inländischen Anbaus geht in derselben Verordnung des Herrn Reichspräsidenten die im Kapitel III Artikel I, Ziffer 7 ausgesprochene Erhöhung des Zolls auf die Einfuhr ausländischer Rohtabake in Höhe von 80 ℳ auf 180 ℳ. Beide gesetzlichen Maßnahmen haben zum Ziel, den Eigentabakanbau im Deutschen Reich zu schützen, die jährlichen Ernteerträge sicherzustellen. Die endgültige Wertung der gesetzlichen Maßnahmen wird erst mit der Zeit erfolgen können. Soweit die Jahrgänge qualitativ gut sind, ist es leicht, bei auskömmlichen Preisen die Inlandernte abzusetzen.

Schwieriger ist es schon in Zeiten, wo Witterungsunbill die Qualität beeinflussen. Doch wird hier, und das ist das Bestreben des deutschen Tabakbauverbandes und seiner ihm angeschlossenen Länder- und Gemeindeorganisationen, ein Ausgleich dadurch geschaffen werden, daß die einzelnen Tabakpflanzer nur dann weiterhin Tabak pflanzen können und dürfen, wenn sie sich restlos den eigens dazu aufgestellten Anbauvorschriften unterwerfen.

Die im Zuge der Zeit liegende vereinheitlichte Zusammenfassung sämtlicher Tabakpflanzer in der Organisation des deutschen Tabakbauverbandes und seiner Unterorganisationen, bietet die Gewähr dafür, daß diese Anbauvorschriften eingehalten werden. Die eingehaltenen Vorschriften jedoch sind mit Garanten für das jährliche Ernteergebnis. Und so darf man glauben, daß alle Möglichkeiten ausgenützt sind, um den jeweiligen Ernteabsatz des deutschen Tabakanbaues sicherzustellen.

Der nationalsozialistische Staat hat den Bauern große Rechte eingeräumt, hilft dem Bauer vorzugsweise, weil er in ihm den Lebensquell und den Lebenserneuerer des gesamten Volkes sieht. Hier hat aber demgegenüber der Bauer, und in diesem Falle der tabakpflanzende Bauer, der Allgemeinheit gegenüber die Aufgabe, bis zum letzten Augenblick mit Einsetzung aller seiner Kräfte seine Pflicht zu erfüllen. „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Dieser Kernsatz muß die Handlung jedes Bauern bestimmen.

Ruhiges Geschäft am Getreidemarkt

* **Berliner Getreidegroßmarkt vom 12. Januar.** (Eig. Dr.) Während die Preise für Futtermittel sich nach den Rückgängen der letzten Tage im heutigen Getreidehandel als widerstandsfähig erwiesen, hielten die Absatzschwierigkeiten für Brotgetreide an, was mit den schlechten Lager- und Frachtverhältnissen sowie den nur geringen Mehlverkäufen zusammenhängen dürfte. In Hafer hatte sich das Angebot verringert, Unter-Gebote fanden keine Beachtung, gefragt war guter Qualitätshafer, insbesondere an der Küste. Am Gerstenmarkte fanden vereinzelt Deckungskäufe in feinen Braugersten statt. Industriegerste blieb das Angebot zu gegenwärtigen Preisen gering. Roggenscheine etwas freundlicher, sie wurden prompt mit 124,75 und per Febr. Amtlich notiert wurden: Märk. Hafer geschäftslos; dto. mit 125,50 ℳ gehandelt.

Roggen ruhig; Gerste: Brau, feinste neue frei Berlin 185 bis 191 (ab märk. Station 170—182); dto. gute 178—185 (160—170); Sommer, mittl. Art und Güte 165—173 (156 bis 164) ruhig; Märk. Hafer 140—146 (140—146 ruhig; Weizenmehl: Auszugs 31,70—32,70; Backmehl 30,70—31,70; Bäckermehl 28,70—30,70; Vollmehl 0—Grobsg. 29,70—30,70 ruhig; Roggenmehl 21,50—22,50 ruhig; Kleie: Weizen 12,20—12,50; Roggen 10,50—10,80 ruhig; Erbsen: Viktoria 40—45; kl. Speise 32—36; Futter 19—22; Peluschken 17—18; Ackerbohnen 17,50—18; Wicken 15—16,50; Lupinen, blaue 11,50 bis 12,50; dto. gelbe 14—15; Seradella neue 19—22; Leinkuchen 12,60; Erdnußkuchen 10,50; Erdnußkuchenmehl 11; Trockenschnitze 10,30—10,40; Extr. Sojabohnenschrot ab Hamburg 8,50; dto. ab Stettin 9—9,10; Kartoffelflocken 14,40; dto. freie Ware 14,80; allg. Tendenz ruhig. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen gel. Erzeugerpreis W 2 181; W 3 184; W 4 187; Roggen R 2 148; R 3 151 (Handelspreis 153); R 4 155 (155); Hafer März 151.

* **Rotterdamer Getreidekurse vom 12. Jan.** (Eig. Dr.) Anfangs: Weizen (in Hfl. per 100 Kilo) Jan. 3,19; März 3,17½; Mai 3,17¼. — Mais (in Hfl. per Paß 2000 Kilo) Jan. 61,50; März 60,75; Mai 57,50.

* **Liverpooler Getreidekurse vom 12. Jan.** (Eig. Dr.) Anfangs: Weizen (100 lb.) Tendenz stetig: März 4,4⅝ (4,4⅝); Mai 4,5⅝ (4,5¼); Juli 4,6¼ (4,6⅛). — Mitte: Tendenz träge; März 4,4⅝ (4,4⅝); Mai 4,5¼ (4,5⅛); Juli 4,6⅛ (4,6⅛).

* **Magdeburger Zucker-Notierungen vom 11. Jan.** (Eig. Dr.) Jan. 4,20 B 3,80 G; Febr. 4,10 B 3,90 G; März 4,20 B 4,00 G; April 4,20 B 4,10 G; Mai 4,40 B 4,20 G; August 4,70 B 4,50 G; Okt. 4,60 B 4,60 G; Tendenz ruhig. — Gemahl. Melis per Jan. 21,65; Tendenz ruhig; Wetter heiter.

* **Bremer Baumwolle vom 12. Jan.** (Eig. Dr.) Amerik. Universal Stand. Middl. (Schluß) loco 12,16.

* **Liverpooler Baumwollkurse vom 12. Jan.** (Eig. Dr.) Amerik. Universal Stand. Middl. Anfang: Jan. 561; März 555—556; Mai 556; Juli 559—560; Okt. 569; Dez. 567; Jan. (36) 569; März 571; Mai 573—573; Juli 569; Okt. 570; Tagesimport 12 500; Tendenz stetig. — Mitte: Jan. 560; März 564; Mai 566; Juli 567; Okt. 568; Dez. 565; Jan. (36) 567; März 569; Mai 573; Juli 575; Okt. 569; Jan. (37) 570; Loco 567; Tendenz ruhig, stetig.

Berliner Metallbörse vom 12. Januar

	Kupfer bez.	Kupfer Brief	Kupfer Geld	Blei bez.	Blei Brief	Blei Geld	Zink bez.	Zink Brief	Zink Geld
Januar	—,—	41 75	41 50	—,—	15,50	14 75	—,—	19,50	19 —
Februar	—,—	41,50	40 25	—,—	15,50	14 7	—,—	19,75	19,25
März	41,—	41,75	41,50	—,—	15 50	14,75	—,—	20 —	19,50
April	—,—	42 —	41,75	—,—	15,50	15,—	—,—	20 25	19,75
Mai	—,—	42,50	42,—	—,—	15 50	15,—	—,—	20 50	20,—
Juni	—,—	42,75	42,25	—,—	15 75	15 75	—,—	21 —	20,25
Juli	—,—	42,75	42 50	—,—	15,75	15,75	—,—	21,25	20,50
August	—,—	43 —	42,75	—,—	15 75	15,75	—,—	21,50	20,75
Sept.	—,—	43,25	43 —	—,—	16 —	16 —	—,—	21 50	21,—
Oktober	—,—	43,50	43,25	—,—	16 —	16 —	—,—	22,75	21,25
November	—,—	44 —	43 50	—,—	16 —	16 —	—,—	22,—	21,50
Dez.	—,—	44,25	43,75	—,—	16,25	16 25	—,—	22,—	21 50

* **Berliner Metall-Notierungen vom 12. Jan.** (Eig. Dr.) Amtlich: Elektrolytkupfer (wirebars) prompt 48,50 ℳ für 100 Kilo; Raffinadekupfer loco 44—45; Standardkupfer loco 40,90—41; Standard-Blei per Jan. 14,75—15,00; Originalhüttenrohzink ab nordd. Stationen 19,50—20; Originalhüttenaluminium 98—99proz. in Blöcken 160; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164; Banka-, Straits-, Australzinn 314; Reinnickel 98—99proz. 350; Antimon-Regulus 39—41; Silber in Barren etwa 1000 fein per Kilo 39—42.

Londoner Metallbörse vom 12. Januar

Wertpapiere	£ per To.	Metalle	£ per 20 Cwts.	Silber (Pence per Ounce)	
Kurse, Standard 3 Monate	31,7½ 31,8½	Zinn, Standard 3 Monate	227 2 227,3	Silberwaren	—,—
Gesetl. Preis	31,75	Gesetl. Preis	227,0	Barrenkupfer	—,—
Elektrolyt	35,5	Banka	233 2	Platin	—,—
best selected	34,25	Straits	232 0	Goldwaren	—,—
Strong Sheets	—,—	Blei, ausländ.	11,5	Nickel	—,—
Silberwaren	15,50	Zink gewöhnlich	14,50	Weißblech	—,—

Winter im Odenwald

Lilienweiß hat sich aufs Gebirge gelegt. Soweit das erstaunte Auge reicht, breitet sich das Linnen über die samtenen Höhen und die geschwungenen Täler, wie sie dem heimischen Gebirge eigen. Wieder hat der Winter das Gebirge in seinen Bann geschlagen.

Die schlanke Tanne flüstert das süße Geheimnis der starken Kiefer zu, die auch aus der Verwunderung nicht herauskommen kann. Sie gefallen sich in ihrem neuen Kleid, und wenn ein schwacher Wind über die Kämme fegt und sich in einem Talkessel festbeißt, zittern sie vor banger Sorge, ihrer angeborenen Eitelkeit nicht mehr frönen zu können. Wie auf Kommando wenden sie die Köpfe.

Heißa, ist das ein Leben!

Mehr als in glühenden Sommertagen meldet sich Besuch an. Aus den großen Städten der vier Winde setzt des Zuges Schnelligkeit sie an das Gestade des großen Sportrechtecks. Und die kleinen Bähnlein kriechen in den Leib der Berge hinein, wenn der Winter ihnen keinen Possen spielt und die Schienenstränge mit schneeiger Last überdeckt. Viele Sportfreunde schnallen an der „Küste" ihre Hölzer an, und in lustiger Fahrt geht's ins Eiland der Genüsse. Der Schi bürgert sich hier immermehr ein, neue Freunde strömen herzu.

Viele Anfänger müssen Hohn und Spott — doch er läßt sich leicht ertragen! — ihrer Kameraden kosten. So ein Holz sieht ganz ungefährlich aus, wenn es fein-säuberlich im Laden der großen Stadt ausgestellt ist. Doch wehe! Tausend Teufelchen verstecken sich darin, und wenn es seinen Dienst tun soll, macht's mit seinem eigensinnigen Kopf allerlei zu schaffen. Ein wüstes Gewirr zwischen Beinen und Hölzern, aus dem man sich kaum herauszufinden vermag. Mancher nicht wörtlich aufzufassender Fluch durchschneidet die Luft. Die Geduld des Unterrichtenden lenkt ein und hilft durch Wort und Wink weiter. Jaja, Lehrgeld muß überall gezahlt werden! Später, wenn man diese Kunst beherrscht, sind alle Mühen vergessen. Mit Vogelschnelle über die Felder zu fliegen, ist ein erhabenes, stolzes Gefühl. In kurzer Zeit werden weite Strecken durchmessen.

Vortreffliche Rodelbahnen bieten die Abhänge der vielen Kuppen, die in aller Seelenruhe die Weiblein und Männlein in anmutiger Tracht auf ihrem Rücken heruntersausen lassen, wofür sie dann als Entgelt in aller Gemächlichkeit die Höhe wieder erklimmen dürfen.

Die Herbergen und Hütten gewähren gern Unterkunft. Manche durchqueren das Gebirge, das ja nicht allzu großen Umfang hat. Andere bleiben mit ihrem Rodel an einem unterhaltenden Fleck kleben. Frohlaune spinnt durch die Räume. Unter den Klängen einer Jupfgeige rauscht ein Lied, und alles beweist, daß ihm das rechte Sportherz beschert worden ist. Schnurren hüpfen. Schalk wird laut. So entschwinden erinnerungsfrohe Stunden herzerfrischenden Zusammenseins.

Wie blinkende Edelsteine üben die Sportstätten auf der Haut des Gebirges. Jede bemüht sich, etwas Besonderes zu bieten. Absichtlich wollen wir keine nennen, denn ihre Zahl ist groß. Schaut hinein in die Zeitung, und eure Wahl wird auch schwer fallen. Man komme und stürze sich hinein in den Strudel lebenswarmer Sportbetätigung. Auch eine Fußtour vermittelt die mannigfachen Reize, die die hessischen Alpen aufzeigen.

Schneewölkchen schwimmen am klaren Himmel. Der Zuckerhut des Kirchturms schirmt seine schmucken Häuslein wie die besorgte Henne ihre winzigen Küken.

Dort die gerade Rauchfahne einer geschäftigen Eisenbahn. Kälte, bleibe bestehen.

Sonne, halte dich fern, um das reizende Idyll nicht zu stören. . . .

Dr. Karl Wihel-Darmstadt.

Schneeberichte

vom Freitag, den 12. Januar

Schwarzwald:

Altglashütten: leichter Schneefall, — 1 Grad, Schneehöhe 40 Zentimeter, Pulverschnee, Schi sehr gut.

Baiersbronn: bewölkt, — 2 Grad, Schneehöhe 35—40 Zentimeter, Altschnee, verharscht, Schi gut.

Belchen-Wiedener Eck: bewölkt, — 2 Grad, Schneehöhe 35 Zentimeter, Pulverschnee, Schi sehr gut.

Blauen: bewölkt, — 3 Grad, Schneehöhe 25 Zentimeter, Sportmöglichkeit sehr gut.

Breitnau-Steig-Turner: trockener Nebel, — 2 Grad, Schneehöhe 20 Zentimeter, Schi gut.

Bühlerhöhe-Plättig: trockener Nebel, — 4 Grad, Schneehöhe 19 Zentimeter, verharscht, Sportmöglichkeit gut.

Feldberg (Schwarzwald): leichter Schneefall, — 1 Grad, Schneehöhe 40 Zentimeter, Pulverschnee, Schi sehr gut.

Freudenstadt: bewölkt, — 2 Grad, Schneehöhe 25 Zentimeter, Altschnee, Pulverschnee, Schi sehr gut.

Görwihl: heiter, — 4 Grad, Schneehöhe 35 Zentimeter, Pulverschnee, Sportmöglichkeit sehr gut.

Hattingen (Baden): heiter, — 6 Grad, Schneehöhe 17 Zentimeter, Rauhreif, Schi, Rodel und Eislauf gut.

Herrenalb-Dobel: bewölkt, — 4 Grad, Schneehöhe 15 bis 20 Zentimeter, Pappschnee, Schi gut

Hinterzarten: bewölkt, — 3 Grad, Schneehöhe 25 Zentimeter, Pulverschnee, Schi und Eislauf sehr gut.

Hornisgrinde-Mummelsee: bewölkt, 0 Grad, Schneehöhe 40—60 Zentimeter, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut.

Hundseck-Tend-Unterstmatt: bewölkt, 0 Grad, Schneehöhe 35 Zentimeter, Sportmöglichkeit ziemlich gut.

Kaltenbrunn-Hohloh: trockener Nebel, — 2 Grad, Schneehöhe 25 Zentimeter, Schi sehr gut.

Kniebis: bewölkt, + 1 Grad, Schneehöhe 30—40 Zentimeter, Altschnee, Schi gut.

Muggenbrunn-Notschrei: bewölkt, 0 Grad Schneehöhe 30 Zentimeter, Pulverschnee, Schi gut.

Neustadt (Schwarzwald): bewölkt, — 7 Grad, Schneehöhe 15 Zentimeter, Schi, Rodel und Eislauf gut.

Ruhestein: bewölkt, — 1 Grad, Schneehöhe 40—45 Zentimeter, Altschnee, Firn- und Pulverschnee, Schi gut.

Saig-Lenzkirch: bewölkt, — 6 Grad, Schneehöhe 30 Zentimeter, Pulverschnee, Sportmöglichkeit gut.

St. Blasien: bewölkt, — 8 Grad, Schneehöhe 30 Zentimeter in der Höhe, im Tal 16 Zentimeter, Sportmöglichkeit gut.

St. Georgen (Schwarzwald): bewölkt, — 4 Grad, Schneehöhe 18 Zentimeter, Pulverschnee, keinen Neuschnee, Schi gut.

St. Märgen: Schneehöhe 30 Zentimeter, Schi und Rodel sehr gut.

Schauinsland: bewölkt, + 2 Grad, Schneehöhe 30 Zentimeter, Firnschnee, keinen Neuschnee, Schi gut.

Schluchsee-Rothaus: bewölkt, — 2 Grad, Schneehöhe 25 Zentimeter, Pulverschnee, Schi und Rodel gut.

Schönwald-Schonach: bewölkt, + 2 Grad, Schneehöhe 35 Zentimeter, Pulverschnee, Sportmöglichkeit sehr gut.

Titisee: heiter, — 0 Grad, Schneehöhe 20 Zentimeter, Pulverschnee, Schi, Rodel und Eislauf sehr gut.

Todtmoos: heiter, — 3 Grad, Schneehöhe 20 Zentimeter, Pulverschnee, Schi sehr gut.

Todtnau-Schönau: bewölkt, 0 Grad, Schneehöhe 35 Zentimeter, Pulverschnee, Schi gut.

Todtnauberg: bewölkt, 0 Grad, Schneehöhe 25 Zentimeter, Pulverschnee, Schi gut.

Triberg: bewölkt, + 1 Grad, Schneehöhe 35 Zentimeter, Sportmöglichkeit sehr gut.

Odenwald:

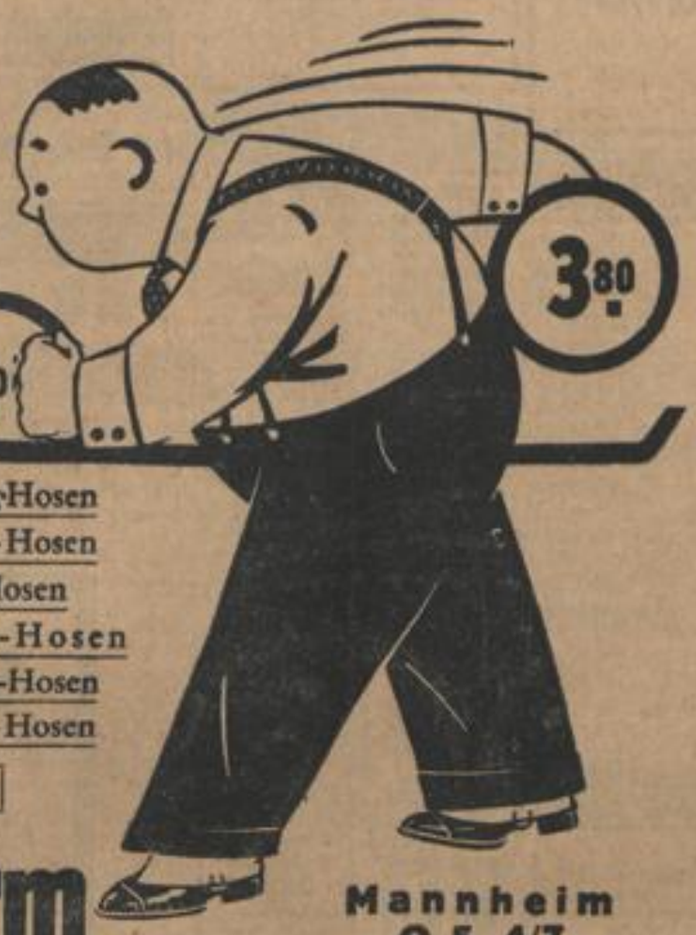
Reisenbuckel: heiter, — 5 Grad, Schneehöhe 20 Zentimeter, Schi und Rodel sehr gut.

Gras-Ellenbach: Schneehöhe 20 Zentimeter, Schi sehr gut.

Preiswerte

Herren-Hosen

12.— 9.50 7.50 5.90



3.80

Tirtey-Hosen
Buxkin-Hosen
Pilot-Hosen
Manchester-Hosen
Cheviot-Hosen
Kammgarn-Hosen

Schwarze Anzug-Hosen
Blaue Anzug-Hosen
Uniform-Hosen
Knaben-Hosen
Breches-Hosen
Golf-Hosen

Sämtliche Herren-Wäsche

Engelhorn & Sturm

Mannheim O 5, 4/7

Bedarfsdeckungsscheine und Bezugsscheine vom Städt. Fürsorgeamt werden in Zahlung genommen.

Verkäufe

Schlafzimmer in poliert und eiche, moderne Formen
Wohnzimmer in all. Größen und Preisen
Tochterzimmer modern (201) in Schleiflack
Küchen natur und in elfenbein
Einzelmöbel kaufen Sie immer gut bei
F. Krämer
nur F 1, 9
Bedarfsdeckungsscheine werden angenommen.

Gelegenheitskauf
Piano
Markenfabrikat, sehr billig abzugeben. 349 Nepp, C 1, 14.

Klein-Schreibmaschinen fabrikneu von M. 125.— an
E. Münster, B 3, 10
Fernsprecher 20604

Gras-Ellenbach i. Odw. im Schnee!
Prächtiger Sonnenschein. Ausgezeichnete Schneeverhältnisse.
Ideales Schigelände!
Billiges Wochenend zu Mk. 4.20, im
„Hotel Siegfriedbrunnen"
15 Minuten von Station Wahlen

Berchtesgaden
u. das Berchtesgadener Land mit Ramsau u. Schellenberg, der Schauplatz d. Deutschen u. Heeres- sowie d. SA- u. SS-Skimeisterschaften v. 7.—12. 2. 34. Auskunft d. Verkehrsamt.

Grandhotel u. Kurhaus — Erstklassiges heilklimatisch. Familienhaus in isolierter Südlage direkt Parkes gelegen. / Zeitgemäß zurückgehende Preise. / Jll. Werbeschriften durch die Leitung.
Pension Berghof Gmundberg, Rhön. — Haus Geiger Tel. 26 / Garagen — Pens. Hohe Warte Tel. 2, Gmd. Rhön.

Hotel und Kurhaus
Goldene Krone St. Märgen
Hochschwarzw. 800—1000 Meter
bietet Ihnen zur Nachsaison bei schönstem Sonnenschein u. 30 cm Schneehöhe zu Mk. 5.50 volle Pension mit fl. Wasser u. Zentral-Heizg.
Tel. 2, Bes. Gerats

Falkau Hochschwarzw. (Feldberggeb.) 1000 m ü. M.
Pension Villa Hosp
neuzeitl. eingerichtet, sonnige Lage. Zentralheiz. Fließ. Wasser a. T., Eis- und Rodelbahn, Skikurse. Fernsprecher Altglashütten Nr. 31.

Wintersportplatz Dobel
Hotel-Pension „SONNE"
Das führende Haus. Zentralheizung, fließendes Wasser, geh. Garagen. — Konditorei-Café. Pension ab ℳ 4.-, Wochenend ab ℳ 4.50.

Saig 1030 m üb. d. M. — ½ Stunde v. Station Titisee
Gasthaus u. Pension Hochfirst
Vorzügl. Unterkunft und Verpflegung. Mäßige Preise. Wunderbares Skigelände u. gute Rodelbahn u. Haus aus herrliche Alpenaussicht. Skilehrer vorhanden. Prosp. durch d. Besitz.: Frau Zimmermann

MARCHIVUM

Um jung zu bleiben

1 2 3

beachten Sie diese 3 Stellen

50jährige Frauen können jetzt leicht wie Dreißigjährige aussehen, indem sie an diesen drei Stellen die verräterischen Falten beseitigen und die Haut straff machen. Prof. Dr. Steinhat von der Wiener Universität hat im „Biocel" ein Mittel zur Verjüngung der Haut gefunden. „Biocel" ist ein aus der Haut junger Tiere gewonnener, hochkonzentrierter Extrakt, der der rosafarbigen Creme Tokalon zugesetzt ist. Durch ihren Gebrauch wird die Ernährung und Verjüngung welker, faltiger Haut wesentlich gefördert. Schlaffe Gesichtsmuskeln werden gestärkt und gefestigt und der Teint gewinnt rasch ein wunderbar frisches, jugendliches Aussehen. Creme Tokalon versagt in keinem Falle. Günstige Wirkung wird garantiert oder das Geld zurück erstattet. B. 424

Gebrüder Reis, Möbelfabrik
Mannheim
gegr. 1868
zeigen in 5 Etagen
Herren-, Speise- u. Schlafzimmer
Preislagen von RM. **500.-** an
Ausstellung und Verkauf nur **M 1, 4**
Aeltestes Möbelhaus am Platze

Familien - Drucksachen
in wenigen Stunden
Druckerei Dr. Haas, R 1, 4-6

Trauerkleidung
Trauerhüte — Trauerschleier
erhalten Sie bei Anruf Nr. 27851 sofort für jede Figur in aller Preislagen zur Auswahl
Fischer-Riegel

Neue Leistungen
in allen Abteilungen
immer wieder billige Preise
Aluminium — Zinkwaren

Milchtöpfe 12 cm -.80, 10 cm -.28	Salatseiher Aluminium, 24 cm -.95	Milchträger Aluminium, 2 Liter 1.35
Kartoffelkocher-Einsatz pass. für alle Töpfe von 14—20 cm 1.35	Schmortöpfe mit Deckel, 16—22 cm 4tlg., Satz 4.75	Schmortöpfe mit Deckel, 16—24 cm 9tlg., Satz 6.50
Kehrschaufel verzinkt, Stück -.35	Eimer verzinkt, 28 cm -.85	Spülwanne verzinkt, 56 cm -.88
Waschkessel verzinkt, II. Wahl 40 cm 2.25	Wanne verzinkt, oval 75 cm 3.75, 65 cm 2.90	Volksbadewanne verzinkt 11.90
Springform Blechboden Stück -.50	Brotkasten lackiert mit farbigen Mustern 1.85	Vogelkäfig mit 4 Scheiben 2.25

Bezugsscheine des Städt. Fürsorgeamtes sowie Bedarfsdeckungsscheine werden angenommen.

WRONKER
DAS DEUTSCHE EINKAUFSHAUS
FÜR ALLE BEDARFSARTIKEL · MANNHEIM

Statt jeder besonderen Anzeige

Am 8. Januar starb nach kurzem aber schweren Leiden mein lieber herzensguter Sohn und Bruder

Hans Schwenzke

im Alter von 31 Lebensjahren.

Mannheim (R 7, 28), den 11. Januar 1934

In tiefer Trauer:
Kelly Schwenzke
Hedwig Ensinger, geb. Schwenzke

Die Einäscherung fand in aller Stille statt.
Von Kondolenzbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Nach kurzem schweren Leiden entschlief sanft unsere unvergleichliche Mutter, Frau

Hedwig Sohn geb. Bock

Mannheim-Feudenheim, Berlin-Wilmersdorf, im Januar 1934

Herbert Sohn
Theodora Hornung-Sohn
Norbert Hornung

Die Einäscherung hat auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille stattgefunden. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Jeder kennt es..
Jeder braucht es
Jeder kauft es..
Das Kleine Kursbuch für Baden, Pfalz und Hessen
Vorrätig zu haben. 50 Pfg.

Automarkt

Fast neuer **DKW-Wagen** 2sitzig, heuerfrei, umständehalber zu verkaufen. Näh. Tel. 424[illegible].

Leihwagen für Herrenfahrer Neuw. 1,1 Ltr. Opel-Lim. v. 12 ℳ p. km, neuw. 13/40 Ford-Lim. und ord. Wagen bill. Für Dauerfahrer Rabatt. Wagen werd. angel. u. abgeholt. Fernsprecher 489 31.

OPEL
Die neue 1,3 Liter Cabrio-Limousine RM. 1390.-, schon eingetroffen
Außerdem sofort lieferbar:
1,3 Ltr. Limousine RM. 1080.-, 1,3 Liter Spezial-Limousine RM. 1280.-
Wenden Sie sich bitte wegen unverbindlicher Besichtigung und Probefahrt an:
Opel-Verkaufsstelle
Ludwigshafen a/Rhein
Kaiser-Wilhelmstraße 7, Tel. [illegible]
Opel-Großhändler für Mannheim und Ludwigshafen

Offene Stellen

Tücht. Werber f. neue nationalsoz. Zeitschrift bei höchsten Provisionssätzen sofort gesucht. Einarbeiten erfolgt. Vorzustellen Samstag v. 15-17 u. Sonntag v. 10-12 Uhr: Hantzstraße 23, 3. Et. 430

Manufakturwaren
In größerem Orte der Vorderpfalz findet leistungsfähiges erstes Geschäft gesicherte **Existenz**
Angebote unter O Q 183 an die Geschäftsstelle. *233

Braves, fleißiges **Mädchen** mit gut. Zeugn., welches in allen Hausarbeit erfahren, Gelegt. hat, sowie ältere, tüchtige Putzfrau für Stundenarbeit gesucht. Angebote unter S O Nr. 261 an die Geschäftsst. 247

für Buchhandlg. **tüchtige junge Dame gesucht.** Kenntn. i. Stenographie, Schreibmaschine u. Buchhaltung erforderl. Ausführl. Angebote unter S O Nr. 261 an die Geschäftsst. 247

Vermietungen

Sonnige 6-Zimmer-Wohnung mit Zubehör zum 1. 4. 34 zu verm. Bedenker, Charlottenstraße 5. *278

Richard Wagnerstraße 1 (Ecke Friedr.-Karl-Straße), 4. St., 6-Zimmer-Wohnung mit all. Zubehör, auf 1. April, evtl. früher zu vermiet. Blick auf Friedrichsplatz, Gemütl. Zimmer Sonnenseite. Besichtigung 11—12 vorm. und 3—5 nachm. Näh. bei B. Dick. *257

M 2, 9 am Kaufhaus, große sonnige **5-Z.-Wohnung** per 1. 4. billig zu verm. Näh. Laden daselbst

Isolierwohnung empfehle *259 **gut möbliert. Zimmer** Bad, bei guten Mietpreisen. **A 2, 3, 1 Tr. r.**

Schöne 4-Zimmer-Wohnung mit Küche, Bad und Speisekammer zum 1. 4. zu vermieten (2. Stock). Meerfeldstraße Nr. 48. Näheres: R. Jung, Windeckstraße 22. *[illegible]

1 J. 9.-, 20.-, 23.-, 27.-, 2 J. 8.-, 29.-, 32.-, 40.- Bis Nachw. Schäfer, T 6, 11.

Schön möbl. **Zimmer** preiswert zu verm. Breitest. 1, 13, 1 Tel. 21294

Mietgesuche

Moderne **4-Zimmerwohnung** in guter Lage, mit Zubehör, per sofort gesucht. Zuschriften unter S S 185 an die Geschäftsstelle d. Bl.

4-Zimmer-Wohnung zum 1. 4. 34, in guter Lage, mit Heizung — Sindersbof, Luisenpark bevorzugt — gesucht. Preisangeb. unter O M 76 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 412

3- oder 4-Zimmer-Wohnung mit Mansarde, auch Dachst., Nähe Schloß, Bahnh. od. Weststadt, zum 1. April gesucht. Zuschr. mit Preis unter S R 184 an die Geschäftsst. oder Fernsprecher 328 90. 406

Kleines Kaffee zu mies. gesuche. Angeb. u. O T Nr. 69 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *[illegible]

Kaufmann sucht **möbl. Zimmer** in der Oststadt. Zuschrift unter O U 64 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *[illegible]

Mietgesuche

Fabrikhalle oder Saal f. sperrl. Zwecke zu mied. gesucht. — Angebote unter O S 62 an d. Geschäftsstelle d. Blattes erbeten. *[illegible]

Berufst. Herr sucht sofort oder zum 1. 2. möbl. Zimmer in nur gt. Hause und bes. Wohnlage (S. Stadtzentrum-Bahnhof od. Oststadt m. Zentralheiz., fließ. Wasser, Frühstück u. Bedienung. — Angeb. tr. Preis unt. S N 180 an d. Geschäftsstelle d. Blatt. erbet.

Berufst. Dame sucht **möbliertes ZIMMER** möbl. m. Zentr.-Heizung. Ausführliche Angeb. mit Preis unter O L 55 an die Geschäft. d. Blatt.

Behagl. möbliert. **Zimmer** m. 2 Bett., von ruh. Ehep., Nähe Wasserturm, gesucht. Angeb. u. O W Nr. 66 an die Geschäft. *[illegible]

Verkäufe

Einrichtung best. aus Theke, Regal mit Schubladen, Regal mit Fächern, für Lebensmittelgeschäft geeign., günst. zu verk. G 7, 28, im Hof. 401

Büromöbel Büromaschinen Jos. Arzt N 3, 7

Verkäufe

Lampen Jäger D 3, 4. Radfahrschule geschlossen
Fahrräder fabrikneu, i. allen Ausführungen, sowie *[illegible]
einige gebrauchte billig abzugeben. **Doppler, K 3, 2**

Möbel Küchen Schlafzimm. Einzelmöbel Polsterwaren eig. Anfertigung, gut und preiswert auch auf Ehestandsdarl. u. s. w. Bedarfsdeckungsscheine bei 845 **Christ. Berg** Dammstraße 147

Verschiedene Möbel aufgrunds. wie Schränke, kompl. Betten, Nachttische, Waschkommode, Tische etc., zu verkauf. Zu erfragen bei Mayer, N 4, 15b r. Stod. *[illegible]

Kleiderschrank 2tür., zu verkaufen. Angebote unter O V 67 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *[illegible]

Hypotheken

50 000 Mk. erststell. a. Hypotheksobjekt zu sehr günstigen Bedingungen zu vergeben. *971 Anfragen unter O K 54 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *971

Heiraten

Fräulein, 30 J. alt, wünscht, da es ihr an Gelegenheit fehlt, einen solid. Herrn kennen zu lernen, Heirat später. Gütige Zuschr. unter O H 40 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *[illegible]

Nähmaschine Pfaff, u. Spiegel für Modist., oder Schneiderin geeignet, zu verkf. Mayer, N 4 Nr. 15b, II. *[illegible]

Immobilien

Villenhaus 2 Wohnungen von 4 - 5 Zim. **Oststadt** Eingabe bei mögl. Anzahl. **zu verkaufen.** Immob.-Büro **Levi & Sohn** P 7, 15 Tel. 203 95/96 Gegr. 1888

Sonntag, den 14. Januar, vorm. 8.30 Uhr ab Paradeplatz in geheiztem **Autobus** nach **Hammelbach-Tromm** Fahrpreis Hin u. zurück **2.60** Kartenverkauf b. Samstag abend. **Mannh. Omnibus Verk. G. m. b. H.** D 4, 5. Tel. 31420.

Pschorrbräu am Universum **Kappenabend** Samstag, den 13. Jan. 1934 Verlängerung

Masken Bill. an perfekt. u. an verfl. Bild. S 6, 21, Hinz. *[illegible]

Café Odeon am Tattersall Tel. 449594 Heute und Samstag: **Verlängerung** Eigene Konditorei - Tägl. Künstlerkonzert

Fahrräder Reparatur 33.75 Reifen-Decke 1.75 2 Jahre Garant. 37.50 Reifen-Garn. 38.75 J. L. Hoffmann Mannheim

Städt. Planetarium
Montag, den 15. Januar, 20½ Uhr
5. Vortrag der Reihe „Die Physik in der modernen Technik" mit Experimenten und Filmvorführung. Professor Sigmund Prörner spricht über: **„Die Technik der Erdölgewinnung"**
Einzelkarten RM. -.50, Schüler RM. -.25, Ermäßigungen RM. -.10

Unsere Spezialität:
Werbekräftige Druckschriften in Massenauflagen, illustrierte Prospekte, Kataloge und sonstige von Handel, Industrie und Gewerbe benötigten graph. Erzeugnisse in wirklich neuzeitlicher Aufmachung
Druckerei Dr. Haas
Neue Mannheimer Zeitung — Mannheim R 1, 4-6

MARCHIVUM